

Wöchentlich 65 Pf., monatlich 2,00 RM.
Im voraus zahlbar. Postbezugs 4,33 RM.
einschließlich 60 Pf. Postgebühren und
72 Pf. Post-Telegraphengebühren. Ausland-
abonnement 6.— RM. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags
zwei- bis dreimal, Sonntags und Feiertagen
einmal, die Abendausgaben für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“. Illustrierte Beilagen: „Woll
und Zeit“ und „Kinderfreund“, „Frauen-
stimme“ „Tehsil“, „Bild in
die Zukunft“, „Jugend-Vorwärts“
und „Stichtellege“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Komposition
des „Vorwärts“ ist eine
Kleinanzeigen das ein-
seitige Wort des „Vorwärts“
jedes weitere Wort
12 Pfennig. Stellengeluche das erste
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort
10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben
ablen für zwei Worte. Arbeitsmarkt
Seite 60 Pfennig. Familienangelegenheiten
40 Pfennig. Wagnisgemachte im „Vorwärts“
erschöpfen hinterstrich 2 wochentags
vom 8. bis 17. Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Verlagsredaktion: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 238. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Wallstr. 65. Dr. H. u. Disc.-Ges., Depositionskasse, Jerusalemstr. 65/66.

Baugoins Programm.

Das Entstehen der Heimwehrregierung.

Wien, 2. Oktober.

Bundeskanzler Baugoin skizzierte in einer Unterredung mit einem Vertreter des „N. W. Journal“ sein Programm dahin, daß er vor allem daran arbeite, alle vaterlandsliebenden Kreise im Kampf gegen den Marxismus zu sammeln. Während des Wahlkampfes werde die Regierung darauf achten, daß die Ruhe und die Ordnung nirgends gestört und das Vertrauen des Auslandes zu Oesterreich bestärkt werde. Der Bundeskanzler heiße jeden in seinem Kampfe willkommen und achte jeden, der in Glaubensstreue und Heimatliebe ihm zur Seite stehe.

Der Tiroler Landesführer der Heimwehr Dr. Steidle sagt in einem Aufsatz, mit dem Eintritt der Heimwehr in die Regierung habe die Heimwehr zum erstenmal gemäß ihrem Programm einen Teil der Staatsgewalt in ihre Hände gebracht.

Ministerium der Heimwehren.

Wien, 2. Oktober (Eigenbericht).

Wenn man die Ernennung des Ministeriums Baugoin und die Aufnahme der zwei Heimwehrführer in das christlich-sozialen Minderheitskabinet verstehen will, muß man bis auf den Rücktritt Seipels, zwei Tage nach Ostern 1929, zurückgehen. Man verstand damals nicht, warum Seipel auf einmal die Pläne ins Korn geworfen haben und von der Politik geflohen sein sollte. In Wirklichkeit war er nur deshalb zurückgetreten, um seine Pläne leichter denn als Bundeskanzler betreiben zu können. Als er von der Mittelmeerreise nach seinem Rücktritt zurückkam, sagte er selbst, er sei weggefahren, um „in seiner Abwesenheit sein politisches Konzept durch die Arbeit anderer vollenden zu lassen“.

Während die Heimwehrführer den „Marsch nach Wien“, die Eroberung Wiens „mit der Waffe in der Faust“ ankündigten, intrigierten Seipels Beauftragte gegen die Lösung der Krise. Es dauerte einen vollen Monat, ehe man einen Bundeskanzler fand und weitere drei Wochen, ehe dieser seine Regierung fertig brachte. Der neue Bundeskanzler war der Großindustrielle Streeruwitz vom gemäßigten Flügel der Christlich-Sozialen. Die Seipel-Clique zwang ihm aber als Heeresminister Herrn Baugoin auf, den derzeitigen Kanzler, mit dem von der „Reichspost“, dem christlich-sozialen Zentralorgan, offen ausgesprochenen Argument, daß „nur Baugoins Wiederwahl der neuen Regierung das Vertrauen jener Kreise wiedergewinnen könne, deren Glaube an das Parlament und den Parlamentarismus, ja vielfach selbst an die Demokratie erschütterter sei. Hier haben wir also das Programm Baugoins mit dem der Heimwehr offen identifiziert.

Um diese Zeit klagte Seipel in einem Vortrag zu Tübingen über die Uebel der „Parteiherrschaft“ und darüber, daß die Abgeordneten „unter dem Einfluß der hinter ihnen stehenden Wähler bleiben“.

Es kam dann der Sommer der Heimwehraufmärsche, wobei sich Seipel immer offener an ihre Seite stellte. Dann kam der Zusammenbruch der Bodenkreditanstalt und dann die Regierung Schober, um die weiteren Zusammenbrüche aufzuhalten. Unter dem Eindruck dieses Krachs flaute die Heimwehrbewegung etwas ab. Aber im verfloffenen Frühjahr begannen die Aufmärsche wieder und am 18. Mai ließ Steidle, der Heimwehrführer und christlich-soziale Bundesrat, seine Mannen in Korneuburg das Gelöbnis auf den Faschismus ablegen. Starhemberg war in Kronenburg nicht erschienen, aber er beistete sich zu erklären, daß ihm das Vorgehen Steidles noch zu wenig radikal sei. Unter dem Einfluß Seipels beschließt die christlich-soziale Fraktion am 4. Juni, daß der Korneuburger Eid, den auch christlich-soziale Mandatsträger geleistet hatten, mit den Grundsätzen der christlich-sozialen Partei vereinbart sei.

Im April hatte Seipel, um die wiederstrebenden Elemente der Partei zum Gehorsam zurückzuführen, seine Obmannsstelle niedergelegt und war nach Deutschland abgereist. Sein Rücktritt wurde zwar mit seiner geschwächten Gesundheit begründet, aber seine Getreuen verraten, daß auch politische Gründe mitspielten. Einstimmig bittet ihn der Klub, zurückzukehren. Wenige Stunden nach diesem Beschluß hält er in Eibfeld eine Rede, in der er es als Irrtum erklärt, Demokratie und Republik zu verwechseln oder gar Demokratie mit Parlamentarismus! Nun überläßt er die Obmannsstelle seinem getreuen Knappen Baugoin, mit dem zusammen er den gemäßigten Flügel seiner Partei immer mehr zurückdrängt, bis er es schließlich wagen kann, offen das Bündnis mit der Heimwehr zu verkünden. Aber auch da sucht er sich ein Alibi, und während Baugoin in seinem Auszug das Messer schärft, um Schober abzuschlachten, unternimmt er eine Vortragsreise nach Norwegen!

Aber Baugoin hat in der Abwesenheit des Meisters die Karten zu sehr aufgedeckt, so daß die Koalitionsgenossen nicht mehr mitkönnen. Vergeblich sucht Seipel nochmals mit der antimarginalistischen Parole die alte Front wieder herzustellen. Da ihm das nicht gelingt, muß er — vorzeitig — die Regierung mit der Heimwehr bilden. Immer hat er darauf hingearbeitet und hat planmäßig die Stimmung im Bürgerium in diesem Sinne beeinflusst. Die antimarginalistische Front aller bürgerlichen Parteien einschließlich der Heimwehren hat er in seinem letzten Interview auf der Fahrt nach Wien als sein Ziel hingestellt. Statt dessen hat er den Bürgerblock zerfallen und muß mit den Heimwehrführern allein eine Minderheitsregierung bilden, die es nicht einmal wagen kann, vor das Parlament zu treten, weil sie sofort gestürzt würde. Das ist der wahre Grund, warum die Regierung das Parlament auflöst. Nicht aus Stärke, sondern aus Schwäche ist diese antiparlamentarische Geste gemacht worden.

Dabei scheint es, daß die Aufnahme der Heimwehr in das Kabinet ihm nicht einmal deren ganze Kraft zuführt, daß vielmehr in der Heimwehr selbst der Widerstand dagegen, daß die Heimwehr aus einer überpartei-

lichen, alle reaktionären Kräfte des Bürgertums zusammenfassenden Organisation zu einer Parteigarde der Christlich-Sozialen gemacht werden soll, nicht nur gegen die Sozialdemokraten, sondern auch gegen die bürgerlichen, nicht minder antimarginalistischen, nicht minder antisozialistischen Parteien, die Kraft der Heimwehr und ihrer Verbündeten schwächer wird.

Die Sozialdemokratie aber, die sich stark genug fühlte, es mit dem geeinigten Bürgerblock aufzunehmen, geht um so zuversichtlicher in den Kampf gegen den einen Teil des Bürgerblocks, der sich überaus durch sein Bündnis mit den faschistischen Feinden der Demokratie kompromittiert hat!

Strafella Generaldirektor der Bundesbahn.

Wien, 2. Oktober.

Die Ernennung Dr. Strafella zum Generaldirektor der Bundesbahnen durch deren Präsidenten Dollfuß ist heute abend von der Regierung bestätigt worden. Zugleich erfolgte die Befegung der am 30. September freigebliebenen Direktorenposten.

Konfiszierter Heimwehrplan.

Wien, 2. Oktober. (Eigenbericht.)

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ist heute konfisziert worden wegen Wiedergabe eines Berichtes der „Frankfurter Zeitung“, wonach im Fall eines sozialdemokratischen Wahlsieges ein Heimwehrdirektorium mit Diktaturgewalt dem Lande aufgezwingen werden würde.

Landbund beantragt Mißtrauen.

Wien, 2. Oktober. (Eigenbericht.)

Heute ist der ständige Unterausschuß des Hauptauschusses zumkommenheitelien, um mit der Regierung zusammen den Wahltag zu bestimmen. Die Regierungsparteien beantragten, den 9. November als Wahltag zu bestimmen. Der Landbündler Jangl beantragte, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen, weil sie den Nationalrat aufgelöst hat, ohne ihm Gelegenheit zu geben, über ein Vertrauensvotum abzustimmen; nur mit diesem Vorbehalt solle man den 9. November als Wahltag bestimmen. Da der Präsident diesen Antrag nicht zur Abstimmung bringen will, beantragte Dr. Bauer leicht, festzustellen, daß das Vorgehen der Regierung dem Geiste der Bundesverfassung widerspreche und den Bundespräsidenten zu ersuchen, die Regierung des Amtes zu entheben. Es entspann sich über diese Anträge eine lange Debatte. Schließlich erklärte der Präsident, daß er beide Anträge nicht zur Abstimmung bringe. Es würde dann der Antrag, den Termin der Wahlen für den 9. November festzusetzen, angenommen.

Poincaré vor den Toren!

Lardieu soll einverstanden sein.

Paris, 2. Oktober. (Eigenbericht.)

Bei dem „Verschwörer-Frühstück“ zwischen Lardieu, Maginot und Poincaré in Bor-De-Duc scheint, wie allmählich aus den offiziellen Kreisen durchsickert, der ehemalige Ministerpräsident Poincaré seinen Wiedereintritt in die politische Arena und in die Regierung endgültig durchgesehen zu haben. Man erinnert sich, daß im Frühjahr dieses Jahres, nach dem Sturz des kurzlebigen Vintstabinets Chaumemps, der Präsident der Republik bereits Poincaré mit der Regierungsbildung beauftragen wollte. Poincaré hatte das mit Rücksicht auf seine noch nicht vollständige Genesung abgelehnt, hatte jedoch durchblicken lassen, daß er nur auf seine Genesung warte, um erneut die Zügel der Regierung zu ergreifen. In allen politischen Kreisen Frankreichs ist man der Ansicht, daß

Poincaré sofort nach der Wiedereröffnung des Parlaments seinen Statthalter abzulösen gesonnen sei.

Lardieu selbst, der sich nicht mehr allzu stark fühlte, dürfte dieser Wunsch Poincarés nicht gerade unangenehm sein. Man behauptet, daß er sich ohne Schwierigkeiten gebeugt habe unter der Bedingung, daß ihm selbst die Leitung des Innenministeriums verbleibe. Man will sogar wissen, daß Lardieu gar nicht mehr den

Zusammentritt des Parlaments abwarten wird, um zu demissionieren, sondern daß er bei irgendeiner erzwungenen Gelegenheit schon vorher seinen Rücktritt freiwillig ankündigt werde. Den Anlaß dazu könnte ihm vielleicht die Demission des Luftfahrtministers Laurent-Eynac bieten, der es entgegen seinen früheren Leistungen nicht verstanden hat, das französische Flugwesen wieder zu reorganisieren. Endlich glaubt man in politischen Kreisen sogar schon ankündigt zu können, daß Poincaré eine Regierung der Großen Koalition mit Einschluß der Radikalen bilden will, daß er also versüßen werde, jene „Nationale Union“ wieder herzustellen, wie sie eifrig vor dem Kongreß von Angers bestanden hatte.

Außenpolitischer Frontwechsel?

Paris, 2. Oktober. (Eigenbericht.)

Die scharfe Tonart, die Briand bei seiner letzten Rede in Gené gegenüber Deutschland angeschlagen hat, scheint, wenn man gewissen Gerüchten in den französischen diplomatischen Kreisen Glauben schenken darf, eine

bedeutungsvolle Schwentung in der französischen Außenpolitik vorzubereiten. Frankreich soll danach nichts Geringeres beabsichtigen, als den durch den Hitler-Sieg in Deutschland erschwertem

Reichsbanner marschiert Sonntagnachmittag 4 Uhr im Lustgarten

Beg der deutsch-französischen Verständigung
anzugehen, um dafür bei Italien Rückendeckung zu suchen.

Wie wir schon vor einigen Tagen meldeten, sind trotz des Abbruchs der französisch-italienischen Flottenverhandlungen in Genf die in Paris geführten Besprechungen über die Aufnahme einer großen italienischen Anleihe in Frankreich in Gang geblieben. Auch die römischen Verhandlungen über die italienischen Kolonialforderungen sind fortgesetzt worden. Am Donnerstag kündigt der „Petit Parisien“ in einer offensichtlich offiziös inspirierten Auslassung an, daß alle diese getrennten Verhandlungen zu einer einzigen großen Aussprache vereinigt werden sollen. Gleichzeitig aber bereitet das Blatt die französische öffentliche Meinung schon auf die

Auflegung einer italienischen Anleihe am Pariser Markte

vor. Diese Operation, die nach den jahrelangen, manchmal recht hitzigen Polemiken, für den kleinen Mann in Frankreich einigermaßen überraschend kommen muß, wird dadurch schmaler gemacht, daß man von der Möglichkeit einer intensiven wirtschaftlichen und industriellen Zusammenarbeit zwischen den beiden „lateinischen SchwesterNationen“ in den Tönen der schönsten Propaganda spricht. Die beiden Länder könnten sich wirtschaftlich aufs vorzüglichste ergänzen, meint der „Petit Parisien“, sowohl hinsichtlich des Rohstoffaustausches als auch hinsichtlich gemeinsamer Exportmärkte.

So kann sich also Herr Hitler schmeicheln, mit seinen außenpolitischen Ideen zunächst einmal die Geschäfte seines großen Vorbildes Mussolini besorgt zu haben. Das deutsche Volk wird lange warten können, bis Mussolini wieder von der „Revision der Friedensverträge“ sprechen wird, sobald er seine französische Anleihe in der Tasche und die geforderten Konzessionen in Tunis in sicherer Aussicht hat.

Eine Verhöhnung des Volkes.

Das Sparprogramm der Kommunisten.

Die Regierung Brüning hat ein Finanzprogramm aufgestellt, das eine einseitige Belastung der arbeitenden Klassen bedeutet. Die kommunistische Partei legt dem ein eigenes Programm entgegen, und das sieht so aus:

	im Jahre
Sofortige Einstellung der Zahlungen des Young-Planes	2000 Millionen
Streichung der Ausgaben für die Reichswehr	750 Millionen
Streichung der Bürgerkriegsausgaben für die Polizei	600 Millionen
Sondersteuer auf Millionäre (20 Proz.)	1800 Millionen
Besteuerung der Dividenden (20 Proz.)	320 Millionen
Sondersteuer auf Aufsichtsratsmitgliedern (20 Proz.)	200 Millionen
Sondersteuer auf die großen Einkommen über 50 000 Mark (20 Proz.)	380 Millionen
Streichung aller Subventionen	500 Millionen
Eingehung aller hohen Gehälter der Beamten, Angestellten in öffentlichen Stellen (über 8000 M.) und der Riefpensionen (über 6000 M.)	200 Millionen
Streichung der Ausgaben für die Kirche, Jenzur, Leno, Schlichtungswesen	300 Millionen
Insgesamt:	7150 Millionen

Dies Programm ist eine Schamlosigkeit. Es dokumentiert den Willen seiner Verfasser, der notleidenden Arbeiterschaft und den Erwerbslosen nicht zu helfen, es zeigt zugleich, daß die Verfasser die Leser ihrer Presse für politische Dummköpfe halten müssen.

Warum nicht gleich das folgende Sparprogramm: da wir Gegner des Staates sind, beantragen wir Streichung des gesamten Etats und sparen 12 Milliarden?

Sofortige Einstellung der Young-Zahlungen würde dem deutschen Volke weit mehr kosten, als die sagenhaften 7,15 Milliarden, die dies glänzende Programm erspart.

Den Reichswehrleuten und Polizeibeamten sollen glatt alle Einkünfte gestrichen werden — den Millionären aber bleiben 80 Proz. Welche Schonung für die Millionäre!

Wie macht man es, die Leute von der bewaffneten Macht samt und sonders hinauszurufen?

Über wozu ins einzelne gehen!

Ruth Fischer höhnte einst über die kommunistischen Funktionäre: und wenn wir die Parole „Regierung des Mondes“ ausgeben würden, sie würden ihr folgen.

Dies Sparprogramm der Kommunisten — es ist das Programm der Regierung des Mondes!

Brünings Besprechungen.

Nur informatorischer Charakter.

Reichstanzler Dr. Brüning empfing im Laufe des Donnerstagsvormittags zunächst die Vertreter der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes Reichsminister Dr. Bredt und Reichstagsabgeordneten Drazlich. Dem folgte eine Unterredung mit den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Reichstagsabgeordneten Wels und Müller. Anschließend daran empfing der Reichstanzler im Beisein des Reichsministers Schiele die Abgeordneten Graf Westarp und v. Vindeiner-Wildau. Für die Landvolkpartei erschienen die Abgeordneten Gercke und der neue Fraktionsvorsitzende Döbrich, für die Staatspartei die Abgeordneten Meyer und Weber. Die Empfänge galt, wie alle übrigen und nachfolgenden, der Orientierung der Parteiführer über das Regierungsprogramm, zu dem outhenisch erst die Fraktionen werden Stellung nehmen können.

Eine böswillige Verleumdung.

Bürgerliche Erfindungen über Hilderding.

Durch die bürgerliche Presse geht die Nachricht, Genosse Hilderding sei „sicherem Vernehmen nach kürzlich in den Aufsichtsrat der Zigarettenfabrik Roemtsma G. m. b. H. berufen worden“. Diese Behauptung ist unwahr. Genosse Hilderding ist weder in den Aufsichtsrat der Roemtsma G. m. b. H. eingetreten, noch hat sein Eintritt in den Aufsichtsrat dieser Firma jemals auch nur zur Diskussion gestanden. Der Genosse Hilderding steht weder zu der Firma Roemtsma noch zu irgendeiner anderen Unternehmung der Zigarettenindustrie in Beziehung. Die Nachricht der bürgerlichen Presse ist daher eine böswillige Verleumdung.

Der bisherige deutsche Botschafter Dr. Stamer hat am Donnerstag London verlassen. Außenminister Henderson sowie der englische König liehen sich an der Abfahrtsstelle persönlich verabschiedet.

Industrie und Brüning-Programm

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat sein Wort dazu gesprochen

Am 30. September wurde das Wirtschafts- und Finanzprogramm der Reichsregierung bekanntgegeben. Nicht lange vorher waren „Wirtschaftsführer“ von den federführenden Ministern und vom Kanzler empfangen worden. Jetzt erfährt man, daß am 18. und 19. September der Reichsverband der deutschen Industrie Präsidial-, Vorstands- und Hauptausschusssitzungen hatte und daß die dabei zum Ausdruck gebrachten — der Reichsregierung von den empfangenen Wirtschaftsführern übermittelten — Anschauungen ganz überraschend viel mit den Tendenzen des Wirtschafts- und Finanzprogramms der Reichsregierung gemein haben.

Auf das schärfste wurde gegen die neuere Kartellpolitik der Reichsregierung Stellung genommen.

Die schon durch die Rotverordnung gegen die Kartelle hervorgerufene Rechtsunsicherheit und Untergrabung der Vertragsdisziplin seien durch die Ausführungsverordnung noch gesteigert worden. Es wurde mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Regierung

Kartellmäßige Preisbindungen systematisch verfolge, dagegen die Preisbindung für die Ware Arbeit fördere.

Die Berichterstatter betonten, daß es bedauerlich wäre, wenn das Vorgehen gegen die Kartelle die Aufmerksamkeit und Kräfte von den tatsächlichen Ursachen unserer Wirtschaftsnote ablenken würde. Senkung der Produktionskosten sei das zentrale Problem, das durch die Kartellverordnung vernachlässigt zu werden

drohe. Das Problem der Kostenentlastung könne nur durch eine grundlegende Veränderung unserer Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik gelöst werden.

Das Regierungsprogramm hat dieser grundlegenden Veränderung der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik so deutlichen Ausdruck gegeben, daß unter den Gerechten der deutschen Unternehmervelt nur eitel Zustimmung laut wurde. Das konnte angehen, denn dem Programm sieht man ohnehin an, daß es nur den Interessenten genehm sein wird, d. h. den „produktiven Ständen“, zu denen die Arbeiterschaft nicht zählt. Aber dieses Programm hat eine Einseitigkeit und einen Schluß zur Begründung des Ganzen, und da heißt es über die Notwendigkeit weiterer Preisentlastung nicht, daß die Kartellnotverordnung durchgeführt werden soll, um das inländische Preisniveau weiter zu senken, sondern es heißt: „Die Höhe der von Gehalt und Löhnen, von Steuern und Soziallasten bedingten Gestehungskosten steht hemmend im Wege.“

Darum also ist von der Kartellaktion, einst — freilich vor den Wahlen — das Glanz- und Prunkstück der Regierung, in dem Wirtschafts- und Finanzprogramm mit keinem Sterbenswort die Rede.

So hat also der Reichsverband der deutschen Industrie der Regierung — freilich nach den Wahlen — zu verbrennen geboten, was sie angebetet hat.

Dieses Stückchen Programmgeschichte wird die Sympathien für das Programm kaum zu vermehren geeignet sein.

Das Regierungsprogramm.

Sozialdemokratische Kritik. — Forderungen der Wirtschaftspartei. — Deutschnationale Ablehnung.

Mainz, 2. Oktober.

Auf der Tagung der Reichsgemeinschaft deutscher Kommunalbeamten in Mainz sprach am Donnerstag Reichsminister a. D. Severing zu dem Wirtschafts- und Finanzprogramm der Reichsregierung. Das Programm enthalte die allergrößten Fehler, die nur gemacht werden könnten.

Es sei ungerechtfertigt, den Beamten 6 Proz. ihres Einkommens abzuziehen, ohne eine Staffelung vorzunehmen.

Wenn man darauf verzichte, weitere Zuschläge zur Einkommensteuer zu erheben und man gleichzeitig kündige, daß man die Vermögenssteuer nur von Eöhnen von 20 000 M. an erheben würde, so lägen darin

sehr große psychologische Fehler.

die Brüning, der sonst ein guter Psychologe sei, nicht hätte begehen dürfen. Es sei aber zu hoffen, daß die an den kommenden Verhandlungen beteiligten Parteien diese schweren Rängel ausgleichen würden. Weiter lehnte Severing die im Regierungsprogramm vorgesehenen Kontrollmaßnahmen für die Gemeinden ab, weil dadurch der Beamtenapparat vergrößert und keine Ersparnisse erzielt würden. Das Programm Brüning enthalte einen Punkt nicht, der auch nach Ansicht einiger Mitglieder der Reichsregierung gerade jetzt vorwärts getrieben werden müsse: Die Reichsreform. Alle müßten sich doch darüber klar sein, daß die Länder sollen müßten, das sei Reichsreform.

Zum Schluß schloß Severing noch mit der Industrie auseinander, die Abbau der hohen Gehälter fordere, aber damit nicht im eigenen Hause beglane.

Das Opfer, die getragen werden müßten, dürften aber nicht auf die Schultern aufgebürdet werden, die bisher schon Opfer genug getragen hätten.

Wirtschaftspartei will übertrumpfen!

In einer Besprechung der Wirtschaftspartei wurde im Beisein von Justizminister Bredt ein Beschluß gefaßt, in dem es heißt: „Die Wirtschaftspartei stellt noch über das Regierungsprogramm hinaus folgende Forderungen an die Reichsregierung:

1. Einleitung von Verhandlungen zur Herbeiführung eines so-

fortigen Moratoriums für die Reparationszahlungen mit dem Ziele der Revision des Young-Planes.

2. Durchgreifende Verwaltungsreform in Reich, Ländern und Gemeinden mit dem Ziele der Beseitigung aller Parteibuchbeamten und überflüssigen Dienststellen. Freiwerdende Aemterstellen bleiben ausschließlich den berufsmäßig vorgeduldeten Beamten vorbehalten.

3. Sofortige Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstplicht mit dem Ziele der Beseitigung der Arbeitslosigkeit und weitere einschleudende Reform des sozialen Versicherungswesens.

4. Weiterer plannmäßiger Abbau der Ausgaben des öffentlichen Hand, Beseitigung der öffentlichen Regalebüttele, Überführung des öffentlichen Wohnungsbauwesens in die freie Wirtschaft, weiterer Abbau der Realsteuern, Reform des Schlichtungswesens und Maßnahmen der Reichsregierung zwecks Senkung der tarifierten Preise und der überhöhten Zinssätze.

Das Brüning-Programm ist der Wirtschaftspartei noch nicht einseitig und nicht reaktionär genug!

Deutschnationale Ablehnung.

Von maßgebender deutschnationaler Seite wird folgendes zu dem soeben veröffentlichten Regierungsprogramm Stellung genommen:

1. Der Wirtschafts- und Finanzplan des Kabinetts Brüning geht an den Kernpunkten unserer Politik vorbei: an der Tributfrage und an der Außenhandelspolitik.

2. Vereinfachungen im Steuerwesen und Sparmaßnahmen auf allen Gebieten sind Selbstverständlichkeiten.

3. Die Zunahme der Beschäftigungslosigkeit der Betriebe und die Erwerbslosigkeit stehen im engsten Zusammenhang mit der Tribut- und Handelspolitik, die eine übermäßige Einfuhr fremder Waren begünstigt und die Ausfuhr deutscher Waren erschwert.

4. Jedes Opfer eines Berufsstandes oder jede Mehrbelastung der Wirtschaft einschließlich der Arbeiterschaft durch Steuern oder soziale Abgaben ist nutzlos, solange nicht gleichzeitig eine wesentliche Erleichterung der Tributrate erreicht wird.

5. Die DNVP wird gemäß ihrem Wahlversprechen den Kampf gegen den Young-Plan und gegen die bisherige Handelspolitik fortsetzen und demgemäß keine Regierung unterstützen, die an diesen Kernfragen vorübergeht, sondern sie auf das entschiedenste bekämpft.

Faschistenrüstung unter Anklage.

In der Tschechoslowakei.

Prag, 2. Oktober. (Eigenbericht.)

96 Funktionäre der tschechischen faschistischen Partei, darunter auch der dabongesagte Generalstabschef Gajda als Hauptschuldiger, erhielten vom Gericht die Verständigung, daß gegen sie auf Grund des Republikshüchgesetzes das Strafverfahren wegen Hochverrat eingeleitet wurde. Es wird ihnen vorgeworfen, Anschläge gegen die Republik geplant, sich zu diesem Zwecke unerlaubt bewaffnet und staatsfeindliche Vereinigungen geschlossen zu haben.

Die finnische Reichstagswahl.

Starke Beteiligung.

Helsingfors, 2. Oktober. (Eigenbericht.)

Am der finnischen Reichstagswahl haben sich am Mittwoch, dem ersten Wahltag, in Helsingfors rund 47 Proz. aller Stimmberechtigten beteiligt, in den Landorten durchschnittlich ebensoviel. Faschistische Störungen sind bisher nicht gemeldet worden, wenn auch in manchen Orten Beeinträchtigungsverfügungen an Arbeitern vorgekommen sein sollen. Es besteht Aussicht für die Sozialdemokratische Partei, mindestens ein Drittel aller Mandate zu erobern, so daß sie Verfassungsänderungen verhindern könnte.

Genf vor dem Abschluß.

Curtius nach Berlin abgereist.

Genf, 2. Oktober. (Eigenbericht.)

Die Volksversammlung des Völkerbundes wird, nach einer Mitteilung des Präsidenten, am Sonnabend, dem 5. Oktober, in einer Vorbemittagsitzung geschlossen werden.

Reichsaußenminister Dr. Curtius ist am Donnerstag nachmittags um 6 Uhr in Begleitung verschiedener Berater und des Reichspressechefs nach Berlin zurückgefahren. In der Reichstagsung, die am Freitag stattfindet, vertritt ihn Graf Bernstorff.

In der Donnerstags-Rachmittagsitzung des Völkerbundesrats wurde nur ein Punkt behandelt: der Vertreter Schwedens, Linden, wurde zum Schiedsrichter in dem bulgarisch-griechischen Streitfall wegen des Piroothestes griechischer Bürger auf bulgarischem Gebiet ernannt.

Kein „heresbericht“ vom Freysel-Prozess. Der Vorsitzende der Ersten Strafkammer in Rotterdam, Landgerichtsdirektor Dr. Heilingwig, hat seine Absicht, einen amtlichen Bericht über den Verlauf der Verhandlung durch die Justizpressestelle verbreiten zu lassen, glücklicherweise nicht verwirklicht, und zwar weil ihm später Bedenken gekommen sind.

Der Reichsstat hielt am Donnerstag eine öffentliche Vollziehung ab, in der in der Hauptsache kleinere Verurteilungen erledigt wurden. So wurde dem deutsch-luxemburgischen Schiedsgerichtsvertrag zugestimmt, ferner einer Verordnung über die Veränderung des Gebietes des Zollauschusses Hamburg-Freiburg.

Schlusswort der Ulmer Offiziere

Urteilsverfändung Sonnabend vormittag.

Leipzig, 2. Oktober.

Nach der Duplik des Rechtsanwalts Dr. Sad erklärten die Angeklagten das letzte Wort. Zunächst sprach Oberleutnant a. D. Bendt: Da der Gedanke, daß die deutsche Reichsmehr einmal später die Befreiungsarmee werden soll, seit langem verblaßt ist, haben wir uns zum Handeln entschlossen. Der Reichsanwalt sagte hier, daß Deutschland seit zwölf Jahren im Befreiungskampf steht. Ich danke ihm für diese Mitteilung, denn er hat mir die Erinnerung gewacht an einige Bilder, die ich im vorigen Herbst gesehen habe, als die deutsche Befreiungsarmee, nämlich unsere Unterhändler, mit den internationalen Halsabschneidern im Haag beim Selbstmord saßen. So sieht nach dem Herrn Reichsanwalt die deutsche Befreiungsarmee aus. Die deutsche Jugend stellt sich allerdings ihre Befreiung anders vor.

Mag dieses Urteil ausfallen, wie es will, durch diesen Prozeß ist doch viel Gutes getan worden, einmal für die Reichsmehr, dann aber auch für die Nationalsozialistische Partei; denn beiden hat dieser Prozeß eine Brücke geschlagen.

Das deutsche Volk hat am 14. September das in die Zeit umgekehrt, was unsere Motive waren: „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren.“

Dann sprach der zweite Angeklagte, Leutnant Lubien: „Geben Sie, meine Herren Richter, diesem Prozeß den schönen Sinn, den er haben kann, daß nämlich in der ganzen Reichsmehr jeder Offizier um das Ethos seines Berufes kämpft. Noch stehe ich als aktiver Offizier vor Ihnen, und deshalb erkläre ich Ihnen: Ich bin kein Rebell, ich bin kein Hochverräter! Wäre ich das, so würde ich es ehrlich bekennen. Wenn ich um meinen Freispruch bitte, so tue ich das nur, weil ich mich als einen Teil der deutschen Jugend fühle, die zum Sinn ihres Lebens das Wort gemacht hat: Nichtswürdig nur ist die Nation, die nicht alles setzt in ihre Ehre.“

Als letzter der Angeklagten sprach dann Leutnant Scherzinger: „Unser Handeln ist so, daß ich es heute mit gutem Gewissen nochmals wiederholen würde. Wir haben versucht, Verständnis für unser Tun zu erwecken. Die Äußerungen des Herrn Reichsanwalts lassen es jedoch so erscheinen, als sei die Kluft zwischen den Generationen unüberbrückbar. Unser Wollen war rein und edel. Es war niemals Hochverrat.“

Damit hatte die fast 14 Tage währende Verhandlung ihr Ende gefunden. Der Vorsitzende betonte nochmals, daß die Urteilsverfändung am Sonnabendaormittag um 10 Uhr stattfinden werde, daß jedoch bei längerer Dauer der Beratung das Urteil auch erst zu späterer Stunde verkündet werden könnte.

Uebergabe der Museumsneubauten.

Feier im Pergamonfaal.

Im Pergamonfaal der Westfälischen Museumsbauten fand die feierliche Uebergabe der Neubauten statt. Generaldirektor Prof. Dr. Woegbold führte aus: „Wir stehen im Herzen der Museumsbauten! Von diesem architektonischen Zentralpunkt aus entwickelt sich ihre Triologie: hier — in drei gewaltigen Sälen — das Pergamon-Museum, dort im Norden das Deutsche Museum, da im Süden das Vorderasiatische Museum. Jedes Haus ein Reich für sich — alle drei eine Welt. „Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen.“ Indem diese Gebäude geplant, entworfen, vollendet wurden, hat der preussische Staat die Kulturverpflichtung eingelöst, die sein reicher Kunstbesitz ihm auferlegt. Nun gehören die seit einem Menschenalter aufgeschickelten und zum Teil im Dunkel der Keller und Kisten verstaubten Schätze allen. Der Altar, an dessen Stufen wir stehen, ist vor 3000 Jahren als ein Dankesmonument errichtet worden. Wir legen heute auf ihn nieder die Kränze der Dankbarkeit. Wang ist der Zug der Toten, deren Hände einst zusammengetragen haben, was in diesen Gebäuden aufgestellt worden ist, deren Köpfe das Ganze und seine Teile durchdringt haben. Die Namen Humann, Conze und Schöne leuchten auf. Besonders schmerzlich empfinden wir es, daß weder Alfred Meißel noch Wilhelm von Bode heute der Vollendung nahe stehen, was sie verlassen mühten, als es noch im Werden war. Wenn wir nach einer Inschrift für diese Neubauten suchen würden, wo fände sich eine schönere, als die von Tieck für das Alte Museum vorgeschlagene: „Den Werken Bildender Künste — ein Denkmal des Friedens.“

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Grimm dankte der Finanzverwaltung, der Bauverwaltung, der Museumsverwaltung und ihrem Generaldirektor mit der Hilfe der Presse: „Wenn wir lauschen, dann hören wir aus all diesen neuen Bauten dieselben Stimmen: Wir künstlerischen Werte sind dem Tageskampf entzückt und stehen jenseits aller Not des Alltags, und doch, o Mensch, wenn du auf uns hörst, wirst du finden, daß wir es sind, die deinem Alltag erst Sinn verleihen und deinem Tageskampf erst Ziel und Richtung weisen, und daß um unserwillen der Kampf sich erst verlohnt und erst das Leben wert, gelebt zu werden, wird. Denn wir sind eine Quelle der Freude, und die Freude ist der Wert, der „die Mutter aller Tugenden“ ist. Ich übergebe Ihnen die Neubauten mit dem Wunsch, daß den Menschen, die zu dieser Stunde künstlerischer und wissenschaftlicher Andacht kommen, diese Welt der Werte ein innerer Besitz wird und damit eine Quelle der Freude, die, mag der Alltag sich oder dunkel sein, nie versiegt.“

Generaldirektor Woegbold übernahm die Neubauten mit Worten des Dankes und des Gebührenden.

An die Uebergabe schloß sich eine Führung.

Reichstagsumbau im Gang.

Es wird Platz geschaffen.

Im Reichstagsgebäude herrscht jetzt bereits reges Leben. Zahlreiche neue Abgeordnete sind schon in Berlin eingetroffen, um sich die Stätte ihres künftigen Wirkens anzusehen. Ferner hat die Beteiligung der Arbeitszimmer für die Abgeordneten begonnen, die die Anwesenheit führender Fraktionsmitglieder notwendig macht. Im Plenarsitzungsfaal schreiben die Umbauten fort. Es sind nicht nur neue Sitzreihen aufzustellen, sondern infolge der Neueinteilung muß auch die ganze Abstützung des Saalbodens geändert werden. Die Umbauarbeiten sollen bis zum 10. Oktober beendet sein.

Die Prager Arawalle, die wieder aufgehört haben, konnten ihren Umlauf nur erreichen, weil die Polizei tagelang ungewöhnliche Durchsuchungen abte. Der Polizeipräsident Doleisch führt das auf Nichtdurchführung seiner Befehle zurück. Die Gemerktheit der höchsten Polizeibeamten ist aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt, ihre Räume sind versiegelt worden.

Pazifismus ist immer ungesund

(Rechtsanwalt Frank im Leipziger Leutnantsprozeß)



— aber Kriegsführen ist auf alle Fälle gesund —

Politische Soziologie.

Graue Theorie und frische Praxis auf dem Soziologentag.

Am Dienstag verhandelte die Untergruppe für Methodologie des Soziologentages die Problematik der Begriffsbildung in der Soziologie. Das erste Referat hielt Stoltenberg (Gießen), nachdem Prof. Eulenburg (Berlin) in Vertretung von Sombart die Sitzung eröffnet hatte. Eulenburg betonte anleitend die Reizung des deutschen Soziologen zu methodischer Bestimmung im Gegensatz zur methodischen Unbestimmtheit der amerikanischen und englischen Soziologie. Stoltenbergs Referat entwickelte eine mannigfaltige Begriffsapparatur, mit der wir unsere Referat nicht langweilen wollen, um so mehr man den Eindruck bekam, daß hier unüberwindliche Wasser geschürft wurden, ohne die Absicht des Schneidens spürbar werden zu lassen. Auch das zweite Referat von Prof. Kaigen (Berlin) verblieb in rein theoretischer Programmatik. Inzwischen hatte sich auch Prof. Sombart eingeleitet und übernahm die Leitung der Diskussion. Einige der Diskussionsredner waren mit dieser oder jener Wendung der vorgeschlagenen Begriffe nicht einverstanden, sie schlugen andere vor. Immerhin muß zugesehen werden, daß auch einige dieser Redner dem deutlichen Gefühl Ausdruck gaben, daß die drängende Gegenwart von der Soziologie anderes als solche Begriffskünste erheische. Sombart sah sich nicht genötigt, in die ziemlich unergiebige Debatte einzugreifen; er schloß lang- und langlos die Vormittagssitzung.

Ferner sagte die Untergruppe für Soziologie der Kunst. Den Vorsitz führte von Wiese (Köln), der auch den einleitenden Vortrag hielt, in dem er die Absicht dieser neu geschaffenen Untergruppe umriß. Nur an eine vorläufige Abgrenzung der Probleme und Möglichkeiten einer Kunstsoziologie sei gedacht. Von Wiese will die Soziologie der Kunst lediglich auf den Bereich beschränken, in dem sie von Mensch zu Mensch Beziehungen schafft. Andererseits ist die Kunst als soziales Gebilde zu betrachten, das auf andere soziale Gebilde wie Staat und Kirche Einfluß ausübt und von ihnen beeinflusst wird. Das echte Kunstwerk ist harmonische Einheit von Form und Inhalt, während unser alltägliches, menschliches Leben sich immer in Disharmonie befindet. Nach von Wiese erhielt das Wort Prof. Rothacker (Bonn), der die soziologische Fragestellung aus der Tatsache der Verschiedenheit der menschlichen Lebens-, Kultur- und Kunststile herleitete. Die Kunstsoziologie fragt, inwiefern gesellschaftliche Faktoren an der Entstehung und Wandlung dieser Stile beteiligt sind, sie fragt auch, warum bestimmte gesellschaftliche Gruppen diesen und nicht einen anderen Stil pflegen. Leitend nicht nur für die Kunstsoziologie, sondern für alles kultursoziologische Forschen ist Rothacker die marxische These, daß es das gesellschaftliche Sein ist, welches das Bewußtsein bestimmt. Der Redner legte ein reiches Material vor, aus dem die Urangefahrenheit und Problematik dieser Disziplin deutlich wurde.

Als letzter Redner des zweiten Verhandlungstages sprach Prof. Kurt Broyzig (Berlin). Er umriß das Problem des geistigen Schaffens als Gegenstand der Soziologie.

Der zweite Verhandlungstag ließ überaus unbefriedigt. Jede echte Wissenschaft muß Theorie treiben, aber es hatte während der Verhandlungen des gestrigen Tages häufig den Anschein, als ob nur Theorie getrieben wurde. Theorie und Praxis gehören zusammen wie das Ein- und Ausatmen.

Der letzte Verhandlungstag brachte am Vormittag ein Referat des Präsidenten Loennies über Soziographie. Unter Soziographie versteht der Referent eine selbständige Hilfswissenschaft der Soziologie, die dieser zeitlich voraussetzungen habe. Soziographische Forschung stellt eine Verbindung dar zwischen der älteren Statistik des 17. und 18. Jahrhunderts und moderner statistischer Methoden. Die Soziographie gibt die reine Beschreibung der vielfältigen Tatsachen des sozialen Lebens, die dann von der Soziologie in einen allgemeinen Rahmen eingestellt werden müssen. Von den Diskussionsrednern wendet sich von Borkiewicz in beachtenswerten Ausführungen gegen die Kammergebung Soziographie. Er erklärt sich im großen und ganzen mit dem Zustand der heutigen wissenschaftlichen Statistik einverstanden. Nach ihm ist die moderne Statistik eine selbständige Wissenschaft mit einer artigen Methode.

Professor Eulenburg, Berlin, eröffnete die Untergruppe für politische Soziologie. Der Begriff politische Soziologie erscheint jedoch nicht glücklich gewählt. Die Untergruppe soll zunächst das Problem der deutschen Stämme erörtern. Der Leiter der Session umriß in Kürze die Probleme: das Stammesproblem ist der Wissenschaft erst neuerdings bewußt geworden. Welche Eigenschaften sind mit den Stämmen verbunden? Sind Politik, Literatur, Wirtschaft spezifisch stammeshaft gefärbt? Sind es Abstammung und Blut oder Umwelt und Geschichte, die im Stamm verbunden sind? Bei all diesen Fragen muß eine ernste Soziologie zunächst jede politische Stellungnahme vermeiden.

In Abwesenheit des verhinderten Professor Hellpach, Heidelberg, wurde dessen Referat über die anthropologischen und psychologischen Grundlagen der Stammesforschung zur Verlesung gebracht. Stämme sind nicht ursprünglich biologische Differenzierungen, aber in ihrer Differenzierung treten biologische Tatbestände zutage. Diese Tatbestände, Rasse, Konstitution und fortschreitende Einmischung der Standortlichkeit (Wetter, Klima, Landschaft) bedingen einen Teil des Stammescharakters.

Der Königsberger Literaturhistoriker Radler sprach dann über die literarisch-historischen Erkenntnisinstrumente des Stammesproblems. Radler, der auf diesem Gebiet umfangreiche empirische Forschungen angestellt hat, gab eine ebenso umsichtige wie glänzend vorgetragene Darlegung seiner methodischen Absicht. Die Bevölkerung und die geistigen Vorgänge bestimmter Räume sind nicht immer identisch. Goethe wirkte zwar die längste Zeit seines Lebens in Weimar, aber seine Genesologie, seine Herkunft weist in den rhein-fränkischen Raum. Der Ursprungsraum und die Verbreitungsgebiete müssen bei geistigen Bewegungen sorgfältig getrennt werden. Besondere Räume und besondere Zeiten haben ihre eigenen Ideen.

Als letzter Referent sprach Professor Rubin, Breslau. Seine Darlegungen behandelten die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Stämme. Die deutschen Stämme sind in verschiedenen geschichtlichen Perioden entstanden. Soweit die Geschichte zurückblickt, hat Stammesbildung stattgefunden. Sie ist auch heute noch am Werke. Es gibt keine reinen Stämme. Stets ist Vermischung nachweisbar. Am Anfang der deutschen Stammesentwicklung stehen die Germanen. Bei ihnen können nicht unbedeutende Fremdelemente nachgewiesen werden, die bei der Konstitution der Germanen mitgewirkt haben.

Uebereinstimmend warnen die meisten Redner vor vorjähneln politischen und wertenden Schlüssen.

Als Gesamtindruck ist festzuhalten, daß die erfahrungswissenschaftliche Frische der Referenten gegenüber der gelegentlich auf der Tagung hervorgetretenen Tendenz zur begrifflichen Tüftelerei außerordentlich wohltuend wirkte. In einem kurzen Schlusswort schloß Loennies die öffentlichen Verhandlungen des 7. deutschen Soziologentages. J. P. M.

Stahlhelmaufregung in Bayern.

Er will ein Vorkzugsrecht.

München, 2. Oktober. (Eigenbericht.)

Infolge des in Bayern immer noch bestehenden Verbotes des Aufmarsches uniformierter Verbände politischen Charakters wurde dem Stahlhelm die Beteiligung an der Leichenparade des verstorbenen Prinzen Leopold unterzagt. In wütenden Protesten fällt deshalb die deutschnationale Parteileistung als die Schirmherrin des Stahlhelms über den Innenminister Stähler her und lehnt für ihre Partei jede politische Verantwortung für die Handlungen der derzeitigen Geschäftsregierung ab. Der Stahlhelm hat unterdessen an Hindenburg telegraphiert, der am Freitag ja an der Beerdigungsfeier, die unter rein militärischem Gepräge vor sich geht, teilnimmt. Im Hinblick auf das Verhalten Hindenburgs gegen die preussische Regierung antächtig der Rheinlandbefreiungskrieg erheben die nationalsozialistischen Schreier, unter denen sich die Nationalsozialisten besonders hervorheben, ein Eingreifen des Reichspräsidenten bei der bayerischen Regierung zugunsten des Stahlhelms.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat
billige Lebensmittel

Fische, Obst u. Gemüse werden nicht zugesandt

Frisches Fleisch			
Rinderkamm und Brust	0.90	Lieserl 0.80	
Suppenfleisch	1 Pfund 0.88	Kaffee mild gesalzen, Pfund	0.98
Schmorfleisch	1.14/1.30	Schweinerücken	0.96
Roastbeef mit Knochen, Pfd.	1.14	Schweineschinken und Kamm, mit Beilage	1.05
Hammel-Vorderfleisch	1.08	Rückenfeil bratfertig, Pfd.	0.86
Kalbskamm u. Brust	0.94	Fr. Bratwurst Spezialität, Pfund	1.18
Kalbsnierebraten	0.96	Frische Rinderzunge	1.20
Kalbskeule ganz u. gebrat.	1.05	Nierenfalg ausgeleitet, Pfund	0.55
Kalbschnittzel	2.00	Rinderkamm u. Brust, gefroren	0.86
Gehacktes	1 Pfund 0.80		

Fische		Räucherwaren	
Dorsch	1 Pfund von an 0.12	Fettbücklinge Pfd. v. an	0.32
Bratschollen 3 Pfd. v. an	0.45	Kieker Bücklinge Pfd. v. an	0.45
Grüne Heringe 3 Pfd. v. an	0.60	Flundern Pfund von an	0.42
Schellfisch Pfund von an	0.26	Schellfisch Pfund von an	0.48
Rotbars ohne Kopf, ganze Fische, Pfd. v. an	0.32	Makrelen Pfund von an	0.48
Seelachs ohne Kopf, ganze Fische, Pfd. v. an	0.33	Seelachs, Rotbars Pfd. v. an	0.52
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfd. v. an	0.38	Aale Bund v. an	0.28
Fischfilet 1 Pfund von an	0.55	Lachs l. Stücken, Pfd. von an	1.25
Zander gefroren, Pfd. v. an	0.60	Uisardinen .. 4 Dosen	0.95

Kolonialwaren	
Olympia-Mehl 5-Pf.-St. 1.40	Bruchreis Pfund 0.18
Rauhfleisch-Mehl 1.60	Tafelreis Pfund 0.24
Sultanmehl Pfd. 0.32	Viktoria-Erbsen neue Ernte, Pfund 0.22
Korinthen Pfund 0.50	Weißer Bohnen neue Ernte, Pfund 0.28
Mandeln 100 Pfund 2.20, 2.90	Linsen neue Ernte, Pfd. 0.29
Zitronat Pfund 1.40	Haferflocken . . . Pfund 0.25

Suppenhühner	
frisch geschlacht, Pfd. von an	90 Pf.

Gänse	
Oderbruch, Pfund von an	95 Pf.

Wolghühner	
frisch geschlacht, Pfd. von an	98 Pf.

Hirschfleisch	
Pfund von an	48 Pf.

Hirschblatt	
Pfund von an	90 Pf.

Leb. Aale u. Spiegelkarpfen	
Pfund von an	98 Pf.

Holländ. Austern	
10 Stück	1.75 (Nur Leipziger Straße)

Gebr. Kaffee	
algemeine Rösterei, Pfund	1.90 2.40 3.80

Obst u. Gemüse	
Kochbirnen . . . 2 Pfund	0.35
Musäpfel 2 Pfund	0.45
Tiroler Äpfel . . . Pfund	0.28
Tafelbirnen . . . Pfund	0.30
Kaliforn. Äpfel Pfund	0.44
Goldtrauben Pfund 0.38	0.30
Treibhauswein Holl. Pfund	0.66
Krauszelen neue, Pfd.	0.32
Zitronen Dutzend	0.40
Bananen 2 Pfund	0.76

Konserven	
Spinal 0.48	Karotten 0.36
Junge Schnittbohnen 0.56	Schnittbohnen I . . . 0.70
Haushaltungsgemüse . . . 0.70	Gem. Gemüse mittelfein 0.98
Kaiserschoten 1.48	Junge Erbsen 0.70
Bruchspargel ohne Köpfe 1.65	Bruchspargel mittel . . . 2.05
Stangenspargel mittelstark 2.40	Stangenspargel extra 2.70
Gewürzgurken 0.76	Pflaumen 0.60 ohne Stein
Kirschen saure 0.90 ohne Stein	Pflirsche kalifornische ohne Zucker 1.05
Erdbeeren 1/2 D. 0.82	1.45

Wurstwaren	
Preisbeeren 4 Pfund	0.90
Rot- u. Weiß- u. Würstling Kohl Pfund	0.03
Möhren gewaschen 3 Pfd.	0.20
Zwiebeln 4 Pfd.	0.20
Senfgurken Pfund 0.12	0.07
Rote Rüben 4 Pfd.	0.20
Märk. Rübchen Pfd. 0.14	0.07
Blumenkohl Kopf von an	0.10
Sellerie große Köpfe, Pfd.	0.14
Kartoffeln 10 Pfd.	0.22

Käse u. Fett	
Camembert vollf. 6-tägig 0.23	
Harzerkäse u. Spillinge Käse	0.52
Limburger vollf. Pfd. von an	0.78
Tilsiter vollfett, Pfd. von an	0.78
Edamer vollfett, Pfund	0.84
Dän. Schweizer 3/4 fett	0.84
Steinbuscher vollfett, Pfd.	0.88
Holländer vollfett, Pfund bayr., vollfett	0.90
Schweizer Pfund von an	1.15

Margarine	
Pfund	0.48 0.58

Molkereibutter	
Pfund	1.32

Tafelbutter	
Pfund	1.42 1.56

Dän. Butter	
Pfund	1.76

Wein	
Preise für 1/2 Flasche, ohne Glas	
1929 Wölflinger Tischwein	0.09
Tarragona Rot	0.50
1928 Senheimer Kirchberg spritziger Mosel	1.00
1928 Siefersheim, Sandbg. lieblicher Rheinwein	1.00
1926 San Justo span. Rotwein	1.35
1928 Niersteiner 1.35	
1928 Schloßböckelheimer vollbäumig	1.60
Halb & Halb u. Weinbrandes	3.70
4 empfohlenwerte Tafelweine	
1928 Oberommel, Rosenb. Sektwein	2.00
1927 Dürkh. Fuchsmantel Pfälzer	2.20
1926 Beaujolais-Flourie (Pierre Fouille)	2.00
1925 Haut Sautes . . . 2.30	

Marmeladen zu billigen Preisen	

Deutscher Metallarbeiter-Vorband
Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeigen
Den Angehörigen zur Nachricht, daß unsere Kollegin, die Arbeiterin
Margarete Wendlandt
am 27. September gestorben ist.
Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 4. Oktober, 17 Uhr, im Krematorium Baumhulmenweg, Reichshofstraße, statt.
Am 1. Oktober findet unter Leitung der Einzichten
Emil Obst
Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 4. Oktober, 18 Uhr, im Krematorium Baumhulmenweg, Reichshofstraße, statt.
Über Herrn Wabenkal
Regt Beteiligung erworben
Die Ortsverwaltung

Am 1. Oktober verlor an den Folgen eines schweren Schlaganfalls meine innigste Frau, unsere treue, sorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Maria Ladenthien
im 71. Lebensjahr.
Dies zeigen tiefbetäubt an
Friedrich Ladenthien
sein Tochter,
Schwiegersohn und Enkelin.
Die Einäscherung findet am Montag, dem 6. Oktober, 17 Uhr, im Krematorium Baumhulmenweg, Reichshofstraße, statt.

Von der Reise zurück
Dr. Richard Fabian
Dr. Gerdt Fabian
Hohenzollerndamm 192

Achtung Siedler!
Priort-Döberitz
Wohnparzellen, Gärtnereien, Hünerfarmen
qm von 0.90 Mark an
Vorortverkehr
Bahnfahrt bis Priort (Wustermark-Str. umsteigen) oder bis Wustermark-Verschleppbahn, dann Fußweg durch Kolonie Elstal.
Verkäufer auf dem Gelände.
Sonntags Autofreifahrt
vom Verschleppbahnhof Wustermark
Herbstverkauf, sehr günstige Bedingungen
Zentralbüro: Dr. Ascher, Dr.-Ing. Runge
Berlin W 8, Französische Straße 17, Zentrum 329, 109 80.

Siedlung **Holländer Hoppegarten**
Parzellen
Fordern Sie
Prospekt!
qm von 1.35 an
Wagenreife ab Bahnhof Hoppegarten
Verkaufsbüro: Niederhelder Straße, Ecke Festungsstraße
Fernruf: Neuenhagen 599

KLEINE ANZEIGEN
Jedes Wort 12 Pf.
Anzeigen, welche für die nächste Nummer bestimmt sind, können bis spätestens 4 1/2 Uhr abzugeben in der Haupt-Redaktion des Verbands, Lindenstraße 3, abzugeben werden. Bestelle bis spätestens 5 Uhr nachmittags für zwei Worte.

Verkäufe
Pinselm., Epist., Kolonialstr. 2
Total-Ausrüstung, Teppiche, Gardinen, Bücher, etc.
L. Juergens
Alexanderplatz
Neue Königsstr.

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heldestraße 30
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Der blaue Anzug
stets gern getragen — stets gern gesehen!
Kammgarne „Special“ 48,00
Kammgarne „Standard“ 88,00
La Kammgarne „Triumph“ 98,00
Schwer Kammgarne „Jewel“ 110,00
Der blaue Trenchcoat
der beliebte kleidsame Übergangsmantel für den Herren: imprägn. 24,00
dopp. m. wasserd. Einlage 29,00
dopp. Gähardine mit einknopfbarem Wollfutter 78,00
für Damen, in vielen Qualitäten . . ab 19,00
Außerdem reiche Auswahl in modernen Herbst-Neuhelmen: Anzüge, Kleider, Mäntel, Hüte, Schuhe, Wäsche, Strickwaren, Gardinen, Teppiche etc.
Alles nach dem Fluss-System!
1/6 Anzahlung
Rest in 6 oder 7 Monatsraten
1. Rate: Anfang November!
Geldlos und Kautionslos
Fluss KAUFHAUS
BERLIN C ROSENTHALER STR 58
am Ubbf. Weinmeisterstr.

Zahlen beweisen!
Die Versicherungsgesellschaft der werktätigen Bevölkerung, die
Volkspfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft, gewährt ihren Versicherten auf die gewinnberechtigten Jahresprämie für 1929
30% Gewinnanteile in der Volksabteilung,
35% Gewinnanteile in der Lebensabteilung.
Bei der Volkspfürsorge sind
2 Millionen Versicherungen
in Kraft; sie hat ein
Vermögen von rund 100 Millionen Reichsmark.
Nähere Auskunft erteilen die Rechnungsstellen: Berlin S 42, Ritterstraße 126; Berlin-Gartenstr. 26, Gartenstr. 26; Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 121; Berlin-Pankow, Gaillardstraße 34; Berlin-Köpenick, Bahnhofstraße 34; Berlin-Reinickendorf, West-Straße 20, Haus 12; Berlin-Spandau, Gürtelstraße 3; oder der Vorstand der Volkspfürsorge in Hamburg 3, Am oder Alter 57-61.

Wanderkarten
L. Juergens
Alexanderplatz
Neue Königsstr.

Musikinstrumente
Violinen, Violen, Violoncelli, Pianoforte
Hörsaal, Uhren, Schmuck, etc.

Möbel
Bettstellen, Sofas, Stühle, etc.

Fahrräder
Gehobene Fahrräder, etc.

Kaufgesuche
Bücher, etc.

Unterricht
Abitur, etc.

Musikinstrumente
Violinen, Violen, Violoncelli, Pianoforte, Hörhör, Uhren, Schmuck, etc.
Fahrräder
Gehobene Fahrräder 13.- 20.- 25.- 30.- 35.- 40.- 45.- 50.- 55.- 60.-
Teilszahlungen monatlich 10.-
Kaufgesuche
Bücher, etc.
Unterricht
Abitur, etc.
Verschiedenes
Reisen, etc.

Arbeitssitzung im Rathaus.

Debatte über den Konflikt in der Metallindustrie.

Zu einer Anzahl Dringlichkeitsanträge in der... an private Fuhrunternehmer Aufträge in Höhe von 2,5 Millionen Mark.

Für die Sozialdemokraten sprach... Stadtoerordneter Riese (Soz.): Genau wie jedes große Privatunternehmen seinen eigenen Fuhrpark hat, so auch die Stadt Berlin.

Beratung der Anfragen

zu. Die Nazis und die Kommunisten wandten sich gegen die... Der Magistrat wird — in Erinnerung an einen früheren... durch eine Pflegerin (Der „Vorwärts“ hat darüber ausführlich...)

Todes einer Patientin in der Provinzialstranastalt Tempel... durch eine Pflegerin (Der „Vorwärts“ hat darüber ausführlich...)

Stadtoerordneter Frau Dr. Frankenthal (Soz.): Eine Pflegerin hat einer Patientin ein Bad bereitet, das Wasser... Urich über den Metallarbeiterkampf. Den in der Berliner Metallindustrie ausgebrochenen Kampf um die Herabsetzung der Löhne nahmen die Kommunisten...

Stadtoerordneter Robinion (Soz.) begründete eine dahingehende Anfrage. In der Zeit, wo Tausende... Stadtoerordneter Robinion (Soz.) begründete eine dahingehende Anfrage. In der Zeit, wo Tausende...

Debatte um den Stadtfuhrpark.

Die Wirtschaftspartei hatte es wieder einmal mit der angebl... Stadtbaurat Ucker: Der Stadtfuhrpark muß erhalten bleiben, er ist dringend nötig. Von einer Konkurrenz könne keine Rede sein...

schadet aber nicht die Stadtoerordnetenversammlung, sondern die organisierte Metallarbeiterchaft. (Wärm bei den Kommunisten.) Die sozialdemokratische Fraktion lehnt deshalb auch den kommunistischen Agitationsantrag bis auf den Protest gegen die...

Böb will sofort gehen.

Versicht auf die Karenzzeit mit vollem Gehalt. — Neuwahl am 1. November?

Oberbürgermeister Böb hat nunmehr wegen Dienstunfähigkeit seine Verehnung in den Ruhestand zum 1. November d. J. beantragt. Falls diesem Antrag entsprochen wird, wird der Oberbürgermeister nicht, wie es an sich den gesetzlichen Bestimmungen entspricht, noch bis zum 31. Januar 1931, sondern nur noch bis zum 31. Oktober 1930 Gehalt, von da ab Ruhegehalt beziehen.

Wie der „Vorwärts“ aus dem Rathaus erfährt, hat der Oberbürgermeister erfährt, seine Pensionierung bereits zum 1. November auszusprechen. Wie wir mitteilen, ist eigentlich vom Gesetz eine Karenzzeit von drei Monaten bei jeder Pensionierung vorgesehen. Der § 24 des Pensionierungsgesetzes läßt eine Ausnahme zu, wenn der Antragsteller von sich aus eine sofortige Pensionierung erbittet. Das bedeutet, daß er sofort auf Ruhegehalt gesetzt wird, während ihm sonst noch drei Monate lang volles Gehalt gezahlt worden wäre. Entscheidung der Magistrat, was anzunehmen ist, im Sinne der Bitte des Oberbürgermeisters, so kann die Wahl des neuen Oberbürgermeisters bereits am 1. November erfolgen.

Skolare-Ausschuß am Ende.

Auflösung beantragt. — Wo bleibt das Geschrei über die Mißwirtschaft?

In nichtöffentlicher Sitzung des Untersuchungsausschusses des Preussischen Landtags gegen die „Mißwirtschaft in der Berliner Stadtoverwaltung“ beantragte Abg. Dr. Grass (Z), den Ausschuß aufzulösen. In der Aussprache ergab sich, daß auch die Vertreter der übrigen Parteien der Meinung waren, der Ausschuß könne mit seinen Nachprüfungen jetzt Schluß machen.

Am Montag wird der Untersuchungsausschuß nochmals eine Sitzung abhalten, in der der deutschnationale Berichterstatter Kornede Material über einige „kleinere Fälle“ vorzutragen soll. Es ist anzunehmen, daß außerdem noch eine abschließende Sitzung für die Mitglieder und die Schlußanträge einberufen wird. Ohne Inanspruchnahme der ursprünglich noch geplant gewesenen weiteren Untersuchungsgebiete, etwa der Verpachtung der Holenfelderlande, scheint der Ausschuß sich dann auflösen zu wollen.

Der Nagel Schwarzweissrot.

In der Martin-Luther-Straße in Schöneberg, gegenüber dem Schöneberger Rathaus, befindet sich das Finanzamt Schöneberg. Von dem Gebäude stratter es gestern zu Ehren des Geburtstages des Reichspräsidenten eine riesengroße, neue schwarze Weisheit. Zwar soll das Schöneberger Finanzamt an diesem unliebsamen Vorfall gänzlich unschuldig sein, denn es ist nur Mieter in diesem Hause. Bisher ist die Dieb, die anscheinend ihren schwarzweissen Geißeln unbedingt Lust machen möchte. Die Fassade hing an der Vorderfront des Hauses in der Martin-Luther-Straße, während sich die Räume des Finanzamtes wohl im selben Gebäudekomplex, aber Eingang Wahlenstraße befinden.

Waller A. Persich. Vielleicht morgen...

„Es ist nur, weil ich so aussehe...“ Eine bessere Antwort war ihm immer noch nicht eingefallen. Sie blühte gerade in seine überraschten Augen: „Das ist ein falscher Standpunkt, Herr Werla, Arbeit schadet nicht, das sollten Sie wissen, und Sie mühten etwas mehr Selbstvertrauen besitzen — anders kommen Sie nicht vorwärts im Leben.“

„Auf Wiedersehen, Herr Werla! Zeigen Sie mir in Zukunft ein etwas freundlicheres Gesicht, nicht wahr? Ich verdiene Sie nicht, weil Sie arbeiten und Ihr Geld verdienen müssen! Ja, wenn Sie feige und grob wären, wie Ihre polternden Kollegen...“ Auf der anderen Seite der schneeberhängten Straße wandte sie sich noch einmal um und winkte lächelnd, schüchtern, um gleich darauf im Dunkel zu verschwinden.

sch immer in einer hellen Bluse oder einem Pullover im Büro, machte unter ihrem gut riechenden Haar stets ein liebenswürdiges Gesicht und verstand es, sich einzuschmeicheln. Ihre Augen sind rehdraun, fiel ihm unvermittelt ein, und nun sah er auch das übertriebene Blond ihrer Haare, besonders hübsch und ein wenig aufreizend.

Essend, schalt er halbblut mit sich selbst. Ein paar hingemorene Worte verdrehten ihm den Kopf? Es gab wahrhaftig genug zu bedenken, er mußte sich selbst hinsehen und Knöpfe an seine Unterwäsche nähen, Geschüre spülen, Tee aufbrühen. Und eigentlich mußte er das Wohnzimmer säubern — einmal richtig heizen würde auch nichts schaden. Eine erstaunliche Lust, die Wohnung herzurichten, besiel ihn — natürlich — er betonte das sehr in seinem wortlosen Selbstgespräch — nur für seine eigene Gemütsheilung, und Annie durfte, wenn sie nun bald käme, keine große Arbeit vorfinden!

Am Sonntag besuchte er sie wieder im Krankenhaus, ihr Befinden näherte sich langsam der Bessung. In der letzten Woche hatte sie noch etwas Blut verloren, doch das Fieber blieb seit drei Tagen bei einer abfallenden Kurve. Der Kleine erzählte sich nicht mehr — vielleicht, meinte der Arzt, sei nur ihre Milch zu fett gewesen. — Heimkommen? Nun, in zwei bis drei Wochen.

Ihr Kopf blieb während der ganzen Besuchszeit, ihm zugewandt, auf dem Kissen liegen. Seine Hand spürte die Dünne der Finger, auf denen der Trauring hin und her fiel, wenn sie die Hand bewegte — alles an ihr war mude und ergehen und wohl auch trübsallos. Sie gab ihm recht, daß er der Mutter nicht zu viel Arbeit machen sollte und war glücklich, über einen klappernden Zehlfußball, den er für den Jungen brachte.

Nicht stammte, Leben ichre Lust in den frühen Abend. Straßenbahnen, Autobusse sausten vorbeizj über Asphalt, Menschen schoben sich lustig vorbei, Autos lagen pfiffligh in Strom der Bewegung unter Bogenslampen. Niemand beachtete den Mann, der unentschlossen, vorbei an Kaffeetälchern, an Luzusäden, seinen Weg ging, kreuz und quer, ziellos und ohne Zweck, schwankend auch ein wenig unter dem Druck der Leere, einen Weg quer durch die Verlassenheit inmitten dieser Stadt des Lebens. Er war unendlich traurig und sehr allein. Nachmal sollten Wochen bis zu Annes Rückkehr vergehen. Ein Tag, und einer und noch einer, immer neue Tage, nicht abzulehen war, wann sie endeten.

Seine Einsamkeit blieb nicht weit entfernt von Mut, in diesen Stunden haßte er sich selbst. Nachher, spät, als die Straßen schon leer gegen Mitternacht gähnten, vor der Petroleumlampe am Küchentisch, legte er den Kopf auf die Arme. Er wußte nicht, daß er weinte.

Nein, Berthold Werla wußte nichts von der Geschichte, die rund um ihn im Entstehen war. Er glaubte, ergeben und ganz still auf seine Frau zu warten und auf das Kind. Nichts weiter konnte, sollte geschehen. Die Tage waren zum Verprügeln, die Nächte zu wirt und hart.

Die Lohnzahlung brachte den Anfang eines Romans, auf den Werla in gar keiner Hinsicht vorbereitet, ein Geschid, für das er nicht gerüstet war.

In langen Reihen schoben sich die Arbeiter an die Pulte der Angestellten heran. Ein paar zeitraubende Zufälle brachten Werla ganz an das Ende des Zuges. Fräulein Keimers kamte, als er vor ihr stand, in umherliegende Lohntüten. Er hatte seinen Namen lange auf einem der Umschlüge erblickt, scheute sich aber, das zu erwähnen.

„So“, meinte das Fräulein, aufblühend. „Ihre Frau steigt im Krankenhaus? Ich hörte, wie Sie mit Kröger darüber sprachen. Ein Junge ist es geworden? Allerhand Artung — ich gratuliere!“

Sie hielt ihm ihre Hand hinüber, er mochte mit seiner fettigen Rechten kaum zupacken. Herausfordernd blickten ihre braunen Augen in sein Gesicht, jetzt deutete sie sich vor, im Ausschnitt ihres Kleides leuchtete eine billige Spize. Weiter geschah eigentlich nichts, er empfing als lehter seine Lohntüte — und mußte schon auf dem Wege zur Bahn gegen seinen Willen an das Frauenzimmer, die Keimers, denken, wie sie die Reizende spielte und mehr von sich sehen ließ, als anständig war.

Zur Straßenbahn kam sie außer Atem, als der Wagen schon hielt. Werla ließ ihr natürlich den Vortritt. So enthielt ihm eine Sekunde unter dem mittellangen Rock ein volles, gerades, gut geprägtes Frauenbein bis hinauf über die Kniekehle.

Der Wagen war leer, sie setzten sich nebeneinander, zwei gute alte Bekannte nun, durch mancherlei Gespräche, beinahe erlebten, miteinander vertraut. Nachdem sich der Schaffner auf den Perron zurückgezogen hatte, blieb Zeit und Ruhe zu ungestörtem Sprechen. Dies und jenes konnte man erörtern, ein Flugzeugunglück, den abgewandten Streit — und dann kamen die Augen der Keimers wieder ganz nah, spöttlich, fragend. (Fortsetzung folgt.)

Prügelheld Lange.

Er spielt den Schwergefränkten und Verfolgten.

Es war ein seltsames Bild, das am Donnerstag vor dem Erweiterten Schöffengericht in Moabit der kommunistische Stadterordnete Lange bot, und man war versucht, das alte Dichterwort abzuwandeln und zu sagen: „Wer kann einen Schimpfbold ertragen, der sich will über ein Schimpfwort beklagen?“

Dies der Tatbestand der Verhandlung: In der Sitzung der Kreisrichter Bezirksverordneten hatte Lange dem Genossen Gärtner ins Gesicht geschlagen, weil er ihn angeblich einen erbärmlichen norwischen Feigling genannt hatte. Der Jurist Gärtner war in fetter Einmütigkeit nur von den Mitgliedern der kommunistischen Fraktion in dieser Form gehört worden, während alle anderen, darunter auch bürgerliche Zeugen, den Jurist verstanden hatten, daß die Kommunisten anderen mit Feigheit vorwerfen können, weil sie selbst zu Feige zur Verantwortung wären. Danach hätte es sich also um eine Antwort auf fröhenkliche Zwischenrufe der Kommunisten, wie sie ja an der Tagesordnung sind, gehandelt. Die erste Instanz hatte Lange Belästigung und Körperverletzung aus §§ 185 und 223 zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Lange hatte Berufung eingelegt, die jetzt zur Verhandlung stand.

In launelichen Tönen schilderte Lange, wie böse ihn gerade die Sozialdemokraten behandelten. Sie haben ihn schon Feigheit vorgeworfen; sie haben ihm einen Spitznamen aus seiner Seminarzeit zugezogen; sie haben ihn immer gekränkt und verhehrt und gequält, den armen, verschönten und so gestützten Stadterordneten Lange. Dies Kind, kein Engel ist so reich! Demgegenüber wies der Vertreter des Nebenklägers Gärtner, Genosse Dr. Siegfried Weinberg, darauf hin, daß Herr Lange nach dem Bezirksverordnetenpräsidenten Krüger mit der Präsidentenglocke geworfen hat, daß er gegen die Stadträtin Wegl ein Tintenfaß schleuderte und daß bei ihm Schimpfworte gegen die Sozialdemokratie, wie „Lumpen, Betrüger, Zuhälter, Verräter, Gestühl und Pad“ an der Tagesordnung sind.

Das Gericht kam zu einer Verurteilung der Berufung, setzte aber das Strafmaß auf 100 M. herab. In seiner Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Sachs, aus, daß dem Angeklagten zugute gehalten werden müßte, daß seine Behauptung, vom Nebenkläger beleidigt worden zu sein, zwar nicht erwiesen, aber auch nicht widerlegt werden konnte. Zudem stehen die geringsten Einkommensverhältnisse des Angeklagten würde am Platze erscheinen.

Wie Recht hatte der Staatsanwalt in seinem Mißtoner darauf hingewiesen, daß unter keinen Umständen geduldet werden könne, parlamentarische Versammlungen durch Kabaubrüder zu Kasperletheatern herabzuwürdigen, in denen der Wälscherhanert die Hauptrolle spielt.

Ein „harmloses Vergehen“.

Obgleich Auto zertrümmert und Fahrer schwer verletzt wurde.

Vor dem Verkehrs-Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich am Donnerstag der Dreschenschaffner Gregor zu verantworten, der im Frühjahr dieses Jahres in der Bismarckstraße in Charlottenburg mit dem Bohlenkäufer Paul Samson-Körner, der seinen Privatwagen steuerte, einen derart schweren Zusammenstoß hatte, daß Körners Wagen vollkommen zertrümmert wurde, während Samson-Körner selber eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen er noch heute leidet.

In der Verhandlung behauptete Gregor zunächst, daß Samson-Körner angetrunken gewesen sei. Schließlich ließ der Chauffeur die Schuldigung fallen und gab zu, daß er durch Mittelungen von Zeugen zu dieser Behauptung gekommen sei. Der Prozeß endete mit der Verurteilung des angeklagten Chauffeurs zu 150 Mark Geldstrafe wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der Nebenkläger Samson-Körner hob die Schuld an dem schweren Zusammenstoß am Sophie-Charlotten-Platz dem Angeklagten zu, da er selbst vorschriftsmäßig gefahren sei. Das Gericht stellte noch fest, daß den Wagen kein Verschulden an dem schweren Unglück traf. Der Angeklagte habe infolgedessen fahrlässig gehandelt, als er beim Ueberholen eines dritten Wagens auf die linke Seite des Damms herübergekommen und dadurch den Zusammenstoß verursacht habe. Da kein Vergehen aber kein grobes war, wurde nur auf Geldstrafe erkannt. Wertwürdiges Verkehrs-Schöffengericht! Ein großer Wagen geht

Ein unwürdiger Pflegevater.

Vielfach vorbestraft, quälte er das ihm anvertraute Kind.

In welche Hände eine arme Schnitterin ihr uneheliches Kind gibt, um ungehindert ihrer Arbeit nachgehen zu können, erlebte man in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte.

Man stelle sich vor: Ein Siebzehnjähriger mit 25 Vorstrafen als Pflegevater eines dreijährigen Knaben! Ein Mann, der nicht bloß wegen Diebstahls im Rückfall und wegen Hehlerei, sondern wiederholt wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstands, Sachbeschädigung und Nötigung vor den Gerichten gestanden hat! Ein gewalttätiger Säuser, der zwei Monate lang den Kleinen aus jedem noch so geringen Anlaß mißhandelte, mit dem Bedauern seinen Kopf, mit einer Holzlatte seinen Rücken derart bearbeitete, daß das Körperchen zahllose blutunterlaufene Striemen aufwies. Wie war aber das Kind in die Hände dieses greisenhaften Peinigers gekommen? Einmal Tages fuhr er aufs Land, um Blumen zu holen, lernte hier eine Schnitterin kennen, bei der sie, ihm das Kind in Pflege zu geben, es würde es bei ihm gut haben, und sie gab es ihm auch wirklich hin, ohne danach zu fragen, wer er sei und er mit dem Kind vorhabe. Er brauchte aber den Kleinen gewissermaßen als Attraktion beim Betteln.

Die Mutter besuchte ihren Jungen, sah, wie es um ihn stand, sie weinte und wollte ihn wieder zu sich nehmen, ihr Bräutigam meinte aber, das Kind habe es gar nicht so schlecht bei dem Alten und so blieb der Junge da.

Vor Gericht bestreitet der Alte, den Dreijährigen überhaupt nur mit dem Finger angerührt zu haben. Die blutunterlaufene Striemen seien nichts anderes als Flechten. „Sagen Sie lieber die Wahrheit“, ermahnte ihn der Richter, „sonst vertragen wir noch die Verhandlung und laden wegen der blutunterlaufene Striemen die Polizeibeamtin. Da kann Ihnen Ihr Leugnen noch leid tun.“ „Mir tut nichts leid“, meinte der Alte. Der eigene Sohn hatte ihn zur Anzeige gebracht. Vor Gericht verweigerte er zuerst die Aussage, begann sich aber dann und legte los. Der Vater saufe, auch seine Frau — es ist die zweite, also nicht die Mutter des Jungen — tränke womöglich noch mehr als der Vater. Ist sie aber

in Trümmern, sein Bsther erleidet eine schwere Gehirnerschütterung, aber das Vergehen des Schuldigen war trotzdem kein grobes. Was müssen Richter und Schöffen dieses Gerichts für gute Kerlen haben!

10 Millionen Darlehen.

Weiterer Erfolg auf dem Wege zur Konsolidierung der städtischen Finanzen.

Die Finanz- und Steuerdeputation des Magistrats nimmt in ihrer Sitzung vom 2. Oktober der Aufnahme eines Am-schuldungsdarlehens bei der Deutschen Girozentrale in Höhe von nom. 10 000 000 Mark zu folgenden Bedingungen zu: Zinsfuß 7 Proz., Tilgung 1 Proz. in rund 30 Jahren, 1/2 Proz. Verwaltungskostenbeitrag vom jeweiligen Schuldrest. Die Stadt kann das Darlehen nach fünf Jahren ganz oder teilweise zurückzahlen. Der Amzahlungskurs beträgt 90 Proz., also 9 000 000 M. Der Erlös soll verwendet werden in Höhe von 4 870 050 Mark für Gleisverlängerungen bei der Straßenbahn, die 1927 in einem Anleihebetrage von 25 000 000 Mark beschlossen waren, und mit dem Rest von 4 129 950 Mark zur teilweisen Abdeckung der Kosten für Untergrundbahnwagen, deren Beschaffung 1928 für die neuen Schnellbahnlinien beschlossen war.

Betrunken vor Gericht.

In vollkommen betrunkenem Zustande erschien gestern der Kraftbroschenführer Hubert Glentis vor dem Schöffengericht Charlottenburg, um sich wegen verdächtigter Gefangenensbefreiung zu verantworten. Die Anklage hatte er sich ebenfalls in der Trunkenheit zugezogen. Die Tat war am 1. Mai geschehen, hatte aber nichts mit der Maßfeier zu tun. Der Angeklagte ist am 1. Mai geboren und hatte seinen Geburtstag mit seinem Freunde, einem anderen Droschkenführer, in ausgiebiger

Reise gefeiert. Der Freund hatte mit seinem Wagen in der Auguststraße einen Zusammenstoß mit einer Straßenbahn gehabt und die Polizeibeamten wollten ihn zur Wache bringen, um durch den Polizeiarzt seine offensichtliche Trunkenheit feststellen zu lassen. Der Angeklagte hatte nun versucht, den Festgenommenen den Beamten zu entreißen, und ihm zugerufen, er solle sich auf die Erde werfen. Landgerichtsdirektor Ramble versuchte zunächst in Güte und Ruhe mit dem Angeklagten zu verhandeln. Dieser brüllte aber und unterdrückte die Zeugen, so daß eine Verhandlung unmöglich war. Kurz entschlossen verhängte der Vorsitzende über den Angeklagten eine sofort zu vollziehende Ordnungsstrafe von zwei Tagen Haft, nach deren Ablauf, wenn der Angeklagte seinen Kauflaus ausgeschlafen hat, die Verhandlung gegen ihn fortgeführt werden wird. G. war anfangs etwas verduhnt, ging dann aber ruhig in seine Zelle.

Wie sei, so tut der Vater alles, was sie will. Und sie wollte, daß er das Kind schlage! Sie tat es auch selber. „Alles Lüge“, jagte der Alte.

Das Kind befindet sich augenblicklich im Waisenhaus. Das Glend der Schnitterinnen, die nicht wissen, wohnen mit ihren unehelichen Kindern, fand aber in der Gerichtsverhandlung eine grauenschaufler Illustration mehr.

Mit ihrem Kind in den Tod.

Famlientragödie in Charlottenburg.

Nach einer ehelichen Auseinandersetzung öffnete gestern abend die 32 Jahre alte Cornelia B. aus der Kaiser-Friedrich-Straße in Charlottenburg den Gas-hahn und tötete sich und ihre 2 Jahre alte Tochter Gerda.

Die Frau war schwer nervenleidend und geriet am gestrigen Tage mit ihrem Manne in Streit. Schließlich verließ der Ehemann die Wohnung und ging in ein Warenhaus, weil er glaubte, seine Frau würde sich allein schneller beruhigen. Als er abends seine Wohnung wieder betrat, fand er seine Frau in der Küche tot auf. Sie hatte den Gas-hahn aufgedreht und den Gas-schlauch in den Mund genommen. Auf ihrem Schoße hielt sie ihr Kind, das durch die ausströmenden Gase gleichfalls getötet worden war. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Weise gefeiert. Der Freund hatte mit seinem Wagen in der Auguststraße einen Zusammenstoß mit einer Straßenbahn gehabt und die Polizeibeamten wollten ihn zur Wache bringen, um durch den Polizeiarzt seine offensichtliche Trunkenheit feststellen zu lassen. Der Angeklagte hatte nun versucht, den Festgenommenen den Beamten zu entreißen, und ihm zugerufen, er solle sich auf die Erde werfen. Landgerichtsdirektor Ramble versuchte zunächst in Güte und Ruhe mit dem Angeklagten zu verhandeln. Dieser brüllte aber und unterdrückte die Zeugen, so daß eine Verhandlung unmöglich war. Kurz entschlossen verhängte der Vorsitzende über den Angeklagten eine sofort zu vollziehende Ordnungsstrafe von zwei Tagen Haft, nach deren Ablauf, wenn der Angeklagte seinen Kauflaus ausgeschlafen hat, die Verhandlung gegen ihn fortgeführt werden wird. G. war anfangs etwas verduhnt, ging dann aber ruhig in seine Zelle.

Schweres Grubenunglück in England.

14 Bergarbeiter getötet.

London, den 2. Oktober.

Einem schweren Unglück auf dem Groverbergwerk in Brownhills (Grafschaft Stafford) fielen 14 Bergarbeiter zum Opfer. Die Explosion ereignete sich in einer Tiefe von etwa 2000 Meter. Die Ursache des Unglücks ist noch vollständig unbekannt. In der Grube sind 1000 Mann beschäftigt.

Der Bergwerksinspektor und eine Reihe von Beamten des Bergwerks begaben sich sofort in die Grube. Die Stellen waren voll von Kohlenoxydgas. Aus den benachbarten Rettungsstationen wurden Mannschaften mit Rettungsapparaten nach der Unglücksstelle entsandt. Da die Schachtanlagen jedoch zum großen Teil eingestürzt sind, gestalteten sich die Rettungsarbeiten außerordentlich schwierig. Erst nach 13 Stunden konnten die ersten fünf Leichen geborgen werden.

BESSER ESSEN • WENIGER DAFÜR AUSGEBEN DURCH KARSTADT-LEBENSMITTEL					
BESSER ESSEN • WENIGER DAFÜR AUSGEBEN	OBST UND GEMÜSE	KONSERVEN	KONFITUREN	KOLONIALWAREN	
	Goldwein Klein ca. 3/4 Pfd. br. 1.00	Brechspargel mittelst. 1/2 Ds. 2.35	Rhein. Spekulatius Pfd. 0.58	Gelbe Erbsen . . . Pfd. 0.20	
	Goldwein Pfd. 0.30	Erbsen mittelfein . . . 1/4 Ds. 0.83	Kokosmakronen . Pfd. 1.00	Weißer Bohnen an Pfd. 0.25	
	Beurre Blankbirne 2 Pfd. 0.55	Junge Erbsen . . . 1/2 Ds. 0.70	Herrenkringel . . Pfd. 1.00	Eierbandnudeln . Pfd. 0.48	
	Kochbirnen 3 Pfd. 0.40	Karotten gewürfelt Ds. 0.45	Vollm.-Bruch-Schok Pfd. 1.00	Eier-Figuren . . . Pfd. 0.55	
	Musapfel 2 Pfd. 0.45	Brech.-Schnittboh. Ds. 0.45	Rekord-Pral.-Mischg. Pfd. 0.98	Weizenmehl 000. Pfd. 0.23	
	Ananas Pfd. 1.10	Spinat 1/2 Ds. 0.48	Malzbonbon . . . Pfd. 0.50	Wien.Ausz.-Mehl 5 Pfd. 1.35	
	Tiroler Tafeläpfel 2 Pfd. 0.58	Apfel-Himb.-Marm. 2 Pfd. E. 1.20		Mandeln süß . . . Pfd. 1.60	
	Preißelbeeren . . . 4 Pfd. 0.90	Apfel-Erb.-Marm. 2 Pfd. E. 1.20	Billiges Schweinefleisch	Sultaninen . . an Pfd. 0.32	
	Maronen 2 Pfd. 0.82	Apfel-Marmel.ca.1 Pfd.Gl. 0.50	Schnitten, Schulter, Kann.,	Aprikosen Pfd. 0.72	
Rübchen märkische 2 Pfd. 0.25	Erbd.,Himb.-Gälde 1 Pfd Gl. 0.88	Kabiler an Pfund	Kaffee an Pfd. 1.90		
Blumenkohl . . . an Kopf 0.25					
Rot-u. Wirsingkohl Pfd. 0.03	KARSTADT-LEBENSMITTEL				
Sellerie gr. Knollen 3 Pfd. 0.40	GEFLÜGEL UND WILD	DELIKATESSEN	WEINE, SPIRITUOSEN	FISCHE, RAUCHERW.	
Spinat 3 Pfd. 0.25	Wolga-Hühner . an Pfd. 0.88	Olsardinen . an 5 Dos. 0.98	Frkf. Apfelw. 10 Ltr. 4.50, Ltr. 0.48	Schellfisch o. Kopf Pfd. 0.28	
Kartoffeln 10 Pfd. 0.22	Suppenhühner . an Pfd. 0.90	Sproten i. Oel . 2 Dos. 0.85	Bowlenwein 10 Ltr. 7.50, Ltr. 0.80	Kabeljau o. K. i. Gz. Pfd. 0.38	
	Brathähnchen . . an Pfd. 1.10	Brieslinge i. Oel u. Tom. Dose 0.50	Wintringer . 10 Ltr. 8.20, Ltr. 1.00	Seelachs o. K. i. Gz. Pfd. 0.33	
	Gänse junge . . . an Pfd. 0.95	Krabben . Ds. 1.10, 0.88, 0.38	Niersteiner . 10 Ltr. 12.00, Ltr. 1.25	Grüne Heringe . 3 Pfd. 0.60	
	Gänse Stückfleisch Pfd. 1.00	Mayonnaise Gl. 1.00, 0.85, 0.50	Johannisbw. 10 Ltr. 7.50, Ltr. 0.75	Muscheln 3 Pfd. 0.35	
	Gänsebrust i. Ganz. Pfd. 1.40	Fetttheringe i. Tom., Ds. 0.75, 0.55	Tarragona . 10 Ltr. 12.30, Ltr. 1.10	Lebend. Karpfen an Pfd. 0.98	
	Gänsekeulen Pfd. 1.50	Bismarckheringe 1 Ltr. Ds. 0.85	Samos 10 Ltr. 11.30, Ltr. 1.20	Fettbücklinge . an Pfd. 0.30	
	Suppentauben . an Stck. 0.85	Ochsenf. i. eig. Saft Ds. 1.10	Malaga 10 Ltr. 12.30, Ltr. 1.30	Fleckheringe . . . Pfd. 0.55	
	Fasanenhennen . . Stck. 2.85	Würstchen, 5-Paar-Dose 0.88	Reiner Weinbr. Ltr. m. Fl. 4.60	Bundaaale . . . an Bund 0.30	
	Junge Enten . . . an Pfd. 0.98	Salm Dose 1.50 0.80	Alter Korn . . . Ltr. m. Fl. 3.80	Stückenlachs . an Pfd. 1.25	
	Hirschblatt Pfd. 0.90				
	Hirschkeule Pfd. 1.40	Dajos Béla und Jenő Fesca spielen auf dem Dachgarten			
	Wildragout, Pfd. 0.58	BUTTER UND KÄSE	MILCH, RAUCHERW.	BUTTER UND KÄSE	
		Molkereibutter . . Pfd. 1.32	Schellfisch o. Kopf Pfd. 0.28	Tafelbutter . . . Pfd. 1.88, 1.42	
		Tafelbutter . . . Pfd. 1.88, 1.42	Kabeljau o. K. i. Gz. Pfd. 0.38	Dänische Butter . . Pfd. 1.78	
		Dänische Butter . . Pfd. 1.78	Seelachs o. K. i. Gz. Pfd. 0.33	Margarine Pfannen-zenf. Pfd. 0.48	
		Margarine Pfannen-zenf. Pfd. 0.48	Grüne Heringe . 3 Pfd. 0.60	Bratenschmalz . an Pfd. 0.78	
		Bratenschmalz . an Pfd. 0.78	Muscheln 3 Pfd. 0.35	Edamer 20% Pfd. 0.60	
		Edamer 20% Pfd. 0.60	Lebend. Karpfen an Pfd. 0.98	Edamer vollfett . . Pfd. 0.84	
		Edamer vollfett . . Pfd. 0.84	Fettbücklinge . an Pfd. 0.30	Dänisch. Schweizer Pfd. 0.84	
		Dänisch. Schweizer Pfd. 0.84	Fleckheringe . . . Pfd. 0.55	Gehaimrafskäse . Pfd. 1.20	
		Gehaimrafskäse . Pfd. 1.20	Bundaaale . . . an Bund 0.30	Harzer Käse Pfd. 0.35	
		Harzer Käse Pfd. 0.35	Stückenlachs . an Pfd. 1.25	Schlommer Blockk. 40% Pfd. 1.10	
		Schlommer Blockk. 40% Pfd. 1.10		Gorgonzola Pfd. 1.30	
		Gorgonzola Pfd. 1.30		Holländer 40% . . . Pfd. 0.90	
		Holländer 40% . . . Pfd. 0.90			
BESSER ESSEN • WENIGER DAFÜR AUSGEBEN DURCH KARSTADT-LEBENSMITTEL					

Der zweite Kampf um die Republik

Nach 12 Jahren sozialistischer Aufbauarbeit

Aus der Tatsache, daß der Kampf um die Republik weit auseinandergezogen ist, ist es nicht zu folgern, daß die Berliner Partei weniger in die Erscheinung tritt, glaubt die Redaktion das Recht zu besitzen, ausnahmsweise einmal über eine Kreismitgliederversammlung, die außerordentlich eingehend über die Verhältnisse der Partei in der Reichsstadt berichtet, als es im allgemeinen möglich ist.

In einer außerordentlich gut besuchten, von dem Kreisvorsitzenden Genossen Schneider geleiteten Kreismitgliederversammlung nahmen die Parteimitglieder des 10. Kreises (Schienhorst-Dahlem-Wannsee) Stellung zu der aus den Wahlen sich ergebenden politischen Situation. Reichstagsabgeordneter Genosse Aufhäuser zeichnete mit allem Ernst und aller Eindringlichkeit die gefährliche Situation, in der wir uns befinden. Klar und scharf arbeitete er jene sozialen und ökonomischen Triebkräfte heraus, die den Nationalsozialisten zu einem, wie auch er glaubt, nur vorübergehenden Erfolg verhelfen haben. Dennoch warnt er sehr ernsthaft, die nationalsozialistische Gefahr gering zu schätzen. Er charakterisiert die 6 1/2 Millionen nationalsozialistischen Wähler als eine Masse verzweifelter Menschen, die mit den im hochkapitalistischen Deutschland herrschenden Zuständen tief unzufrieden sind, die nicht wissen, wie sich diese Zustände ändern lassen, aber davon überzeugt sind, daß es so nicht weitergehen kann, wenn man überhaupt noch in dieser toten kapitalistischen Wirtschaft den Menschen als solchen werten und schätzen will. Entscheidend ist, daß sie mit allen Mitteln verfahren wollen, aus diesen Zuständen herauszukommen. Wenn auch diese 6 1/2 Millionen Wähler den Kapitalismus noch nicht als ihren schärfsten Feind erkannt haben, so haben sie dennoch gegen ihn gewählt. Die Frage der inneren Lastenverteilung hat zur Auflösung des Reichstages geführt und bildet sodann den Inhalt des Wahlkampfes.

Im Mittelpunkt der kommenden politischen Entscheidungen wird die Arbeitslosenversicherung stehen, deren Zerstörung und Fall das Kapital anstrebt, weil sich dann die verzweifelnden und verzweifelden Massen um jeden Preis anbieten werden. Das Kapital will den Staat, der sich mit seiner Schutzgehegung zwischen Kapital und Arbeit eingeschaltet hat, wieder ausschalten. Aufhäuser läßt keine Ausführungen gipfeln in der Forderung: Innere Festigung der Partei! Nach außen stärkste Aktivität vom Standpunkt des arbeitenden Menschen!

In der Diskussion sprach zunächst Genosse Dr. Kroner: Es hat keinen Zweck, auf die Parteifunktionen, das Parlament und die Presse zu schimpfen. Auf dem außerordentlichen Parteitag müssen ganz bestimmte Vorschläge gemacht werden. Der Kontakt mit der Masse muß wiedergewonnen werden. Die Parteiführung muß eng mit den Mitgliedern herantreten. Es muß weiterhin alles aufgegeben werden, um zu verhindern, daß uns die immerwährende Schar der Arbeitslosen entgleite; und verloren geht. —

Genosse Erkelenz, den die Empörung von den Demokraten ins Lager des Sozialismus trieb, sprach vom Standpunkt dessen, der „viele Jahre hindurch die Dinge von draußen angesehen hat“. Die Masse der Mitglieder darf nicht vergessen, was die Partei in zwölf Jahren seit 1918 für die deutschen Arbeiter, was sie aber auch für Deutschland geleistet hat. Zwölf Jahre stand die Partei unter dem fortwährenden ungeheuren und zermürbenden Druck der Verantwortung. Da kann wohl mal die Spannkraft nachlassen. Die Tatsache, daß 1918 die scheinbar unerschütterlichen deutschen Monarchien wie Blätter im Sturm fortgeweht wurden, ist in ihrer revolutionären Bedeutung noch immer nicht klar erkannt worden. Man nimmt das vielschichtige als einfache Tatsache hin. Wie so oft in der Weltgeschichte zeigt es sich jetzt aber auch bei uns:

Das Volk muß um das Ertrugene und in höherem Besitz Gewöhnliche zum zweitenmal kämpfen.

Frankreich hat seine Republik sogar dreimal umgewandelt. In dieser zweiten inneren Eroberung der deutschen Republik wird die Sozialdemokratie die Führung haben. Genosse Wolfgang Schwarz polemisierte zunächst gegen die Rieseneinkommen der Generaldirektoren und Aufsichtsräte. Im Gegensatz zu diesen Einkommen, die die Ausbeutung der Massen voraussetzen, wird man überall, wo die Wirtschaft gebunden ist, vornehmlich in den Kommunen, zu scharf begrenzten Höchstgehältern kommen müssen. Der Young-Plan sieht eine Belastung Deutschlands durch jährliche Zahlungen von fast zwei Milliarden auf die Dauer von 58 Jahren vor. Das bedeutet, daß das arbeitende deutsche Volk durch die Schuld des alten Systems auf zwei Generationen gezwungen ist zu zahlen. Wenn uns das Ausland sagt, das deutsche Volk habe, da es den Krieg angefangen hat, eine moralische Verpflichtung zu diesen Zahlungen, so müssen wir erklären, daß wir die moralische Grundlage dieser Zahlungen nicht anerkennen. Wir müssen dem Ausland sagen, daß unsere ökonomischen Grundlagen schwer erschüttert sind. Die Kapitalflucht aus Deutschland hat einen alle Maße übersteigenden Umfang angenommen. Entweder erlaubt also das Ausland die aus Deutschland gestückelten Gelder der deutschen kapitalistischen „Patrioten“, oder wir verlangen entsprechend dem Schwund unserer ökonomischen Basis eine Ermäßigung der Reparationszahlungen.

Unter dem lauten Beifall der Anwesenden sagte Aufhäuser zum Schluß alles, was gesagt wurde, in folgender Formel zusammen: Gleichviel ob unsere Partei sich für Koalition oder für positive Arbeit in der Opposition entscheidet, die anderen sollen wissen, daß die Sozialdemokratische Partei niemals ein Anhängel ist, sondern in jeder politischen Kombination eine bestimmte Machiposition darstellt.

Schnellzug rammt Motorwalze.

Schwerer Unfall auf einer Bahnstrecke.

Bei der Durchfahrt des Schnellzuges Friedrichshafen—Stuttgart durch die Bahnstation Ummendorf ereignete sich am Nachmittage ein schweres Unglück. Bahnarbeiter, die auf der Strecke an einer Motorwalze beschäftigt waren, ließen diese beim Herannahen des Schnellzuges stehen. Da die Walze zu weit in das Gleise hinüberraute, wurde sie gerammt und beiseite geschleudert. Hierbei wurden zwei Arbeiter tödlich und zwei weitere schwer verletzt. Die Schnellzuglokomotive wurde beschädigt. Von Biberach wurde sofort eine Hilfslokomotive entsandt.

Razzia gegen „Massagepalast“.

Die Kölner Kriminalpolizei hat bei einer Untersuchung der etwa 50 Kölner „Massagebetriebe“ festgestellt, daß die Mehrzahl dieser Institute in Wirklichkeit sehr einträglichen Prostitutionszwecken dient. Das vorhandene weibliche Personal wird meist für ganz bestimmte Zwecke angeworben. In einem Fall gab eine weibliche Angestellte bei dem Verhör zu, täglich mindestens dreimal von männlichen Besuchern mißbraucht worden zu sein. Mehrere „Massagebetriebe“ wurden sogleich geschlossen, andere werden folgen.

Und wie steht es mit den privaten Badeanstalten, Schönheitsinstituten und Massagepalästen in Berlin?

Billige Fischverkäufe. Zur Zeit werden am Fischmarkt lebende Karpfen und lebende Aale reichlich angeboten. Demzufolge sind die Preise gesunken. Lebende Karpfen werden pro Pfund mit 1,20 M. und lebende Aale pro Pfund mit 1,50 M. in der für die Berliner Bevölkerung gewünschten Größe an die Verbraucher abgegeben. Die Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich gemacht.

Allgemeine Wetterlage.



Bei fortgesetztem Druckanstieg über dem mittleren Europa hat sich das umfangreiche Hochdruckgebiet noch verstärkt und dabei nach Süden verlagert. In seinem Zentrum ist der Luftdruck auf 777 Millimeter gestiegen. Über Nordeuropa fällt dagegen der Luftdruck ziemlich stark. Das Hochgebiet gehört zu einer Depression, die sich im hohen Norden befindet und langsam nach Südosten vorrückt. Der Einfluß des Hochdruckgebietes wird daher voraussichtlich langsam abnehmen. Für Freitag ist jedoch noch keine merkbare Wetterverschlechterung zu erwarten.

Wetterausichten für Berlin: Fortdauer des beständigen Herbstwetters, am Tage etwas wärmer. — Für Deutschland: Im Küstengebiet etwas Bewölkungzunahme, im übrigen Reich noch heiter, namentlich im Westen am Tage etwas wärmer.

Kraftnahrung, die den Kindern schmeckt. Das Essen muß schmecken, wenn es bekommen soll. Die deutsche Mutter muß die Kost so zusammensetzen, daß sie den Anforderungen munter und frohdenn das Wachstum an Nahrung enthält. Ihr besonderes Augenmerk sollte sie dabei immer auf die Wahl eines leicht verdaulichen, wohlschmeckenden Fettes legen. Um nur ein sehr bekanntes Fett zu erwähnen: die Margarine Rama im Glasband. Besonders leicht im Glasband aus den nahrhaftesten, reinsten Zutaten und ist durch den gewaltigen Umsatz stets frisch und wohlschmeckend zu haben. Ein solches Fett ist das richtige für Gesundheit und Wachstum der Kinder, denn es gibt der Nahrung Kraft und Wohlgeschmack.

Explosionsunglück bei Homberg.

Sechs Arbeiter schwer verletzt.

Homberg, 2. Oktober.

Auf den Roßberg-Schächten ereignete sich am Donnerstagnachmittag ein schweres Unglück, bei dem sechs Arbeiter schwer verletzt wurden.

Bei Ausführung von Arbeiten im unterirdischen Betrieb ereigneten sich zwei Explosionen. Während die erste ohne jegliche Wirkung blieb, war die zweite sehr schwer. Durch Stichtammen wurden die an dieser Stelle arbeitenden Arbeiter schwer verletzt. Einigen Bergleuten wurden die Kleider in Brand gesetzt. Obgleich sofort Hilfe zur Stelle war, wurden sechs Bergleute so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Jungsozialisten zur politischen Lage.

In einer stark besuchten Gesamtsitzung nahmen die Berliner Jungsozialisten und die Sozialwissenschaftliche Vereinigung im Hadeschen Hof zur politischen Lage Stellung. Genosse Friedrich Bieligt, Leipzig, sprach über die „Nationalistische Gefahr“. Die Gegner der Sozialdemokratie arbeiteten mit allen Mitteln der Demagogie. Die jährliche Politik des Bürgerturns hat die nationalistische Gefahr akut werden lassen. Aber auch die Parteiführung der Sozialdemokratie sei nicht glücklich gewesen. Proletarische und halbproletarische Wähler seien am 14. September zu den Nationalsozialisten gestoßen, weil sie den Glauben an das kapitalistische System zwar verloren aber den Zusammenhang zwischen Faschismus und Kapitalismus noch nicht erkannt haben. Es erfolgte aber auch ein Einbruch in die sozialistisch-proletarische Front. Hunderttausende von Wählern verloren das Vertrauen zur Partei, und das sei sehr ernst zu werten. Zudem gehe es jetzt den Nationalsozialisten weniger um die Regierungsbeteiligung als um

das Eindringen in die Betriebe. Überall würden jetzt Zellenbildungen angestrebt. Hier liege die wirkliche Gefahr, in der planmäßigen Zerschlagung der Arbeiterbewegung. Da kann nur eine geschickte Taktik der Sozialdemokratie helfen. Bestrebungen auf positive Anteilnahme an der Regierungsbildung oder Isolierung der Regierung Brüning seien unter allen Umständen abzulehnen.

Funkwinkel.

Ueber eine wichtige soziale und wirtschaftliche Frage Deutschlands, nämlich über „Das Problem der Ostjuden“, spricht Paul Liebig. Nach einem historischen Rückblick über die Bismarckischen Rentensiedlungen in den Provinzen Posen und Westpreußen mit allen ihren ökonomischen Fehlern kommt Liebig auf das Wesentliche. Es handelt sich darum, nur auf gutem Boden und intensiv zu wirtschaften. Schlechte Böden müssen aufgearbeitet werden. Dann aber gilt es, neben der Roggenproduktion den Hauptzweck auf die Viehzucht zu legen. Nicht Schulkühe, sondern Siedlungen können die mangelnde Rentabilität der Landwirtschaft heben. — Den Kampf mit einer unmittelbaren Natur, den Heroismus der Forstbot, ihr Leben und ihren Untergang schildert Dito Kay in seinem Vortrag „Fragödien im Polarbereich“. Kay zeichnet nur die Vorgänge, ohne sie zu kommentieren und wirkt gerade durch diese Sachlichkeit, denn der Stoff ist an sich tragisch und groß genug. — Der Abend bringt Berdis „Rigoletto“ als Sendeoper in sehr guter Ausführung. Rudolf Hindemith dirigiert. Er behandelt das Orchester mit vorbildlicher Deutlichkeit, selbst gleichgültigere Passagen erhalten ein ausgeprägtes Gesicht, besonders in rhythmischer Hinsicht. In der Rolle des Rigoletto erweist sich Rolf Kammann als ausdrucksstarker Gestalter und Sänger. Schmidt singt mit strahlendem Tenor den Herzog und Sabine Rayen ist eine gute Gilda. F. Sch.

Auch für Sie der richtige Mantel!

Wir haben unsere Preise der wirtschaftlichen Lage angepaßt. Wir beweisen, daß auch billige Kleidung beste Qualität sein kann!

Winter-Ulster

135.- bis 98.- 85.- 75.- 68.- 55.- 48.- M 39.-

Winter-Paletots

110.- bis 98.- 85.- 75.- 65.- M 48.-

Jünglings-Winter-Mäntel

62.- bis 53.- 48.- 35.- M 29.-

Esders & Dyckhoff

Gertraudenstraße 8-9. An der Petrikirche



Ludwig Thomas Freund

In Vordersteigenwald lebt der sechzig Jahre alte pensionierte Oberförster Josef Siferlinger.
Er fährt dreimal die Woche im Autobus nach Steigenberg, seinen dort lebenden Sohn zu besuchen.

Eines Tages saß ich im Autobus neben Siferlinger. Uns gegenüber sitzt ein fremder Mann. Er ist blond, blauäugig, schlant, gesund und kräftig.
Siferlinger fragt ihn:
„San so net a Verwandter vom Thoma?“
„Vom Thoma Ludwig?“
„Ja, vo infamem Dichter Thoma.“
„Na, dann woach i nis.“
„So seghn eam aber gar a so ähnlich.“
„Gibts dös a?“
„Ganz furchtbar ähnlich fons. Pfeißgrad a so schauns aus, als a mia er aspichau had in canerem Aller, der Thoma, da tönnens sei stolz drauf sei, auf diese Wehnlichkeit.“
„Dös glaubst.“
„A moan no imma, daß so do mid eam verwannt fons, midm Thoma.“
„Na, net. Davo häd i do was z Haus gährt, daß mir midm Thoma verwannt wärn.“
„Dös häd i mir nie net denke kenna, daß so midm Thoma net verwannt fons, woos eam a gar so ähnlich fons. Ueber a Wehnlichkeit midm Thoma, da hab i a Urteil, a guats Urteil hab i do, zwenig dem, daß i ean kenna hab, den Thoma.“
„So ham ean selbst kennt, den Thoma?“
„Guat hab i ean kennt, den Thoma. Sehr guat hab i ean kennt.“
„Den Thoma, den infamem Dichter?“
„Und wie guat i ean kennt hab, den Thoma! Ja mei! Wissens, als a wia i i no Försier bin gweft, wissens, im Staatsdienst bin i gweft, und da war i pills Hamn midm Thoma. Sehr will bin i dand eam gweft. Er had mi gern ghabt, der Thoma. Sehr gern had er mi ghabt. Pal i ins Wirtshaus kemma bin, wo er san Stammtisch ghadd had, der Thoma, in Tegernsee, da had er glet grufn, der Thoma: Da kimmt er so, mein Freund, der Siferlinger! Osi had er Freund zmir glagt, osi. Und tarrocht hab i dern mid eam, midm Thoma.“
Als zur Ankunft in Steigenberg erzählt Siferlinger unentwegt von seinen Erlebnissen mit Ludwig Thoma. Liebe und Bewunderung sind sichtbar, nach sichtbar aber der große, mächtige Stolz auf die Freundschaft mit dem berühmten Dichter.
Nach zwei Wochen saß ich im Autobus neben Siferlinger. Uns gegenüber sitzt wieder ein fremder Mann. Dieser ist brunett, braunäugig, schl.

Siferlinger fragt ihn:
„San so net a Verwandter vom Ludwig Thoma?“
„Na dann woach i nis.“
„So seghn eam aber gar a so ähnlich.“
„Gibts dös a?“
„Ganz furchtbar ähnlich fons. Pfeißgrad a so schauns aus, als mia er ausgewehat had in canerem Aller, der Thoma. Da tönnens sei stolz drauf sei, auf diese Wehnlichkeit.“
Und auch die weitere Führung des Gesprächs geschieht genau so wie beim ersten Male.
Noch weiteren zwei Wochen saß ich im Autobus wieder neben Siferlinger. Uns gegenüber sitzt wieder ein uns fremder Mann. Dieser ist schwarzhaarig, dürr, fränklich.
Siferlinger fragt ihn:
„San so net a Verwandter vom Ludwig Thoma?“
„Davo wech i nis.“
„So seghn eam aber gar a so ähnlich.“
Und das Gespräch geht genau so weiter wie die anderen Male.
In fast allen Menschen ist der Wunsch lebendig, von jenen Ereignissen, die ihnen die gewichtigsten ihres Lebens erscheinen, oft und ausführlich erzählen zu können, und hierfür ein williges und teilnehmendes Publikum zu gewinnen.
Dieser Wunsch aber, soll er gute Erfüllung finden, steht die Menschen vor schwierige Aufgaben: Das Gespräch richtig einzuleiten, es in die gewollte Richtung hinzuführen, und den Partner so anzuspüren, daß keine Eigenliebe nicht verletzt, sondern gestreichelt, daß er nicht ein widerwärtiger, sondern ein wohlgesinnter Zuhörer ist.
Siferlinger hat alle diese Probleme glänzend gelöst, auf seine besondere, ebenso einfache wie geschickte Weise.

Augenkrankheiten nehmen ab

Infolge des zunehmenden Gebrauchs von Lupengläsern dürfen wir nach den Ausführungen eines Augenarztes auf dem internationalen Ophthalmologenkongress in Cambridge damit rechnen, daß die Schwärze der zukünftigen Generation eine wesentliche Verbesserung erfahren wird. „Viele Leute“, erklärte der Arzt, „die heute Augengläser tragen, würden praktisch zur Blindheit verurteilt gewesen sein, wenn sie ein paar Jahrhunderte früher gelebt hätten. Es ist eine charakteristische Tatsache, daß im Jahre 1899 in Mittel- und Westeuropa auf 10 000 Einwohner im Durchschnitt noch annähernd 8 Blinde entfielen. 15 Jahre später war diese Ziffer bereits auf annähernd 5 Blinde auf je 10 000 Personen zurückgegangen. Da heute auch die letzten Reste des unvernünftigen und unwissenschaftlichen Vorurteils, das gegen den Gebrauch von Augengläsern bestand, im Schwinden begriffen sind, unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die Zahl der Augenträger stetig weiter wachsen wird. Die unvermeidliche Folge dürfte sein, daß die Augen der zukünftigen Generation schärfer sein werden. Augenkrankheiten werden eine längere Lebensdauer erhalten bleiben, und die visuelle Leistungsfähigkeit wird im allgemeinen eine Stärkung erfahren.“

Der elektrische Fluß

In der Nähe von Lausanne ereignete sich dieser Tage ein merkwürdiger Unglücksfall. Ein Hund, der von dem Wasser des Flusses trank, fiel tot zu Boden. Die Besitzerin des Hundes und ein von ihr herbeigeholter Genbarin erblickten, als sie die Todesursache untersuchen wollten, von dem Körper des Hundes einen elektrischen Schlag. Es stellte sich heraus, daß der Fluß durch den elektrischen Strom einer nahegelegenen Fabrik geladen war, deren Kabelanschlüsse unter Wasser dechelt geworden war. Die Behörde veranlaßte, daß der Strom ausgeschaltet wurde und ist jetzt mit einer Untersuchung der Angelegenheit beschäftigt.

Johann Mazliach: Wer bist du?

Winter in der bittersten Zeit nach dem Krieg.
Neben den Bettlern und Obdachlosen der Straße verkauft eine Frau an einer Haltestelle der Trambahn die Zeitungen des Tages. Das hätte Paul ehemals, als er noch nicht so tief in Rot gekommen war, getrübt. Denn daß Frauen in aller Grouwamtheit des Wetters an einer Strophenode ausdauern müssen, um ihr Brot zu verdienen, hatte er in jenen besseren Zeiten, als er nach im Büro einer Fabrik als Mann von Intelligenz beschäftigt und bezahlte war, wohl als höchstliche Härte nicht eben weichen großstädtischen Lebens empfunden. Aber nun hatten sich seine Empfindungen gewissermaßen geändert, denn nun trachtete er selbst, länger als ein Jahr schon, auf durchgeschwärteten Schuhen nach Arbeit und Brot; auch sein Hemd war längst nicht mehr so sauber, wie man es gerne sieht, ja er war, wenn man bei der Wahrheit bleiben wollte, ein abgegriffener und verhangener Kerl.
Sein Weg führte ihn einen Tag wie den anderen aus seinem elenden Vorstadtquartier über die Brücke, die den großen innerstädtischen Kanal überbrückt, in das Geschäftsviertel der Stadt. Und am stadtfremden Ende der Brücke, dicht neben der Trambahnhalle, hatte die Frau ihren Stand.
Er sah sie morgens, wenn er stadtmärts ging, und abends auf dem Heimweg. Sie stand neben ihrem schmalen, an den Haltepfahl der Trambahn gelehnten Brett, das in eisernen verstaubten, übereinander angebrachten Metallklammern die Zeitungen trug. Sie war hochgewachsen und breit, ein gesundes und fleischiges Weib mit vollen Brüsten und Hüften, eine Bäuerin vielleicht, die von Viehstall und Acker bis zu diesem ortsfremden, auf offener Straße hingepflanzten Zeitungsstand sich verirrt hatte. Ihr Gesicht war rund, vom Wetter geduldet, sie hatte blaue, sehr helle Augen. Ihr Haar konnte man nicht sehen, denn sie trug ein Kopftuch.
Vielleicht paßte sie nicht recht zu diesem Geschäft auf der Straße, sie trübte es durchaus nicht mit der bangenden Hast, die dazu gehört, doch sie schien, vielleicht eben deshalb, dabei zu gehen. Sie stand schwer und breit neben ihrem Brett, bisweilen machte sie ein paar Schritte nach links und rechts hin, kimperte mit den Geldstücken in der Tasche ihres weiten, von einer bunten Schürze verdeckten Rockes, dann stand sie wieder still. Ermüdung schien sie nicht zu kennen, an den Haltepfahl der Trambahn lehnte sie sich nicht, sie hielt sich stets frei und mit einer gewissen Größe aufgerichtet, bisweilen auch den Arm in die Hüfte gestemmt, auf dem horren Pfeiler der Straße. In ihren hellen Augen gab es nichts von dem Klammern und Stittern, das die Menschen ringsum in ihren Blicken hatten, sie sah freundlich und fürsorglich in das Jappeln und Loben der Straße, es schien ihr ein wenig fremd, doch nicht feindlich und gefährlich zu sein, hier gehörte es wohl zum Leben, nicht wahr?, und man konnte es immerhin meistern, denn es tat nur so groß und machte in Wahrheit viel kleiner sein.
Er sah sie so täglich, doch er beachtete sie kaum. Nur wenn er an ihr vorbeiging, sprach er mechanisch die Namen der Blätter mit, die sie mit vollem, ein wenig dunkler Stimme, laut zwar, doch nicht schreiend und ganz ohne Härte ausrief. So belanglos ihm dieser Ruf im Grunde sein mochte, so hörte er ihn dennoch gern. Ihm schien, er sei ein schmeichelnder Wohlwille inmitten des kalten Löffens der Straße; er hatte eine angenehme Empfindung davon. Und er dachte dabei, ohne des Gedankens sich recht bewußt zu werden, ungefähr so, wie er die Namen der Zeitungen mit sprach.

Robert Jacques: Die chinesische Tasche

Hamellus ging langsam in den Untergrundbahnhof hinab. Es elkte ihm nicht, denn seine Frau hatte telephoniert, daß sie eine Freundin besuchte. Ihm erwartete also eine leere Wohnung.
Als er vom Beamten seine durchschloste Fahrkarte zurücksah, sah er einen Angestellten der Untergrundbahn wie eine Erscheinung aus der dunklen Röhre des Zugkanals hervorkommen. Der Mann kam näher. Hamellus sah ihn an und bemerkte plötzlich, daß der Mann etwas in der Hand hielt. Das Wertwürdige war, daß dies Manne etwas Hamellus bekannt war. Der Angestellte begann zu laufen. Dadurch kam es, daß Hamellus, ohne es zu wollen, ihn den Weg vertrat. In diesem Augenblick erkannte Hamellus den Gegenstand, den der Beamte in der Hand trug. Es war die Handtasche seiner Frau.
Er erschraf. Er trat rasch auf den Beamten zu und sagte ihm am Arm. Er konnte sich nicht irren. Die Handtasche war mit einer ungewöhnlichen chinesischen Stickerei geziert; ein goldener Löwe zwischen goldenen Wolken auf blauer Seide. Er hatte die Stickerei selber aus China mitgebracht. Er sagte dem Beamten gutmütig und lächelnd: „Bereichen Sie, das ist ein familiärer Zufall. Das ist die Handtasche meiner Frau.“
Der Beamte zuckte zurück, sah ihn erschrocken an und stammelte etwas. Dann machte er Anstalten, sich eilig zu entfernen. Hamellus, der sich nicht bewußt war, was los war, griff streng nach der Tasche. Der Angestellte ließ sie los, und Hamellus sah, daß Blut an der Tasche floss, und als er fast in demselben Augenblick heftig erschrocken dem sonderbaren Beamten nachschaute, der den Perron hinausstief, bemerkte er, daß um einen der Pavillons auf dem Steig eine Menge von Menschen wie in ängstlicher Erstarrung zusammengedrängt stand. Da war ihm auf einmal, als ob der niedrige, hohen des Gewölbes über seinen Schädel niederbräche. Sein Herz schmerzte. Er begann zu laufen und hatte dabei das Gefühl, als brächen seine Beine ab. Er stürzte in den Haufen hinein und brüllte mit rauher, erstickenender Stimme: „Ist sie tot?“
Über der Menge war vor ihm zum Pavillon gekommen. Er hatte rasch gesagt: „Ihr Mann kommt!“ Der Haufen der Ausdauer war in Schauer und Mitleid geraten. Alle Herzen schlugen erregt dem Unglücklichen entgegen.
Sie glaubten, er errügte den unerbittlichen Mord nicht. Sie warfen sich ihm entgegen. Er drängte in die Menge hinein. Eine Frau hing sich an seinen Arm. Er brüllte ihr ins Gesicht: „Ist sie tot?“ Das fremde Frauengesicht war in einem stumpf behaglichen Schmerz gefaltet. Hamellus legte und schüttelte die Frau ab, Männer stellten sich vor ihm auf und griffen nach ihm. Er hob die Frau hoch, in der noch zuckend der chinesische Beutel lag, und schlug gegen sie und schrie dazwischen: „Ist sie tot?“ Und die Männer krallten sich an den Bergweiden, der um den Hals eines blutenden Hauses von Menschenfleisch kämpfte, während sich Frauen wie eine Barriere an die Türe stellten, hinter der das entsetzliche Geheimnis lag.
Hamellus hobte in den Armen der Männer, die ihn festhielten. Ein Jun fuhr ein. Rettende Strömen aus den Wagen. Die hellen Köcher der Fenster und Türen schauten wie große gierig und brutale Augen. Die Reisenden stellten sich um die Gruppe auf. Man

daß die Frau gemäß keine Einheimische sei, fremd nicht nur nach dem warmen, gleichsam felementen Klang ihrer Stimme, sondern mehr noch nach der freien und ein wenig müßeligen Art, in der sie die Worte formte.
Er beachtete sie so lange nicht, bis es an einem lauen Abend zu Ende des Winters dazu kam, daß er, blickschnell allerdings und durchaus verstimmt, knapp vor ihrem Zeitungstand sich bückte, um den Rest einer Zigarette vom Pflaster aufzulesen. Er hatte zwar vorher sichernd um sich geblickt und die Frau abgewendet daselbst gesehen. Aber dann hatte sie sich plötzlich umgedreht und ihn mitten in seiner hastigen Bewegung überrascht. Er sah es und wurde rot. Aber sie nickte ihm lächelnd und gleichsam ermunternd zu. Nachher, als er schon weitergehen wollte, stellte sie sich ihm in den Weg. Sie langte mit der Hand unter die Schürze. Dann hielt sie ihm, noch immer lächelnd, auf der Fläche ihrer Hand eine bange Zigarette hin, ganze und richtige Zigaretten, ein wenig zerknüllt zwar, da sie lose in der Tasche des weiten Rockes gelegen haben mochten, doch unverfehrt genug, daß man sie zwischen die Lippen stecken und rauchen konnte. Er war verwirrt und machte einen kleinen Schritt rückwärts. Aber sie hielt ihm noch immer wortlos die Hand hin, legte nun auch den Kopf freundlich zur Seite und kam ihm einen Schritt näher. Das bedrängte ihn, er sah sich gewissermaßen gezwungen, zuzugreifen. Und nun tat er es auch. Dann, nachdem er eine Zigarette genommen und hastig in die Tasche hatte gleiten lassen, griff er an den Hut und ging. Erst am jenseitigen Ende der Brücke fiel ihm ein, daß er kein Wort gesprochen, ja, daß er nicht einmal gedankt hatte.
In den folgenden Tagen machte er einen Umweg, um die Brücke nicht zu passieren. Er betrat sie erst nach etwa einer Woche wieder. Jetzt waren seine Sorgen dörriger und beschwerlicher als je, es ging nun um das pure Brot und um das Quartier; die Hilfsquellen, auch die zugänglichsten und ergiebigen, waren erschöpft.
Am Zeitungstand angelangt, grüßte er. Die Frau erkannte ihn. Sie sah, daß er verlegen war. Also fragte sie, ob er krank gewesen sei. „Ja, ein wenig“, sagte er. Und auch jetzt sei es noch nicht ganz gut. Er sagte:
„Hier, im Wagen...“; aber nun brach er plötzlich ab, als habe er sich verkrampft.
Sie schweig und sah ihn an, nachdenklich vielleicht oder prüfend. Nachher hielt sie ihm wieder eine handvoll Zigaretten hin: „Wollen Sie rauchen?“ Er nahm und dankte und ging.
Dann fand er sich jeden Abend bei ihr ein. Es war eine Zeit gekommen, in der nun auch das Brot zu Ende war, zu Ende zwar noch nicht ganz und gar, doch immerhin so, daß der Schmerz im Magen größer und größer wurde. Ueberdies war die Frist zur Bezahlung des Quartiers schon bedenklich kurz geworden. Eine Zigarette am Abend und nachher vielleicht noch eine und wieder eine — denn jetzt nahm er schon mehr — taten nun gut; sie linderten vor allem diese Art Krampf in der Magenröhre und sie ließen die Welt wohl auch im ganzen ein wenig freundlicher erscheinen. Wenn die Frau jetzt nach seiner Gesundheit fragte, sagte er ohne Bedenken: „Schlecht. Und es kann immer nur noch schlimmer werden.“ Das machte sie wieder nachdenklich, sie schüttelte den Kopf und einmal kimperte sie dazu auch mit den Mägen in der Tasche ihres weiten Rockes. Sie ließ es aber gleich wieder sein, als sie sah, daß er es nicht gerne hörte. (Schluß folgt.)

Zweckgründe im Brüning-Programm.

Die wirtschaftlichen Tatsachen in Widerspruch mit der Begründung.

Der neue „Wirtschafts- und Finanzplan“ der Regierung Brüning sagt in seiner Einleitung: „... Der Zusammenbruch aller Preise der Rohstoffe wie der landwirtschaftlichen Produkte auf dem Weltmarkt hat gezeigt, daß die wirtschaftlichen Anschauungen der Nachkriegszeit, welche davon ausgingen, daß die Wölker unter wesentlich höheren Preisen leben würden, also die Kaufkraft des Geldes eine verringerte sein werde, einer Revision bedarf. Zwar ist die Rückwirkung jener Umwälzung noch nicht bis zu allen Bedarfsartikeln unseres Volkes durchgedrungen. Die Höhe der von Gehalt und Löhnen, von Steuern und Soziallasten bedingten Gesehungskosten steht hemmend im Wege...“ Am Schluß heißt es: „Deutschland muß aber rechtzeitig Anschluß an die Entwicklung in der großen Stunde der Weltwirtschaft finden, die durch die Senkung des Preisniveaus gekennzeichnet ist...“

Aus diesen Worten spricht die Sorge, daß die deutschen Erzeugnisse auf dem Weltmarkt infolge der „hohen“ Löhne und der schweren Steuerbelastung nicht mehr konkurrenzfähig sind und daß Löhne und Steuern gesenkt werden müssen, um die deutschen Waren auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu machen. Heber die schwere Steuerbelastung soll hier nichts gesagt werden; wenn es möglich ist, die Steuern zu senken, so ist es gut.

Das mit den „hohen“ Löhnen stimmt aber nicht.

Denn die deutschen Löhne gehören mindestens jetzt zu den niedrigsten Reallohnen der Welt. Deshalb ist ein Sinken der deutschen Ausfuhr nicht wie in anderen Ländern zu beobachten. In allen großen Industrieländern ist der Export seit Eintreten der Weltwirtschaftskrise ganz bedeutend stärker gesunken als in Deutschland. Wenn also die Ziffern der deutschen Ausfuhr allein ausschlaggebend wären, so müßte die Wirtschaftslage Deutschlands sehr gut sein.

Wenn aber tatsächlich das Gegenteil der Fall ist, so liegt das an der katastrophalen Lage des Innenmarktes, der ja in jedem Lande gegenüber dem Außenmarkt die größere Rolle spielt. Die Herabsetzung der Löhne und Gehälter ist also volkswirtschaftlich das Verheerendste, was getan werden kann, denn so wird die Kaufkraft des inneren Marktes noch mehr geschwächt und der Absatz im Inlande muß noch mehr sinken. Diesem Nachteil gegenüber spielt ein etwaiges Steigen der Ausfuhr, verursacht durch eine Herabsetzung der Löhne und Gehälter, keine entscheidende Rolle, da der Inlandsmarkt immer ausschlaggebend ist und bleiben wird.

Die Reichsregierung spricht in ihrem Wirtschaftsprogramm von dem Zusammenbruch der Preise für Rohstoffe und für landwirtschaftliche Produkte auf dem Weltmarkt und daß dieser Preisverfall auch eine Verbilligung der Industriewaren folgen müsse. Diese selbe Reichsregierung tut aber durch ihre Zollpolitik alles, um die Verbilligung der landwirtschaftlichen Produkte in Deutschland nicht zu verwirklichen kommen zu lassen. Auf der einen Seite soll den Arbeitern, Angestellten und Beamten das Einkommen gesichert werden, auf der anderen Seite sollen sie aber an der Verbilligung der Lebensmittel auf dem Weltmarkt nicht Anteil haben!

Daß dieser doppelte Angriff auf das Niveau des deutschen Reallohns und auf die Kaufkraft des deutschen Innenmarktes eine noch katastrophalere Auswirkung auf die deutsche Wirtschaft haben muß, ist den Wirtschaftspolitikern in der Reichsregierung anscheinend nicht klar!

Warum wartet man zunächst nicht die preisermäßigende Wirkung der Herabsetzung der Weltrohstoffpreise ab, ehe man an eine Senkung der Löhne und Gehälter herangeht? Durch Verbilligung der Rohstoffe sollte doch naturgemäß auch eine Verbilligung der Fertigprodukte eintreten, da doch die Rohstoffpreise bei der Produktion mindestens eine ebenso bedeutende Rolle wie die Löhne spielen. Doch bisher diese naturgemäße Wirkung nicht eingetreten ist, muß doch seinen Grund wo anders als in den angeblich zu „hohen“ Löhnen und Gehältern haben. Diese hemmende Wirkung wird durch die Preispolitik der Kartelle verursacht, wofür ja das künstliche Hochhalten der Preise der Fertigprodukte (Käse usw.) durch den Kartelltrust trotz kolossalen Sinkens der Weltmarktpreise ein klassisches Beispiel gibt. Warum legt die preislenkende Politik der Reichsregierung nicht in diesem Punkte ein? Ein Anlauf in dieser Richtung wurde gemacht, aber nicht durchgeführt.

Von der Kartellpreisaktion steht kein Wort im Regierungsprogramm!

Rur vorangehende Verbilligungen auf dem Innenmarkt können ein Sinken der Reallohne rechtfertigen. Nicht umgekehrt eine Senkung der Reallohne auch eine Senkung der Preise verursachen. Den Vorteil der beschlagnahmten Wirtschaftspolitik der Reichsregierung haben nur gewisse Kreise in der Landwirtschaft und in der Industrie, da durch das künstliche Hochhalten der Lebensmittelpreise, durch die Kürzung der Löhne und durch die eventuelle steigende Ausfuhr die Unternehmergewinne hochgehalten werden. Ob aber das Steigen oder die Hochhaltung des Einkommens der Unternehmerrschichten zu einer Belebung des Innenmarktes führen werden, ist mehr als fraglich. Bestenfalls

werden die volkswirtschaftlich unbedeutenden Luxusindustrien etwas weniger unter der Krise leiden.

Die soziale Gesamtlage dürfte durch diese Wirtschaftspolitik der Reichsregierung in dem vor uns liegenden Winter nur eine Verschärfung erfahren, was zu einer weiteren Kapitalflucht führen würde. Also nicht einmal eine Stärkung des deutschen Betriebskapitals im Inlande kann durch die Wirtschaftspolitik der Regierung eintreten, sondern das reine Gegenteil.

Die wirtschaftlichen Tatsachen stehen also mit der von der Regierung gegebenen Begründung im Widerspruch. Die Regierung hat Zweckgründe gesucht und gefunden, um politischen Zwangsläufigkeiten, d. h. den Forderungen der Interessentennächte, denen das Programm angepaßt ist, den Schein der wirtschaftlichen Notwendigkeit zu geben.

Die Lokomotivaufträge der Reichsbahn.

111 Lokomotiven für 1931 vergeben.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn hat, wie mir bereits mitteilen, auf seiner Tagung am 23. September die Beschaffung von 300 Lokomotiven für die nächsten drei Jahre genehmigt. Die für das kommende Jahr bestimmten Lokomotiven sind von der Reichsbahn jetzt bereits der Industrie in Auftrag gegeben worden, und zwar handelt es sich um 101 Dampflokomotiven und 10 elektrische Maschinen.

Von den darunter befindlichen 50 Schnellzuglokomotiven erhalten die Berliner Fabriken Schwarzkopf und Borzig sowie Krupp-Essen je 12 Maschinen, Henschel und Sohn in Kassel 14 und die Hanomag in Hannover 9 Maschinen in Auftrag. Von den 37 Tenderlokomotiven sind 12 Maschinen an Schichau-Elbing, je 7 an Henschel und Krupp, 5 an Orenstein und Koppel in Berlin-Drewitz und weitere 6 Maschinen an die Fabrik Krauß in München gegangen. Die Hanomag in Hannover erhielt außerdem noch einen Sonderauftrag auf 5 Nebenbahnlokomotiven.

Die 10 elektrischen Lokomotiven werden von Siemens-Schudert und der AEG, sowie von Bergmann und Massai-Schwarzkopf und Brown Boveri in Mannheim gebaut. Der Gesamtwert der jetzt vergebenen Lokomotivaufträge der Reichsbahn dürfte sich auf über 10 Millionen Mark belaufen.

Fords Hammerschläge in Köln.

Die Grundsteinlegung zur neuen Ford-Fabrik.

Am Donnerstag wurde in Köln unter dem Beisein von Henry Ford und Oberbürgermeister Adenauer die Grundsteinlegung zur Kraftwagenfabrik Ford im Kölner Industriehof vollzogen. Die Urkunde zur Grundsteinlegung hat folgenden Wortlaut: „Der Gründer der weltumspannenden Ford-Werke, Henry Ford, legte den Grundstein zu diesem Werk, das in friedlichem Wettbewerb helfen soll, Brücken zu schlagen von Land zu Land. Köln, den 2. Oktober 1930.“ Bei seinen drei Hammerschlägen sagte Henry Ford, er hoffe, daß dieses Werk dem deutschen Volke zum Heile gereichen möge.

Der deutschen Automobilindustrie werden diese Hammerschläge wenig freudvoll erscheinen.

Krise droffelt Stromverbrauch.

Bei dem Großkraftwerk Mannheim, das für das am 31. März abgeschlossene Geschäftsjahr 1929/30 wieder eine 7prozentige Dividende verteilt, haben die Folgen der Wirtschaftskrise zu einem erheblichen Rückgang des Stromverbrauches im Laufe dieses Jahres geführt. Wie die Verwaltung in ihrem Geschäftsbericht ausführt, ist der seit Jahren ununterbrochen ansteigende Stromverbrauch — im letzten Jahr konnte die Stromabgabe um 7 Proz. erhöht werden — seit dem Beginn dieses Jahres erstmalig gesunken. Die Krisenwirkungen trafen das Unternehmen umso schwerer, weil die in den letzten Jahren errichteten neuen Anlagen auf eine Erweiterung der Produktion und allgemeinen Ausbau des Betriebes eingestellt waren.

Weit besser als das Mannheimer Großkraftwerk ist die Hamburger Elektrizitätswerke A.-G. bisher durch die Krise hindurchgekommen. Auf der gestrigen Generalversammlung konnte die Verwaltung sogar die bemerkenswerte Erklärung abgeben, daß der Stromverbrauch bei den Unternehmen in den letzten drei Monaten noch eine leichte Steigerung erfahren hat.

Die Kräfteverteilung in der Waggonindustrie. Die vielfachen Zusammenschlüsse in der Waggonindustrie haben zu einer starken Kräfteverchiebung geführt. Nach der Neuorganisation der Waggontrusts, die Linke-Hofmann-Busch A.-G. in Breslau, für das Reichsbahngeschäft eine Quote von 26,5 Prozent, auf das zweifachste Unternehmen, die Vereinigte Bestdeutsche Waggonfabriken A.-G. in Düsseldorf, eine Quote von 20,8 Prozent und auf die Görlitzer Waggonfabrik eine Quote von rund 7 Prozent. In diesen drei Unternehmungen sind jetzt nach dem vorläufigen Abschluß der Konzentrationsbewegung rund 54 Prozent der gesamten deutschen Waggonindustrie vereinigt.

Noch starke Reichsbank.

Fast eine Milliarde Reichsbankkredite zum Monatschluß.

Der mit Spannung erwartete Reichsbankausweis zum 30. September liegt vor. Zu berücksichtigen ist, daß es sich um einen Vierteljahrsausweis handelt, der an sich eine stärkere Inanspruchnahme der Reichsbank durch den Geldmarkt, das heißt die Banken bringt, daß mir aber andererseits in der stärksten Wirtschaftskrise uns befinden, wo die Banken mit dem im Geldmarkt greifbaren Geldern, also auch ohne Reichsbank, größtenteils auskommen müßten. Es ist auch noch ein Herbst- oder Weihnachtsgeschäft, das größere Kredite verlangt, wohl kaum die Rede. Unter diesen Gesichtspunkten ist die Inanspruchnahme der Reichsbank zum Septemberchluß sehr stark zu nennen. Die Ursachen sind wesentlich außerwirtschaftlicher Natur; sie liegen in der Verwendung der flüssigen Bankengelder für Devisenkäufe und teilweise auch für Börsenstützungszwecke.

Die Wechselbestände der Reichsbank sind in der letzten Septemberwoche um 744,8 auf 2006,6 Mill. die Lombarddarlehen um 234,3 auf 290,3 Mill. gestiegen; Reichsschatzwechsel würden für 6,2 Millionen aufgenommen. Das ist eine Umlastung von 985,3 Millionen oder fast einer Milliarde. Die gleiche Woche brachte in den Konjunkturjahren 1929 und 1928 eine Zunahme um nur 555 bzw. 608 Millionen Mark. Die Ausleihungen an die Banken dürften aber eine Milliarde noch überschritten haben, denn die Reichsbank hat große Beträge ihres Wechselbestandes, der auf ausländische Valuta lautet, abgegeben, so daß die Bankeneinreichungen größer sein müssen. Die unverzinslichen Gelder auf Girokonto haben um 28,8 auf 472,1 Millionen zugenommen.

Die Ausgabe von neuen Noten bleibt hinter der Gewährung neuer Kredite zurück. Zum Teil hängt das mit der Zunahme der Girogelder zusammen. Der Notenumlauf erhöhte sich um 111,5 auf 4744,5 Mill., der an Rentenbanknoten um 49,3 auf 442,8 Millionen Mark. Zur gleichen Zeit 1929 und 1928 betrug der reine Notenumlauf 4914 bzw. 4830 Millionen, lag also trotz der damals geringeren Inanspruchnahme durch neue Kredite noch etwas höher als jetzt. Der jetzige niedrigere Notenumlauf ist trotzdem relativ sehr hoch, wenn man die jetzige gewaltige Verschlechterung der Wirtschaftslage berücksichtigt.

Die Deckung der Noten durch Geld und Devisen hat sich

nicht nur infolge des größeren Notenumlaufs, sondern auch durch neue Gold- und Devisenabgaben verringert. Die Goldbestände sanken um 104,8 auf 2478,8 Millionen, die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 52,8 auf 170,9 Millionen. (Der letzte Goldtransport von 35 Millionen ist noch nicht darin enthalten.) Vom 30. Juni bis zum 30. September 1930 hat die Reichsbank, soweit offen ausgewiesen, 439 Millionen an Gold und Devisen abgegeben (ohne die letzten 35 Goldmillionen), davon den Hauptteil seit dem 15. September. Dennoch ist die Reichsbank sehr stark geblieben. Gold- und Devisenbestände zusammen waren am 30. September 1930 mit 2650 Millionen noch um 103 bzw. 74 Millionen höher als zum gleichen Zeitpunkt 1929 und 1928. Auch das Deckungsverhältnis ist vergleichsweise noch besser: die umlaufenden Noten waren durch Gold und Devisen am 30. September mit 55,8 gegen 51,8 bzw. 53,3 Prozent in den beiden Vorjahren gedeckt. Der Rückgang gegen die Vorwoche um 13,8 Prozent oder fast genau ein Fünftel ist allerdings beträchtlich.

Ran meldete gestern, daß der französische Franken, der durch französische Kreditabrufe die Mark bedrängte, im Kurs gewichen und die Mark gegen den Franken wieder gestärkt wurde. Da ist das erste Zeichen, daß die Gold- und Devisenabgaben der Reichsbank vielleicht jetzt aufhören können. Kommt der amerikanische Reichskredit (400—500 Mill. Mark) zustande, dann ist das Aufhören wahrscheinlich.

Trotz der währungsmäßigen Stärke der Reichsbank ist die Kreditentwicklung nicht gesund. Das neue Reichsbankgeld wurde nicht hauptsächlich für Wirtschaftszwecke, sondern für unerfreuliche wirtschaftliche Folgen politischer Vorgänge gebraucht, um nämlich Devisen zur Kapitalflucht zu beschaffen, um ausländische Kreditrückzahlungen zu finanzieren. Dabei haben die Banken sich ihren Aufgaben nicht gewachsen gezeigt; sie haben die volle Last auf die Reichsbank abgewälzt und sich viel mehr um ihre Kapitalfluchtprozente als eine vernünftige Geldeindeckung und Zinspolitik gekümmert. Das Zinsniveau ist viel stärker hinaufgetrieben worden, als es nötig gewesen wäre. In der Kapitalflucht zu profitieren, ließ den privaten Banken zu einer zweckmäßigen Geldpolitik keine Zeit.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

KAISER'S JUBILÄUMS-KAFFEE-SORTEN

DIE PREISWERTESTEN UND QUALITÄTSREICHSTEN

Mk. 2.40	3.00	3.60	4.00 d.Pfd.
KAISER'S TEE feine aromatische Ceylon-Jubiläums-Mischung 50 gr Paket Mk. 0.75			
Kaiser's Jubiläums-Vollmilch-Schokolade 100 gr Tafel 50 Pfg.	Kaiser's Jubiläums-Pralinen hochfein 250 gr Pack. M. 2.00		
Kaiser's Jubiläums-Schokolade Marke „herb“ (feinste Qualitäten) 100 gr Tafel 50 Pfg.	Kaiser's Jubiläums-Brillant-Kakao 250 . . . 1.00		
Kaiser's Jubiläums-Schokolade: Drei 100 gr Tafeln (Schmelz, Vollmilch, Milchsch) Qualitätsware Mk. 1.00	Kaiser's Jubiläums-Schokoladenpulv. 250 . . . 0.70		
	Kaiser's Jubiläums-Gebäck in Blechdose 250 . . . 1.00		

ÜBER 1000 FILIALEN

5% RABATT IN MARKEN AUF ALLE WAREN (AUSSER ZUCKER)

UNSERE JUBILÄUMS-HERSTELLUNGEN NOCH BESSER UND PREISWERTER!

Vor dem Sonderlichter!

Zu den heutigen Verhandlungen im Metallkonflikt.

Aus Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben: Heute soll im Reichsarbeitsministerium unter Vorsitz des Herrn Dr. Völkers-Bremen der Versuch gemacht werden, den Lohnstreit in der Berliner Metallindustrie beizulegen. Der Konflikt ist entstanden, weil die Unternehmer den im Jahre 1928 zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband abgeschlossenen Tarifvertrag zum 1. Oktober 1930 gekündigt haben. In den Verhandlungen haben sie die bereits bekannte Forderung aufgestellt, die Löhne um 15 Proz. zu senken, d. h. sie wollen dem hochqualifizierten Facharbeiter in der Berliner Metallindustrie in Zukunft nicht mehr einen Mindesteinstellungslohn von 1,12 M., sondern nur noch von 96 Pf. zahlen und dem Hilfsarbeiter nur noch 71 Pf. pro Stunde.

Die Vertreter der Arbeiter haben in der Verhandlung zum Ausdruck gebracht, daß sie

eine Senkung des Mindestlohnes nicht zulassen

würden. Sie haben gegenüber dem Argument der Unternehmer, daß durch die Lohnsenkung die Wirtschaft wieder angekurbelt werden soll, verlangt, daß nicht der Lohn gesenkt, sondern zur Milderung der Arbeitslosigkeit die Arbeitszeit verkürzt werde.

Die Wirtschaft wird heute fast vollständig vom internationalen Kapital beherrscht. Das internationale Großkapital beteiligt sich an allen großen Entlassungen in allen Erdteilen. Das Bankkapital kontrolliert und beeinflußt nicht nur die Industrie vom bestehenden Industriebetrieb bis zur Aktiengesellschaft, Trust und Kartell, sondern ebenso sehr die Gemeinden und den Staat.

Es ist schwierig, sich einermachen eine Vorstellung über den Produktionsausfall, verursacht durch die Entlassungen und Betriebs-einschränkungen, zu machen. Trotz der fürchterlichen Arbeitslosigkeit wurde 1925 mit der sogenannten Rationalisierung begonnen. In einem raschen Tempo wurde eine Anzahl Betriebe rationalisiert, d. h. technisch und organisatorisch neu organisiert. In Verbindung mit der technischen Reinvestition und Herstellung von neuen Maschinen, Apparaten und Werkzeugen wurde dadurch die Arbeitslosigkeit zwar während einiger Jahre gemildert und zum Teil gänzlich beseitigt. Allein, bereits im Jahre 1929, als die Krise in den größten Industrieländern mit aller Macht hereinbrach, wurden Hunderttausende und

Millionen von Menschen arbeitslos gemacht.

Die Zahl der Arbeitslosen wird gegenwärtig in Europa und Amerika auf 12 Millionen Menschen geschätzt, darunter befinden sich viele Metallarbeiter. Die gegenwärtige Krise kann mit früheren Krisen nicht ohne weiteres verglichen werden. Heute handelt es sich fast ausschließlich um eine Krise der Überproduktion. In allen Industriezweigen der Stahl-, Eisen- und Maschinenindustrie und fast in allen Ländern ist die Produktion bei gleichzeitiger stärkerem Rückgang des Personals gestiegen, wobei der erneuerte Produktionsapparat meistens noch gar nicht voll ausgenutzt wurde. Die Leistungsfähigkeit des heutigen Produktionsapparates ist so groß, daß ohne eine gewaltige Steigerung der Kaufkraft bei der heutigen Arbeitszeit nicht die Möglichkeit besteht, die Arbeitslosen wieder zu beschäftigen.

Die technische Entwicklung wird auch in den nächsten Jahren zusehends zusehends weitere große Fortschritte machen. Sch darf hier vielleicht zwei Beispiele anführen:

Der Direktor Haller vom Siemens-Konzern beziffert die Steigerung des Produktionswertes der deutschen Elektroindustrie von 1925 auf 1928 auf 30 Proz., eine Steigerung, die bei einer gleichzeitigen Belegschaftsverminderung von 16 Proz. ein-

getreten ist, die also einer Steigerung von über 54 Proz. pro Kopf der Belegschaft entspricht. Zweitens: Die Osram-Gesellschaft hat ihre Arbeiterzahl vom Januar 1920 bis zum Januar 1929 von 18 484 auf 9063, d. h. um 50,4 Proz. vermindert, gleichzeitig aber ihre Lampenproduktion von 5 092 427 auf 10 341 841, d. h. um über 100 Proz. gesteigert; die Leistung hat sich mithin pro Kopf der Belegschaft über 200 Proz. gesteigert.

Die Forderung, die von uns bei den Verhandlungen erhoben wurde,

nicht Senkung des Lohnes, sondern Erhöhung des Mindestlohnes und Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden,

um dadurch die Möglichkeit zu schaffen, Tausende von Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß zurückzubringen, ist lebhaft diskutiert worden. Wir sind uns bei Aufstellung dieser Forderung be-

Eisenbahner! Montag, 19^h, Uhr, ist in Schinkels Festsälen, Brückenstraße 2, eine Versammlung aller im Einheitsverband organisierten Parteigenossen. Tagesordnung: „Die politische Lage und die Eisenbahner im neuen Reichstag“. Referent: Genosse Emil Barth. In Anbetracht der gegenwärtigen Lage ist es Pflicht, recht zahlreich zu erscheinen und die größte Propaganda für diese Versammlung zu entfalten. Der Werbeschuß der SPD.-Eisenbahner.

wußt gewesen, daß innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung immer nur eine Teillösung in Frage kommen kann. Das Arbeitslosenproblem kann von den Gewerkschaften allein nicht gelöst werden. Gesehliche Maßnahmen sind unerlässlich und dazu ist auch notwendig, daß unser politischer Einfluß gestärkt wird. Gewerkschaftlich und politisch müssen wir daher mit aller Energie und Aufbietung aller Kräfte und mit unbedingter, zäher Ausdauer einen Ausgleich zwischen Produktion und Kaufkraft fordern. Um ihn zu erreichen, gibt es für uns nur die Möglichkeit: Verkürzung der Arbeitszeit und Festsetzung eines den Lebensbedürfnissen entsprechenden Lohnes.

Wie wir nicht anders erwartet haben, sind wir auf den heftigsten Widerstand der Unternehmer gestoßen. Die Unternehmer, und namentlich die Berliner Unternehmer, haben nichts gelernt und viel vergessen. Obwohl heute eine mächtige Überproduktion für jeden sichtbar ist, der sehen will, verlangen die Unternehmer genau wie in früheren Zeiten Lohnsenkung, lange Arbeitszeit und vermehrte Ausbeutung der Arbeiterschaft. Es scheint, daß die Schanzmacher heute wiederum tonangebend sind. Das kann uns nur in unserem Kampfe ansparnen. Es geht um die Existenz von Millionen arbeitenden Proletariern mit ihren Familien. Solidarität darf den Arbeitslosen gegenüber kein leeres Schall bleiben. Es darf nicht sein, daß in Zeiten, in denen Kultur, Waren, Lebensmittel aller Art in Überflut vorhanden sind, die arbeitenden Massen in größter Not dorken müssen. Europa leidet nicht einen Mangel an Waren. Wo wir hinsehen, bestehen große Vorräte. Da gibt es nur eine Parole: Die Kaufkraft mit der Produktionskapazität im Einklang bringen!

Soll das Arbeitslosenproblem gelöst werden, so kann das nicht mit den Mitteln des Lohnabbaus geschehen, sondern nur durch Verkürzung der Arbeitszeit. Trotz der Verkürzung der Arbeitszeit muß ein Lohn festgesetzt werden, der den Lebensbedürfnissen der Arbeiterklasse in Deutschland entspricht.

Das sind die Auffassungen, die die Verhandlungskommission im Arbeitsministerium heute vertreten wird.

vor dem Schlichtungsausschuß aufgenommen werden, noch zu weiteren Arbeitsniederlegungen kommt, hängt von dem Verhalten der einzelnen Unternehmer ab.

Massenkündigungen bei der RAG.

Im Zeichen der Sanierung.

In den letzten Tagen ging durch die gesamte Presse die Nachricht, daß die RAG, vorzugsweise durch die AEG, saniert worden ist, d. h. bestehen bleibt. Trotz dieser Nachricht hat es die Direktion fertiggebracht, von den 330 Angestellten 150 Angestellten, und zwar den an Dienst- und Lebensjahren ältesten Angestellten (darunter befinden sich solche mit einer Beschäftigungsdauer bis zu 27 Dienstjahren) angeblich vorsorglich zum nächstzulässigen Termin den Einzelarbeitsvertrag aufzukündigen.

Unter den Gefährdeten befinden sich auch drei Betriebs- bzw. Angestelltenratsmitglieder, trotzdem eindeutig feststeht, daß der Betrieb weitergeführt wird, so daß wohl dieser Massenabbau nur dazu dienen soll, die älteren Angestellten zwecks Umgehung der gesetzlichen Schutzbestimmungen los zu werden, da die langjährigen Verträge der leitenden Angestellten, die noch bis Ende 1931 laufen, nicht gekündigt sind.

Frankreichs Sozialversicherung.

Ihre Leistungen werden jetzt wirksam.

Paris, 2. Oktober. (Eigenbericht.)

Am 1. Oktober trat in Frankreich das neue Sozialversicherungs-gesetz voll in Kraft, d. h. die Versicherung beginnt nun auch an die Versicherten regelmäßig in Krankheitsfällen die gesetzlich festgesetzten Beiträge und Unterstellungen zu zahlen. Danach hat jeder Arbeiter, der 60 Tage lang den Versicherungsbeitrag gezahlt hat, das Recht, im Krankheitsfall zu einem Arzt seiner Wahl zu gehen, wobei ihm analoge Beiträge im günstigsten Falle bis zu 85 Proz. rückvergütet werden. Das gleiche gilt für Medikamente. Wöchnerinnen haben Anspruch auf Unterstellungen sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Geburt. Bei Selbsternährung des Kindes haben sie weitere neun Monate Anspruch auf Zuschüsse von durchschnittlich 100 Franken.

Die Wohlthat einer obligatorischen Versicherung wird den französischen Arbeitern nun bald klar werden.

25-Stunden-Woche in drei Schichten!

Amerikanische Forderungen gegen Arbeitslosigkeit.

New York, 2. Oktober. (Eigenbericht.)

Die in der nächsten Woche beginnende hochwichtige Jahreskonvention des amerikanischen Gewerkschaftsbundes in Boston wird ihren bedeutenden Charakter voran. Die gesamte Nation sieht der angekündigten Rede des Präsidenten Hoover am Eröffnungstage mit Spannung entgegen. Die Konventionenberatungen werden ausschließlich von der Wirtschaftsführerschaft und der Arbeitslosigkeit beherrscht sein, was bereits aus dem Jahresbericht der am Mittwoch begonnenen Vorkonvention des Metallarbeiterverbandes ersichtlich ist, der fünfjährige Arbeitswoche, fünfständigen Arbeitstag und Lohnsteigerungen fordert. Gleichzeitig sollen drei Arbeitsschichten pro Tag zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit eingeführt werden.

Die Forderungen werden mit den unheimlichen Fortschritten der Maschinentechnik begründet, die laut Bundesstatistiken in naher Zukunft weitere Millionen von Arbeitern brotlos machen werden. Die Schuld an der Wirtschaftskrise tragen die amerikanischen Wirtschaftsführer, die in der planmäßigen Regelung der Industrielöhne täglich versagt haben.

Das neuerschlossene Buch Henry Fords „Moving Forward“ schlägt in dieselbe Reihe und sagt innerhalb zweier Jahrzehnte eine neue Industrierevolution voraus, aus der die Arbeiterschaft mit einem täglichen Mindestlohn von 27 Dollar und 25 stündiger Arbeitswoche als Amerikas Aristokratie hervorgehen werde, hohe Löhne seien der Schlüssel zur modernen Weltwirtschaft, Produktion und Verbrauch seien nur durch Löhne auszugleichen. Ford wendet sich gegen die Einschränkung der Produktion und fordert verbesserte Abnahmemethoden.

Achtung, Berliner Eisenbahner.

Verlogenheit der „Gewerkschaftsopposition“.

Sämtlichen Eisenbahnern im Reich und auch in Groß-Berlin ist durch die Presse und insbesondere durch den „Vorwärts“ am Dienstag bekanntgegeben worden, daß die geplanten Entlassungen bei der Reichsbahn-Hauptverwaltung nicht eintreten. Trotzdem erdreistet sich der Bezirksausschuß der „Revolutionären Gewerkschafts-Opposition“ Berlin-Brandenburg, Industriegruppe Eisenbahn, die Eisenbahner heute zu einer öffentlichen Eisenbahnerversammlung zusammenzubekommen. Als Referent will der Kommunist Bergh über „Massenentlassungen bei der Eisenbahn“ sprechen. Wer stellen fest:

Die Tariforganisationen und insbesondere der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands haben, gestützt auf das bei den Eisenbahnern immer mehr zur Geltung kommende Solidaritätsgefühl für die Arbeitslosen es verstanden, die von der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft geplanten Entlassungen von 5000 Werkstättenarbeitern und 7500 Bahnunterhaltungsarbeitern zu verhindern, indem die Reichsbahnhauptverwaltung zugestanden hat, daß bis zum 31. März 1931 planmäßige Entlassungen überhaupt nicht vorgenommen werden.

Wir ersuchen darum sämtliche Eisenbahner Groß-Berlins, die Demogruppe der RGD, samt Herrn Bergh unter sich zu lassen. Bergh ist kein Eisenbahner und mit den einschlägigen Fragen des Eisenbahnpersonals nicht vertraut.

Darum, Bahnunterhaltungsarbeiter des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands der Ortsgruppe Berlin, sorgt dafür, daß kein freigewerkschaftlich organisierter Eisenbahner diese auf Lüge aufgebaute „Eisenbahnerversammlung“ besucht.

Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte!

Angefaßtes der von der Reichsregierung beauftragte Ablichtung auf Kürzung der Beamtengehälter, veranstaltet der Bezirksausschuß Berlin des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes am Sonntag, dem 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Zirkus Busch, eine öffentliche Kundgebung der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten, in der gegen den beabsichtigten Gehaltsabbau Stellung genommen werden soll.

In Frankreich gibt es nach Schätzungen des französischen Arbeitsministers Laval augenblicklich ungefähr 25 000 Arbeitslose. Unterstützt wurden aus den 28 vom Staat subventionierten Kommunalstellen in der letzten Woche nur 904 Arbeiter, während bei den offiziellen Arbeitsvermittlungstellen in der gleichen Frist 2140 Arbeitsgesuche einliefen.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Darfen Sie die Jugendvorstellung der Volkshäuser am 5. Oktober im Theater am Schlossplatz im Rahmen der Jugendzentrale, Gewerkschaftshaus, Engelstraße 24-26, Zimmer 26, zu hören. Zur Aufzählung gelangt: „Die Weber“, Schauspiel von Gerhart Hauptmann, Preis des Rats 80 Pf. Die Jugendzentrale ist bis 19 Uhr geöffnet. — Deutscher Freitag, 19^h Uhr, treten die Gruppen: Rastbühne Jugendheim, Schule Sonnenburger Str. 30, Vortrag: „Die Zusammenfassung des neuen Reichstages“ — Fernstudium Gruppenheim Landerstr. 11, Ed. Scharf, Heimbesprechung, Verbandshaus, Straße. — Edda, Schwestern: Gruppenheim Wassertort, 2, 2, 21, Heimbesprechung. — Schwestern: Gruppenheim Wassertort, 2, 2, 21, Heimbesprechung. — Gewerkschaft: Jugendheim Landerstr. 11, Ed. Scharf, Heimbesprechung. — Heimbesprechung und Verbandshaus, Straße. — Wöchnerinnen: Gruppenheim, Schule Hans-Ed. Scharf, Heimbesprechung und Freizeitspielen.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Paris, Freitag, sind folgende Veranstaltungen: Alpenklub: Jugendheim, Talmann Str. 13 (Gemeinschaft am Bahnhof Alpenklub). Freizeitspielen. — Schwestern: Jugendheim Wassertort, 11, 11, 11, Post, Querstraße 1, Trepp, Zimmer 3. Vortrag: „Die Entwicklung und Entwicklung der Jugendbewegung“. Referent: Otto Baum. — Wöchnerinnen: Jugendheim Wassertort, 19. Bitte beteiligen uns an der Werbebeiratsversammlung.

Togal

unübertroffen bei
**Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen**

Ischias, Hexenschuss, Erkältungskrankheiten.
Entfernt d. Harnsäure! 6000 Ärzte-Gutachten!
Vollkommen unschädlich. Frag Sie Ihr. Arzt.

Schützt Herz und Nerven Eurer Kinder! Gebt ihnen KAFFEE HAG

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind stets an das Parteisekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

4. Kreis Kreuzberg. Die Parteidelegierten trafen sich am Samstag, den 3. Oktober, um 19 Uhr, im Sitzungssaal im Preussischen Staatsrat, Leipziger Straße 3, zu einer kurzen Besprechung.

Heute, Freitag, 3. Oktober:

24. **Abd. 19 Uhr** wichtige Funktionärskonferenz bei Schlicht, Regentener Str. 7.
 25. **Abd. 20 Uhr** wichtige Funktionärskonferenz bei Schlicht, Regentener Str. 7.
 26. **Abd. 20 Uhr** wichtige Funktionärskonferenz bei Schlicht, Regentener Str. 7.
 27. **Abd. 20 Uhr** wichtige Funktionärskonferenz bei Schlicht, Regentener Str. 7.
 28. **Abd. 20 Uhr** wichtige Funktionärskonferenz bei Schlicht, Regentener Str. 7.

Morgen, Sonnabend, 4. Oktober:

29. **Abd. 19 Uhr** wichtige Funktionärskonferenz bei Schlicht, Regentener Str. 7.

Sonntag, 5. Oktober:

30. **Abd. 19 Uhr** wichtige Funktionärskonferenz bei Schlicht, Regentener Str. 7.

Jungsozialisten.

Gruppe Schöneberg, heute, Freitag, 3. Oktober, im Jugendheim Schöneberg, Hauptstr. 13, Schöneberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Jungsozialisten. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Jungsozialisten sind herzlich dazu eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde.

Kreis Kreuzberg, Sonnabend, 4. Oktober, um 19 Uhr, im Jugendheim Kreuzberg, Hauptstr. 13, Kreuzberg, um 19 Uhr, im Rahmen der Arbeit der Kinderfreunde. Thema: „Wohin gehen wir?“ Referent: Hans Döring und Reich Dorn. Kinderfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Geschäftsstelle: Berlin SW 14, Gedächtnisstr. 17-18, Hof 2, Tr. 1.

Freitag, 3. Oktober, Kreuzberg, Kameradschaftsversammlungen um 20 Uhr: Kameradschaft Kreuzberg bei Frau, Kassenbericht, 20. Monatsbericht (Dr. Schöler), 20 Uhr Mitgliederversammlung im „Berliner Hof“, Vorstand 19 Uhr. Vortrag des Kameraden Reichardt, zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erbeten. Reichardt-Buch (Kameradschaft), 20 Uhr Kameradschaftsversammlung im Reichardt-Buch, Referent: Kamerad Müller: „Was nun?“

Sonntag, 5. Oktober, Mitte, 6. Kameradschaft, 9 Uhr Versammlung im Reichardt-Buch, bei Hundert. — **Sonntag, 5. Oktober, 9 Uhr** Versammlung im Reichardt-Buch, bei Hundert. — **Sonntag, 5. Oktober, 9 Uhr** Versammlung im Reichardt-Buch, bei Hundert.

Treffpunkte zur Gastgartenkundgebung am 5. Oktober:

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Regeleben (Ortsverein), Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26. Kameradschaft Kreuzberg, Antreten 13 Uhr bei Richter, Eisenstr. 26.

Neue Preise

Durch konsequente Durchführung unseres Programms haben wir neue Preise geschaffen. Wir haben den Ehrgeiz, das billigste Schuhhaus Berlins zu sein und das Bewußtsein, daß wir es sind, verpflichtet uns zu immer größeren Leistungen.

SCHUHHOF-Preise helfen Ihnen sparen.



6:



„Vera“
Lacklederspangenschuh
beliebte Zierstapperei

9:



„Dessin 20“
Schwarz Velour Spangenschuh
elegante Lackauflage

11:



„Form 38“
bewährter Qualitätsschuh
kastanienbraune Farbe

SCHUHHOF

DAS SCHUHHOF DER ZUKUNFT

Linsenstr. 11 • Wilmersdorferstr. 117 • Turmstr. 45
Müllersstr. 143a • Spandau, Breitesgraben 22

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am Donnerstag, dem 2. Oktober.

1. **Rennen.** 1. Ute (Sauerland), 2. Wustler, 3. Tobby. Toto: 25:10. Platz: 13, 33, 39:10. Ferner liefen: Crenburg, Reus, Killa, Bonori, Schwarzhorn, Kufos, Reiram, Deba X, Karbenland.

2. **Rennen.** 1. Nummerjort (Strabich), 2. Mirax, 3. Wladis. Toto: 19:10. Platz: 11, 12, 17:10. Ferner liefen: Klantenstein, Kürstling, Wanda, Reichendach.

3. **Rennen.** 1. Feldjäger (Rattenberger), 2. Heroine, 3. Eins. Toto: 56:10. Platz: 20, 26, 17:10. Ferner liefen: St. Robert, Delle Guller, Altenhof, Pranta.

4. **Rennen.** 1. Rofgral (Rumro), 2. Wellis, 3. Hagertraum. Toto: 20:10. Platz: 20, 17, 15:10. Ferner liefen: Dianthos, Fontone, Hinfried, Bontburg, Rastmar.

5. **Rennen.** 1. Lehdingen (Juguenin), 2. Jilmenau, 3. Mira. Toto: 27:10. Platz: 13, 13, 27:10. Ferner liefen: Woffit, Alsat, Vich, Jirlesang, Schwarzweißrot, Kurilian.

6. **Rennen.** 1. Gutenberg (Rattenberger), 2. Lobled, 3. Worgenrol. Toto: 15:10. Platz: 12, 17, 33:10. Ferner liefen: Gminenz, Wimmelsang, Kellari, Capos, Giesgar, Lebenslustler, Dorulita.

7. **Rennen.** 1. Treica (R. Dreija), 2. Gassenjunge, 3. Stolgenfels, 4. Peter Sonnenstein. Toto: 45:10. Platz: 43, 14, 14, 20:10. Ferner liefen: Bernhard, Kürstling, Faretta, Pellegrino, Carob, Choprau, Trianon, Rapana, Jiametta, Nola.

Erfahrene Hausfrauen braten mit der ausgiebigen Rama!



Rama
im Blaubeand



Warum? Weil der Braten mit Rama ohne großen Aufwand köstlich gerät. Gleich beim Anbraten merken Sie, wie ergiebig Rama ist und wie wunderschön sie bräunt. Und dann — sie spritzt gar nicht Infolge Ihres außerordentlichen Fettreichtums. Mischen Sie Rama Margarine keine anderen Fette bei! Lassen Sie ihr das reine, frische Aroma, das den Braten so besonders wohlschmeckend und lecker macht — so daß er Ihrer Kochkunst zur Ehre gereicht.

Mastenten	ungarische, Pfd. von	0,98
Mastgänse	ungarische, Pfd. von	1,18
Gänse	frisch, Pfd. von	0,95
Hühner	frisch, Pfd. von	0,90

Heute zu Tiefen:

billige und gute Lebensmittel einkaufen

Wildkochfleisch	Pfd. von	0,40
Hirschblätter	Pfd. v.	0,90
Tauben	gefroren, Stück von	0,56

Preise nur Freitag u. Sonnabend. Fleisch u. leichtverderbliche Waren sind vom Versand ausgeschlossen. Verkauf soweit Vorrat. Mengensabgabe vorbehalten.

FRISCHES FLEISCH

Schweinebauch ohne Beilage	Pfd. 0,88
Schweinesinken oder -Schulterblatt	Pfd. 0,96
Schweinekamm oder -sduft ohne Beilage und Schwarte	Pfd. 0,98
Schweinekotelett	Pfd. von 0,98
Kassler mild	Pfd. von 0,98
Rückenfilet bräutert, ohne Schwarte	Pfd. 0,86
Eisbärl mit Speitzeln, gepökelt	Pfd. 0,74
Hadepeter mit Gewürz	Pfd. 1,00
Kalbskamm	Pfd. 0,94
Kalbsroulade	Pfd. von 1,58
Kalbschnitzel	Pfd. von 2,00
Kalbskotelett	Pfd. von 1,38
Hammelvorderfleisch	Pfd. von 1,05
Hammelkeule	Pfd. 1,28
Suppenfleisch	Pfd. von 0,88
Gulasch gemischt	Pfd. 1,00
Schmorfleisch	Pfd. von 1,30
Roulade	Pfd. 1,44
Roastbeef ohne Knochen	Pfd. 1,58
Rinderherzen	Pfd. 0,64
Rinderbacken ohne Knochen	Pfd. 0,58
Rinderlungen	Pfd. 0,44
Euter	Pfd. 0,30
Schweineköpfe mit Barke	Pfd. 0,48
Schweinenieren	Pfd. 0,80
Suppenfleisch gefahren	Pfd. von 0,68
Schmorfleisch ohne Knochen, gefahren	Pfd. 1,24
Rinderleber gefahren	Pfd. 1,18
Hammelvorderfleisch gefahren	Pfd. von 0,84
Hammelrücken gefahren	Pfd. 0,98

FISCHE

*Schollen	Pfd. 0,15
*Schellfisch i. ganzen	Pfd. 0,26
*Seelachs im ganzen, a. Kopf	Pfd. 0,33
*Goldbars	Pfd. 0,38
*Kabeljau i. ganzen, ohne Kopf	Pfd. 0,38
*Kabeljaufilet	Pfd. 0,55
*Grüne Heringe	3 Pfd. 0,60
*Lebende Aale	Pfd. von 0,98
*Lebende Karpfen	Pfd. von 0,98

* In allen Häusern außer Androssstraße

KONSERVEN 1/2 Dose

Stangenspargel sehr stark	2,61
Stangenspargel stark	2,52
Stangenspargel mittelstark	2,40
Stangenspargel schwach	2,17
Kaiserschoten	1,48
Junge Erbsen fein	1,22
Junge Erbsen mittelstark	0,83
Gemüse-Erbsen	0,58
Gemischtes Gemüse fein	1,44
Leipziger Allerlei	0,78
Konsumgemüse	0,48
Sellerie in Scheiben	0,78
Apfelmus	0,60
Spanische Aprikosen 1/2 Frucht	1,05
Erdbeeren	1,45
Süßkirschen mit Steinen	0,90
Mirabellen	0,95
Heidelbeeren	0,95
Singapore-Ananas	0,98

WURSTWAREN

Rot- oder Leberwurst	Pfd. 0,68
Stützwurst	Pfd. 0,78
Märkische Leberwurst	Pfd. 0,85
Speck fett	Pfd. von 0,88
Fleischwurst	Pfd. 0,95
Dampfwurst	Pfd. 0,98
Jagdwurst	Pfd. 1,15
Mettwurst nach Braunschweig Art.	Pfd. 1,20
Wiener	Pfd. 1,25
Speck magar. e. R.	Pfd. 1,28
ff. Leberwurst	Pfd. 1,30
Zervelat oder Salami	Pfd. 1,58
Schinkenspeck	Pfd. 1,75
Nussdinken	Pfd. 1,85
Gek. Schinken im Stück 1/2 Pfd.	0,45

RAUCHERWAREN

Büchlinge	Pfd. 0,30
Schellfisch	Pfd. 0,48
Seelachs	Pfd. 0,52
Goldbars	Pfd. 0,52
Stücken/undern	Pfd. 0,65
Steinbeisser	Pfd. 0,78
Seeaal	Pfd. 0,88

KONFITÜRE

Pflaumen	0,90
Aprikosen	1,15
Johannisb.	1,15
Eimer ca. 2 Pfd.	
Erdbeer	1,35
Kirsch	1,35
Himbeer	1,35

KOLONIALWAREN

Brudreis	Pfd. 0,18
Viktoria-Erbsen	Pfd. 0,22
Linsen	Pfd. 0,22
Weisse Bohnen	Pfd. 0,23
Brudmakaroni	Pfd. 0,46
Eierschnittnudeln	Pfd. 0,48
Bäckobst	Pfd. 0,52
Kalif. Aprikosen	Pfd. 0,72
Kalif. Pfirsiche	Pfd. 0,72
Birnen	Pfd. 0,68
Saure Kirschen ohne Ernte	Pfd. 0,48
Kakao lose	Pfd. von 0,58
Kaffee	Pfd. von 1,90

OBST UND GEMÜSE

Holländische Graubirnen	Pfd. 0,28
Kochbirnen gross	2 Pfd. 0,45
Ess- und Musapfel	2 Pfd. 0,45
Kalif. Tafelapfel	Pfd. 0,44
Meraner Kurtrauben	Pfd. 0,28
Holländischer Wein blau	Pfd. 0,65
Bananen	Pfd. 0,38
Preisselbeeren	4 Pfd. 0,90
Rot-, Wirsing- od. Weisskohl	Pfd. 0,03
Möhren gewaschen	Pfd. 0,04
Schmorgurken	4 Pfd. 0,26
Senfgurken	Pfd. 0,12
Sellerie	Pfd. 0,10
Märkische Rübben	2 Pfd. 0,25
Spinat	3 Pfd. 0,25
Kartoffeln	10 Pfd. 0,22

TISCHWEINE

Preise ohne Flasche

1929er Senheimer Lay	1,20
1929er Liebtraumlich	1,20
1928er Hokenheimer Kirdberg	11,50
1929er Dürk. Feuerbg.-Rotwein	11,50
1927er Schloss Bockelheimer Spät	11,50
1926er Oestlicher Hitz	1,85
1927er Grandher Himmelsreid.	17,50
1927er Wehlener Nonnenberg	10,50
1929er Oberh. Moskanemer	0,75
1929er Treiser Treppchen	0,95
1929er Stiefersh. Horn, Natur	1,25
1926er Graves weiss. Bordeaux	1,85
Johannisbeerweine	5-10, 11
Cider, süßer Apfelwein	0,75
3,50	
Unsere Spezialität Liter 4,60	
Deutscher Weinbrand, abgelaugte Qualität, 1/2 Flasche	4,00

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 3. 10. Staats-Oper Unter d. Linden A-V 33 19 Uhr	Freitag, 3. 10. Stadt-Oper Bismarckstr. Turnus II 19 Uhr
Palestrina Ende 22 1/2 Uhr	Walküre Ende n. 23 Uhr
Staats-Oper am Platz der Republik V B 20 Uhr	Staats. Schauspiel im Landessaal A-V 29 20 Uhr
Fidelio Ende 22 1/2 Uhr	Prinz Friedrich von Homburg Ende 22 1/2 Uhr
Staatsl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr	Der Mann mit dem Klepper Ende ge, en 22 1/2 Uhr

Winter Garten

8^{1/2} Uhr. — Zentrum 2618. — Rauchen erlaubt.

Tiffany Twins • Dora Kasan u. Nestor Prof. Pallos 5 singende Girls + 4 Loros Brown und La Hart + 3 Pierrots Bedini Tafani und weitere internationale Attraktionen.

Sonnab. u. Sonntags je 2 Vorstellungen 4 Uhr und 8:15. — 4 Uhr kleine Preise.

Das führende Varieté

Theater I. d. Behrenstr. 53-54

Direktion: Ralph Arthur Roberts

Das hässliche Mädchen

Englisch — Roberts — Ricmann.

Irene Triesch als Isabella



„Gehet hin und erbauet euch! Das Publikum war gekannt, gefesselt, begeistert, aufgewühlt. Begeisteter Beifall.“

So schreibt Julius Knopf in der „Börsezeitung“ über die

„Braut von Messina“

In unserm Theater. — Ludwig Sternmann im Lokal-Anzeiger schrieb: „Ein seltsamer Abend, ein schönster Abend, der wundervoll mitwirkte.“

Wochentags 8^{1/2} Uhr u. 10^{1/2} Uhr, um 7 Uhr und um 10^{1/2} Uhr: „Die Braut von Messina.“

Kassenspreise von 50 Pf. bis 3 M. (Dankbrosch. u. Programm je 25 Pf.)

Theater für d. Kinder:

Jed. Mittwoch nachm. 5 U.; Hänsli u. Gretel, Jed. Sonnab. nachm. 4^{1/2} U.; Dorfschnecken. (Preise v. 30 Pf bis 1.50 M.)

ROSE THEATER

Gr. Frankfurterstr. 133
Telefon: Alex. 3422 u. 3484

Rose-Theater

Gr. Frankfurterstr. 133
Tel. Alex. 3422 u. 3484

8:15 Uhr
Brau v. Messina mit Irene Triesch als Isabella.

Barowsky-Bühnen
Theater in der Stroussmannstr.
Täglich 8^{1/2} Uhr
Margarite: 3
Lustspiel von Schiller

Komödienhaus
8^{1/2} Uhr Täglich 8^{1/2} Uhr
Konto X
von Bernauer und Gentericher

Besondere Vergünstigung für die Leser des „Vorwärts“

Nur 10 Tage

Gastspiel der Piscator-Bühne im Lessing-Theater in

„Frauen in Not“

Von Karl Credé. — Regie: Erwin Piscator.

Sie zahlen für

2. Rang 1 Mk., 1. Rang 1.50 Mk., Parkett 2 Mk.

beim Vorzeigen dieses Gutscheines an der Theaterkasse gültig bis 1. Oktober täglich ab 10 Uhr ununterbrochen an der Kasse. Telefon: Weidendamm 2797

8^{1/2} Uhr CASINO-THEATER 8^{1/2} Uhr
Lothringers Straße 87.

Für unsere Leser:
Gutschein 3-4 Personen, Faustul 1,25 M., Sessel 1,75 M., Parkett 0,75 M.
Rang 0,60 M.

Nur vom 1. bis 31. Oktober 1930

Der Schlager aller Posen!

Hurrah, alle Junge!

und ein erstkl. buntes Programm.

Zimmer:
1 Bett Mk. 7,- bis 11,-
2 Betten 13,- bis 22,-
Bad: Mk. 3,-
Saun: Mk. 2,-
Mitt. Nahrung gratis

Eine Großmacht in europäischen Hotels

Berlin HOTEL EXCELSIOR

Volksbühne

Theater am Mittelplatz.
Täglich 8 Uhr
Die Weber
v. G. Hauptmann
Regie: K. H. Mardo.

Staatsl. Schiller-Th.
8 Uhr
Der Mann mit dem Klepper

Staatsoper
Am Pl. d. Republik
8 Uhr
Fidelio

Neues Theater

am Zoo
Am Behn. Zoo, Stpl. 8554
Täglich 8^{1/2} Uhr
Lommel
in der Posse
Paul und Pauline
Rundfunkhören
halbe Preise.

Kleines Theat.
Merkur 1624
Ab Freitag 8^{1/2} Uhr
Max Adalbert
in
Hasenklein
kann nichts dafür

GROSS-SCHAUSPIELHAUS

Lustige Witwe

Meyerberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstein, Desant.
REGIE: CHARL L.

Deutsches Theater
8 Uhr
Letzte Aufführung!
Der Kaiser
von Bernard Shaw
Titelrolle: Werner Krauß
Regie: Max Reinhardt.

Kammerspiele
8^{1/2} Uhr
Letzte Aufführung!
Die Schule der Frauen
von Molière.
Regie: Hans Deppe.

Die Komödie
8^{1/2} Uhr
Der Schwierige
von Hugo von Hofmannsthal.
Regie: Max Reinhardt.

Komische Oper
8^{1/2} Uhr
Das Mädel am Steuer
Operette v. Gilbert

Deutsches Künstler-Theat.
Tel. Barbarastr. 3337
8^{1/2} Uhr
Jim und Jill
Operette v. Victor Ellis
Preise von 1 M., aufwärts

Renaissance-Theater
Steinplatz 6780
9^{1/2} Uhr
Die Wunder-Bar
Revuestück

Lessing-Theater
Weißhofweg 2797 u. 2811
8 Uhr
Gastspiel der Piscator-Bühne
\$ 218
(Frauen in Not)
von Credé
Regie: Piscator.

Lustspielhaus

Dir.: Hans Lipschitz
Täglich 8^{1/2} Uhr
Meine Schwester und ich
Musik von Denazky
Lory Leuz
Kurs von Möllendorf

Theater d. Westens
Steinpl. 931
Chhg., Kantstr. 9.
Ab heute:
Gastspiel des japanischen Theaters

Metropol-Theater
Täglich 8^{1/2} Uhr
Sensationeller Operaterfolg!
Unter pers. Leitung des Komponisten
Viktorias und ihr Husar
Sonntag 2^{1/2} Uhr
Das Land des Lächelns
8 Uhr
Friederike.
Kleine Preise.

Theater am Kolth. Tor

Kottbuser Str. 6
Tel. Weitzpl. 148 77.
Tägl. 8^{1/2} U., Sonnt. auch 2^{1/2} Uhr
Elfe-sänger
Präsident Zunkel
Gr. Trommler
Berliner
Schorsch Russell

Reichshallen-Theater

5 u. Sonntag nachm. 8^{1/2} Uhr
Stettiner Sänger
Das neue Oktober-Programm!
Als Extra-Einlage:
„Lab-Blumen sprechen“
Nachm. halbe Preise! Tel. 112 63.
Dönhoff - Brettl
Varieté • Tanz • Kapelle Hans Sixtus

Wittler

Empfehlenswerte Spezialität

Kommisbrot

BROT-FABRIKEN

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe

Ihre kühnsten Erwartungen werden bei weitem übertroffen, so gewaltig sind die Preise herabgesetzt. Also kommen Sie!

Selken-Ripsmäntel für Damen, elegante Ausführungen, ganz auf künstliche Seide gefärbt, 1. Qualität, früher bis 70,- ... jetzt nur noch **19⁷⁵**

Ein großer Damen-Wintermäntel reinwoll, Pelzen, Ottomane, ganz auf künstliche Seide gefärbt, mit mod. hochstehenden Pelzragen ... jetzt nur noch **28⁷⁵**

Kaufhaus Liebermann

Berlin N 54
Hackescher Markt 1 Ecke Rosenthaler Straße

Damenkleider prima Trikot-Charmeaus, wunderbare Formen, letzte Farbmoderation **19⁷⁵**

Damenkleider neueste Flammge-Kunstseide, aparte Formen, herrliche Farben, **29⁷⁵**

Damen-Kostüme in Herrenstoffe, Jacke ganz auf künstliche Seide gefärbt, tolle Formen, auch große Weiten, früher bis 78,-, jetzt nur noch **48⁵⁰**

Ein großer Damen-Pelzmantel mit jenem Anreiz und Knagen, aparte Farb., **1⁹⁵**

Damen-Pullover mit jenem Anreiz und Knagen, aparte Farb., **1⁹⁵**

Damen-Strickwesten in der besten Wolle, neue Wiener Formen und Farben, **9⁷⁵**

Großer Bestand Burschen-Anzüge glattblau und gemusterte Stoffe, 1- und 3-reihig ... jetzt nur noch **21⁵⁰**

Ein Rest-posten Strapsierstoffe, moderne Farben, unsortierte Größen ... jetzt nur noch **29⁵⁰**

Ein Rest-posten Herren-Anzüge 3-reihig mit Rundpeter, herrliche Wintermoderationen ... jetzt nur noch **35,-**

viele Pelzarten in den neuesten Formen **ungemein billig**

An der Panke vor 700 Jahren

Als die Pankower noch Pommern waren. — Vom Dorf zur Stadt.

In diesem Jahre kann Pankow auf ein geschichtlich beglaubigtes Dasein von 700 Jahren zurückblicken. In dem neuen, durch die Initiative der Sozialdemokratie geschaffenen Berlin ist es der Hauptort des 19. Berliner Verwaltungsbezirkes geworden. Im Jahre 1230 wurde die erste Urkunde vollzogen, die von der kleinen Siedlung an der munter fließenden Panke berichtet. Damals lagen zwischen dem Kern des heutigen Berlin und dem Dörfchen Pankow noch unüberschaubare Felder. Eine Reise von Berlin nach Pankow war ein Unternehmen, das man sich zweimal überlegte.

Zunächst regte sich schon im 14. Jahrhundert der imperialistische Geist der Berliner: 1340 wurde Pankow ein Besitztum der aufstrebenden Stadt Berlin, und damit wurden die Pankower eigentlich schon damals Berliner, nachdem sie vorher Pommern gewesen waren; denn das Dorf hatte früher den Pommerschen Fürsten gehört. Später bewiesen dann aber die Höhenmessungen, daß sie damals eine noch größere Expansionskraft besaßen als die Berliner. Sie nahmen Pankow in Besitz, und noch heute zeigen der Schlosspark und das Schloß von Nieborschönhausen etwas von ihrer Wirkkraft. Hier in diesem Schloß konnte die Gemahlin Friedrichs des Großen nach ihrer Flucht selig werden. Ihr hoher „Herr und Gebieter“ war alles andere als ein liebevoller Gatte. Im Laufe der Jahrhunderte brauste über Pankow der Strom der Geschichte dahin: Pankow hat ebenso die Hussiten gesehen wie Bernau, die Truppen Wallensteins haben hier gehaust, und ihnen folgten 1760 die Russen und Oesterreicher. Die Russen zerstörten das Schloß, das dann nach ihrem Abzug im Stile Knobelsdorfs wieder aufgebaut wurde.

Die Panke war nicht zu verachten.

Nach den sogenannten Freiheitskriegen begannen die Berliner wieder die Schönheit Pankows zu entdecken. Es wurde das Ziel mancher „Landpartie“, und wohlhabende Bürger erbauden sich hier ihre Sommerhäuser, denen später ansehnliche Villen folgten. Noch heute stehen in der Breiten Straße die Bauten jener Tage, die für viele mit dem Glanz der „guten, alten Zeit“ umflichtel sind. Aus den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammt auch der Bürgerpark, dem die Gemeinde glücklicherweise zur rechten Zeit von den Erben des Barons Killich von Harn erworben hat. Dieser Herr Baron ist übrigens der Gründer der reaktionären „Wäfen-Vereinigung“. Hier, im heutigen Bürgerpark, stand in den fünfziger Jahren noch eine Papiermühle, und munter klapperten die Räder am rauschenden Bach. Wir Berliner lächeln heute über die Panke, machen unsere Wege über den „künstlichen“ Wasserfall im Schlosspark von Nieborschönhausen. Aber, was heute klein ist, kann einst groß gewesen sein, und die Panke ist sicherlich jene verachtete Wasserstraße gewesen; denn ihre Hochflut zerstörte jene Papiermühle, sie führte Räder- und Mauerwerk mit sich fort.

Was die Sozialdemokratie aus dem Dorf machte.

Pankow blieb bis zum Jahre 1921 ein Dorf trotz seiner großstädtischen baulichen Entwicklung und trotz seiner Einwohnerzahl von 60 000. Schon vor der Eingemeindung war das Dorf mit dem großen Berlin zusammengewachsen. Nur das alte Steuerhaus in der Berliner Straße erinnerte und erinnerte noch daran, daß hier eine Grenze war. Heute ist der einstige Vorort eingepannt

in den Rhythmus des neuen Berlin. Wie sehr der Pulschlag der Weltstadt wirkte, das zeigte sich schon in den letzten Tagen der Selbständigkeit. Als 1919 die letzte Gemeindevorstellung, in der die Sozialdemokratie die Mehrheit hatte, ihre Tätigkeit aufnahm, konnte sie ihre Politik nur im Zusammenhang mit den Ge-



Das Rathaus in Pankow

schnissen in Groß-Berlin betrübten. Unter Führung der Sozialdemokratie wurde in den letzten Tagen der Selbständigkeit an dem Aufbau des Ortes gearbeitet: Wohnungen entstanden, Straßen wurden angelegt. Bissigkeit erinnert man sich heute noch an den vorstufischen Zustand der Berliner und Damerow-Straße, der bis nach dem Kriege bestand. Die Wohlfahrtsarbeit wurde gefördert. Trotz der allgemeinen Not dieser Tage war es gelungen, gute und nützliche Arbeit zum Wohle der Bevölkerung zu leisten und vor allem so zu wirken, daß das alte Grohdorf dem neuen Gebilde Berlin reibungslos eingefügt werden konnte. Gerade die nördlichen und östlichen Teile Berlins verdanken der emsigen Tätigkeit der nach dem Kriege gewählten sozialdemokratischen Gemeindevorstellung bzw. Bezirks- und Stadtverordneten einen früher für unmöglich gehaltenen Aufschwung, und trotz allem Beschrei unserer Gegner sollten alle, die diese Arbeit zu würdigen wissen, nicht aufhören, an diese Erfolge zu erinnern.

Zur Abwehr bereit!

Ein Aufruf an alle freiheitlichen Studenten.

Der Kreis Berlin des Deutschen Studentenverbandes ersucht folgenden Aufruf:

In der gegenwärtigen politischen Situation, in der die Gegner der Republik sich zum Angriff gegen den Volksstaat rüsten, ist es Pflicht aller Republikaner, zur Abwehr bereit zu sein. Die studierende Jugend darf bei diesen Auseinandersetzungen nicht abseits stehen. Sie hat vielmehr zu bekunden, daß sie gewillt ist, gemeinsam mit den republikanischen Organisationen alle Angriffe gegen die Verfassung abzuwehren. Wir fordern deshalb die freiheitlichen Studenten Berlins auf, sich geschlossen am Aufmarsch des Reichsbanners am Sonntag, dem 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Lustgarten gegen alle Staatsfeinde und Putschisten zu beteiligen.

Die Stadt an die Reichsbahn.

Modernisierung der Wasch- und Toiletteräume auf den Bahnhöfen gefordert.

Die städtische Deputation für das Verkehrsweesen sah in ihrer letzten Sitzung unter anderem den Beschluß, die Reichsbahndirektion Berlin aufzufordern, die Wasch- und Toiletteanlagen auf verschiedenen Berliner Fernbahnhöfen einer gründlichen Erneuerung zu unterziehen. Als besonders dringlich wird vor allem die Instandsetzung der Einrichtungen auf dem Anhalter Bahnhof, dem Potsdamer Bahnhof, dem Bahnhof Charlottenburg und dem Schlesi-schen Bahnhof bezeichnet. Damit wird einem im „Vorwärts“ bereits mehrfach geäußerten Wunsch endlich Rechnung getragen. Bei dieser Gelegenheit sollte man endlich aber auch an die Reduzierung der Benutzungsgebühren herangehen. Es ist auf die Dauer unhalbar, daß man für die einmalige Benutzung der Wasch- und Toiletteanlagen Preise von 20 und 30 Pf. erhebt. Auch die Barriere der unteren Wagenklassen auf den verschiedenen Bahnhöfen — insbesondere auch auf dem Schlesi-schen Bahnhof — sollte man einmal einer genaueren Besichtigung unterziehen. Müde und abgespannte Menschen haben ein Anrecht auf einen sauberen und freundlichen Wartezimmer.

Dem Schulkind Erholung!

Die Tagesturstätte in Oberschöneweide diente in den letzten Wintern dazu, eine Reihe Schulkinder aufzunehmen, die kurz vor der Schulentlassung standen oder schon entlassen waren, um sie berufsfähig zu machen, und konnte für diesen Zweck nur relativ wenig Kinder, etwa vierzig bis fünfzig, betrauen. Mit Rücksicht auf die fräurige wirtschaftliche Lage wird die Tagesturstätte im kommenden Winter ihren Zweck wesentlich erweitern.

Es ist ein Antrag gestellt worden, diesen Kindern durch eine besondere Lehrkraft einen stark verkürzten Unterricht geben zu lassen, damit sie nicht zurückzufallen brauchen und nach der Entlassung sofort wieder in ihre Klasse einrücken können. Es ist ferner ein einstündiger täglicher halbgymnastischer Unterricht durch eine Gymnastin in Aussicht genommen als Ergänzung der schon bisher gegebenen Kurmittel: Liegekur, gehaltvolle Diät, Höhensonnenbestrahlung. Eine dauernde Beaufsichtigung durch eine Kinderärztin findet statt. Hiernach wird sich die Tagesturstätte im kommenden Winter zum ersten Male dem Charakter einer Waldschule in sozialhygienischer Sinne nähern. Die Auswahl der Kinder geschieht durch die Schulärzte; Sonderanträge, auch von seiten anderer Bezirke, sind an das Bezirksamt Treptow, Rathaus, Neue-Krug-Allee 2-6, zu stellen.

DIE GROSSE MARKE!

Frägt sich der Raucher jedesmal beim Kauf einer Zigarette, warum er gerade dieser den Vorzug gibt? Wer wirklich von einer Zigarette das vorzügliche Aroma erwartet, das den köstlichen Genuß des Rauchens gewährt, sollte unsere hochwertigen Marken:

MAKEDON

SOZIAL 48



versuchen, die den Raucher durch ihren Duft und ihr liebliches Aroma fesseln.

MAKEDON ZIGARETTENFABRIK G. M. B. H., MAINZ A. RH. KONZERNFREI
Generalvertretung: Carl Südel, Berlin NW 6, Luisenstraße 30, Tel. D 2, Weidendam 3354

Aus der Arbeit der Bezirke.

Geheide gegen den „Vorwärts“.

5. Bezirk - Friedrichshain.

In einer Vorlage teilte das Bezirksamt der Bezirksversammlung mit, daß in der dringenden Frage der Erneuerung der Eisenbahnüberführung in der Landsberger Allee zunächst eine provisorische Wiederinstandsetzung erfolgt sei. Mit dem endgültigen Bau der Brücke ist bereits begonnen worden. Dagegen ist die provisorische Instandsetzung der Brücke in der Thaeerstraße unwirtschaftlich und unzweckmäßig. Von einer Reparatur der Brücke soll deshalb Abstand genommen und statt dessen die seit langem geplante eiserne Brücke gebaut werden. Die altersschwache und verkehrsunfähige Warschauer Brücke steht im Brückenbauprogramm für das Etatsjahr 1931 an erster Stelle. Mit dem Baubeginn kann im nächsten Jahre gerechnet werden. Die Vorlage wird von der Versammlung zur Kenntnis genommen.

Die Schule in der Rüdersdorfer Straße, deren muster-gültige Renovierung durch die Initiative der sozialdemokratischen Fraktion und des Bezirksamtes bei den Eltern und der Schülerschaft Dank und Anerkennung gefunden hat, war noch einmal Gegenstand einer ausgedehnten Debatte. Die Kommunisten, die wieder einmal mit Worten etwas für die Schule tun wollten, nachher verweigern sie stets die Mittel, verlangten die Bereitstellung von Mitteln für den Bau einer Turnhalle. In einer Vorlage gibt jedoch das Bezirksamt bereits bekannt, daß durch Beschluß des Magistrats vom 23. Juli 183 000 M. freigegeben sind, und daß mit den Bauarbeiten bereits begonnen worden sei. Trotz des klaren Tatbestandes, daß das Bezirksamt mit der größten Beschleunigung für die Freigabe der Mittel und dem sofortigen Beginn des Baues gewirkt hat, hielt es ein Kommunist für notwendig, sich in ungeschliffenen Ausfällen gegen das Bezirksamt und gegen den „Vorwärts“, der die zielbewusste und konsequente kulturelle Aufbauarbeit der sozialdemokratischen Fraktion unterstrichen hatte, zu ergehen. Dem Bezirksamt glaubte er sogar den Vorwurf von Schiebung mit Bausteinen zugunsten einer Firma machen zu können. Als Stadtrat Genosse Beckner erklärte, daß er als zuständiger Deputierter dem schwindelnden Kommunisten Gelegenheit geben werde, für seine Behauptungen an anderer Stelle den Beweis zu erbringen, da packte den tapferen KPD-Mann die Angst; seine Ausführungen wären mißverständlich. Genosse Beckner wies weiter darauf hin, daß das Bezirksamt bereits im Juli die Mittel freibekommen habe, die Kommunisten ihren Antrag aber erst einen vollen Monat später gestellt haben. Als dann der Genosse Radbus mit der scheinheiligen Methode der kommunistischen Fraktion abrechnete, glaubten die jugendlichen Kommunisten auf der Tribüne, auch wieder einmal ein Wortchen mitsprechen zu dürfen. Der Vorsitzende, Genosse Pohlitz, ließ jedoch kurzerhand die Störenfriede von der Tribüne entfernen.

Bei der Besprechung einer deutschnationalen Anfrage wegen eines Überfalls im Friedrichshain gaben Stadtrat Gen. Klobt und Bürgermeister Genosse Meißig die Erklärung ab, daß das Bezirksamt alles getan habe und auch in Zukunft tun werde, um die Sicherheit der erholungsstrebenden Bürger zu gewährleisten. Für einen Teil der Tribünenbesucher war damit wieder der Zeitpunkt gekommen, einen Hüllenspektakel zu vollführen. Genosse Pohlitz wies auch diese Radaubröder von der Tribüne. Als nach Wiedereröffnung der Sitzung neben Genossen Klingler auch Stadtrat Genosse Klobt den Kommunisten bittere Wahrheiten über die Art ihres Kampfes sagte, lehnte der Spektakel wieder ein, so daß sich der Vorsitzende gezwungen sah, die Versammlung zu schließen.

Der Bezirkshaushalt für 1931.

6. Bezirk - Kreuzberg.

Die beiden letzten Bezirksversammlungen erledigten den größten Teil des Haushaltsvoranschlags für 1931, nachdem der Haushaltsauschuss nur geringe Änderungen an dem Entwurf des Bezirksamtes vorgenommen hatte. Der die Einnahmen übersteigende Bedarf beträgt 37,3 Millionen, worin als Hauptposten enthalten sind 2,4 Millionen der Bauverwaltung (einschl. Straßenbeleuchtung), 28 Millionen der Allgemeinen und Jugendwohlfahrt und 4 Millionen des Gesundheitswesens. Die weitaus meisten Ausgabenposten sind für die Bedarfsanmeldung schlüsselfähig errechnet, so daß Anträge auf Erhöhung dieser Posten keinerlei Aussicht auf Erfüllung haben, wenn nicht in der Zwischenzeit die entsprechenden Schlüsselfähigkeiten erhöht werden. Die sozialdemokratischen Vertreter im Haushaltsauschuss haben daher nur Anträge gestellt, die auch Aussicht haben, bewilligt zu werden, unter anderem eine bessere Ausgestaltung der Säuglingsfürsorgestelle im Gesundheitshaus Am Urban, und die Herrichtung von Liegebetten im Urban-Krankenhaus, der schematischen Erhöhung von Ausgabenposten ohne Veränderung der Grundjahre, wie sie die Kommunisten beantragten, konnten unsere Genossen nicht zustimmen.

Die Deutschnationalen brachten als alten Lodenhüter wieder ihren Antrag auf Herausnahme der 3-Zimmer-Wohnungen aus der Zwangsversteigerung; sie blieben bei der Abstimmung natürlich in der Minderheit. Mit der Haushaltsberatungen wurde die Verabschiedung einer Dringlichkeitsvorlage des Bezirksamtes verbunden, die eine Fertigstellung der Anlage im zugeschütteten Luisenstädtischen Kanal an der Waldemarbrücke bezweckt. Die Brücke soll erhalten bleiben und aus Vorbehaltmitteln der beteiligten Bezirke Mitte und Kreuzberg der Raum unter derselben freigelegt werden, damit die Gartenanlagen zu beiden Seiten der Brücke eine Verbindung haben.

Ein Kinderfreunde-Verleumder.

14. Bezirk - Neukölln.

In der letzten Neuköllner Bezirksversammlung wurden die Beratungen für den Bezirkshaushaltsvoranschlag für 1931 begonnen. Bezirksverordneter Polenske erstattete den Bericht des Haushaltsausschusses. Der Voranschlag für 1931 zeigte auf der Ausgabenseite 87,5 Millionen Mark auf, das bedeutet eine Steigerung von 10,5 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahre. Die einmaligen Ausgaben betragen 14 Millionen Mark, der Wohlfahrtsset 18,7 Millionen Mark. In der Debatte lehnte der deutsch-nationale Bezirksverordnete Langula den Voranschlag ab, dadurch wollte er dem sozialdemokratisch beeinflussten Bezirksamt ein Mißtrauensvotum geben. Er sprach im besonderen noch gegen die modernen Schulunterrichtsmethoden, gegen den „angeshwollenen“ Wohlfahrtsset, kurzum gegen alle Ausgaben, mit denen die Not der arbeitenden Schichten gelindert werden soll. Er behauptete ferner, daß in der Kinderrepublik Ramedy Bücher über die Prostitution ausgelegt hätten. Stadtrat Löwenstein erwiderte sofort, daß die Kinderfreundebewegung seit langem auf die Gelegenheit warte, endlich einmal den Mann festzufassen, der diese Behauptung aufstelle und kündigte eine Klage gegen den deutschnationalen Bezirksverordneten an.

Die sozialdemokratische Fraktion bewies ihre positive Mitarbeit an der Gestaltung des Voranschlags durch eine Reihe sachlicher Anträge, die gleichfalls Polenske begründete. So wurde ver-

sagt, daß der Wohlfahrtsset in Anbetracht der Arbeitslosigkeit vergrößert werde, ferner ein Ausbau der Krisenunterstützung und Aufhebung der gekürzten Ratschläge verlangt. Die Mittel für das Jugendwandern wurden vergrößert, beim Kapitel Schulpflege wurde der Neubau von drei Schulen verlangt und außerdem eine energiegeladere Fürsorgetätigkeit bei der Bekämpfung von Epidemien. Auch soll die Schulgesundheitspflege auf Berufsschulen ausgedehnt werden. Außerdem wurde gefordert, daß die Sperrung für Schulamtsbewerber aufgehoben wird. Witten in den Ortsberatungen wurde die Arbeit der Bezirksversammlung durch eine kommunistische Kundgebung gestört, über die bereits berichtet haben. Der kommunistische Antrag, wonach die kommunistischen Sportorganisationen bei der Vergebung der Turnhallen genau die gleichen Sätze zahlen sollen wie die anderen Vereine, wurde mit Unterstützung der Sozialdemokraten angenommen. Nach der Rede des Bezirksverordneten Polenske beantragte der Kommunist lange Verzögerung der Ortsberatungen, um die anderen wichtigen Anträge noch erledigen zu können. Nach Annahme dieses Antrages wurde zunächst eine Dringlichkeitsvorlage des Bezirksamtes, die zur Wiederherstellung von Räumen im Schulgebäude Elbestraße 1200 Mark verlangt, angenommen. Dann begründete der deutsch-nationale Bezirksverordnete Langula seine Anfrage an den Bürgermeister Scholz und Stadtrat Radtke und verlangte genaue Auskunft, ob und welche Beträge von der Neuköllner Großhandels-Gesellschaft an die beiden Genannten gezahlt worden seien. Bürgermeister Scholz erklärte, daß, obwohl die Hauptprüfungsstelle des Magistrats monatelang die Bücher und Belege der Neuköllner Großhandels-Gesellschaft geprüft habe, sie ihm gegenüber nichts beanstandet hätte. Der Sachverständige habe auch nichts unternommen, um diese Beträge aufzuklären, eine Befragung seinerseits habe nicht stattgefunden. Er habe weder für sich noch für andere Zwecke Gelder von der Neuköllner Großhandels-Gesellschaft in irgendeiner Form erhalten. Stadtrat Radtke, so erklärte der Bürgermeister, habe von der Neuköllner Großhandels-Gesellschaft weder für sich persönlich noch für andere einen Betrag von 7000 Mark oder einen anderen Betrag erhalten.

Tegel Friedhof wird erweitert.

20. Bezirk - Reinickendorf.

Wegen der geplanten Erweiterung des Tegeler Friedhofs legte die Bezirksversammlung einen siebenstündigen Ausschuss ein. Längere Debatten gab es erst bei der Beratung einiger kommunistischer Dringlichkeitsanträge. Wegen der Überfüllung der Schulen in Tegel müssen mehrere Kinder die Volksschule in Borsigwalde besuchen. Ein brauchbarer Weg dorthin ist nicht vorhanden. Nach den Ausführungen des Deputierten der Schulverwaltung ist die Durchführung des Boges bereits in den einmütigen Anforderungen vorgezeichnet. Leider sind noch nicht alle Grundstücke hierfür im Besitze der Stadt. Genosse Böttcher forderte deshalb beschleunigte Verhandlungen mit den betreffenden Grundbesitzern. Dem Antrag wurde zugestimmt. Zu dem Antrag betreffend der Inneneinrichtung des Kinderheimes an der Schillerpromenade wird demnächst der Bezirksversammlung eine Vorlage des Bezirksamtes zugehen. Der Dringlichkeitsantrag wegen Übernahme von Krankenkassenbeiträgen durch das Bezirksamt und der Bezahlung der 0,50 Mark für die Kranken- und Arzneikasse für die Erwerbslosen wurde einem dafür eingehenden Ausschuss der Stadtverordnetenversammlung als Material überwiesen.

Verantwortlich für Politik: Heinz Schütz; Wirtschaft: G. Ringelshöfer; Gemeindefortschritt: Fr. Götter; Reinickendorf: Dr. John Schillmeißel; Lokales und Sonstiges: Fritz Kerschütz; Anzeigen: H. Glaser; Ländlich in Berlin: Berlin: Fortwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin; Fortwärts-Bundbesitzer und Verlagsamt: Paul Sinner u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Birken 2, Bellenberg und „Stadtblätter“.

Zeugnis

Dem **PROTOS-LAUTSPRECHER** wird die Zensur erteilt:

Leistung 1

Bei **Ich spreche Ihnen hiermit meine vollste Anerkennung** für den Empfänger und den Lautsprecher aus. Er hat bis jetzt allen Anforderungen voll und ganz entsprochen. Ich habe schon viele Empfänger und Lautsprecher gehört, halte aber den „Fünfröhren-Neuro-Empfänger“ und den „Protos-Lautsprecher“ **von allen als den besten**. Als alter Schulfänger an Zensuren gewöhnt, würde ich dem Apparat für Empfangsverhältnisse, Güte des Empfangs und Selektivität eine 1 geben.



SIEMENS & HALSKE AG.

Sommer-Sprossen

„Sonus“ Bier & B. beteiligt. Keine Schütze. Preis 1,75. Gegen **Pickel, Pilzesser** Stärke A.

Prograt 8 Korn, W. Mittelstraße 46.
Prograt 8 Korn, NO. Landsberger Allee 12.
Prograt 8 Korn, N. Wilhelmstraße 15.
Prograt 8 Korn, NW. Bodumer Straße 27.
Prograt 8 Korn, S. Oranienstraße 45.

Vertretung und Lager: Leipzigerstraße 84 (Telefon 9099)

Wahret eure **Gesundheit** trinkt feurigen **Süßwein**

SANTA LUCIA der **Wein** zur **Stärkung!**

Engros J. F. Rauch A. G., Berlin W 3

Hochwertige Qualitäten!

Bis ca. 35 Prozent billiger als 1929!

5 Schlager

eigener Herstellung

ULSTER

aus grauem Velour mit eleganter Absseite und kunstseid. Steppfutter, warm, behaglich, dauerhaft

nur M 63.-

PALETOT

aus marengo Cheviot, mit kunstseid. Futter, 2 rbg. Form, kleidsam, vornehm, praktisch

nur M 59.-

Sakko - Anzug

aus dunkelgestreiftem Kammgarnstoff, wunderbar im Sitz, in vielen modernen Farben

nur M 69.-

Blauer Anzug

aus reinem Kammgarn, unsere Standard-Qualität, tadellose Verarbeitung

nur M 42.-

Sport-Anzug

aus englisch gemustertem Stoff mit Knickerbocker, Breeches od. langer Hose, praktisch im Tragen, in modernen Sportmustern

nur M 62.-

Wir haben noch viele andere Modelle u. solch günstige Preislagen - aber überzeugen Sie sich selbst und kommen Sie gleich zu uns!



Pill sagt

... nicht im ersten besten Laden! Mancher wird halt erst durch Schaden richtig schlau - Kauf an bester, erster Stelle, merk' Dir meine Einkaufsquelle ganz genau! Brauchst es nur wie Pill zu machen, um zufrieden mitzulachen!

BAER SOHN & CO.

BERLIN N 4, CHAUSSEE-STR. 29-30
U-BAHN STETTINER BAHNHOF